H. Sax. H
855

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/1

H. Sax mil. H. 94.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/2

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/3

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/4

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/5

Ansicht der L. Frauen Kirche zu Arnstadt.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/6

Nachricht

von der sehr alten

Lieben Frauen-Kirche

und

von dem dabei gestandenen

Jungfrauen-Kloster

zu Arnstadt.

Herausgegeben

von

Johann Christian von Hellbach,

Fürstlich-Schwarzburg-Sondershäußischem Hofrathe, wie auch der Königlich-Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Erfurt ordentlichen, der Gesellschaft für Teutschlands ältere Geschichtskunde außerordentlichen korrespondirenden, so wie mehrerer literärischen Vereine Ehren-Mitgliede.

Mit zweien Kupfern.

Arnstadt,

im Verlag der Hildebrand'schen Buchhandlung

1821.

25892

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

http://digital.slub-dresden.de/id410240648/7

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/8

Vorbemerkungen.

Wie überhaupt andere Völker für die Bekanntmachung ihrer Denkmähler weit mehr, als die Teutschen thaten, bei denen nicht Mangel an alten Kunstwerken, sondern Unbekümmertheit um dieselbe schuld ist [1]) und erst in den neuern Zeiten dergleichen Denkmähler in treuen Abzeichnungen und guten Kupferstichen mit gründlichen Beschreibungen zu liefern, von mehreren teutschen Gelehrten und Künstlern [2]) un-

---

[1]) M. s. den Vorbericht zu der ersten Lieferung der teutschen Denkmähler von Batt, von Babo, Eikenberg, Mone und Weber. Heidelberg 1820. gr. Fol. worinne 14 englische und 3 französische Werke über dergleichen Denkmähler angeführt werden, denen die neuern Teutschen von Moller und Hirt noch beizufügen sind.

[2]) Dies geschieht neuerlich in ganzen Sammlungen, z. B. mit Mollers Denkmählern der teutschen Baukunst, wovon 12 Hefte erschienen, mit Dominiko Quaglio Samml. merkw. Gebäude des Mittelalters. München 1819. Fol. und mit dem neuern klassischen Prachtwerke des Herrn Geheimenraths und Ritters v. Wiebeking theoret. prakt. bürgerliche Baukunst in 2 Quartbänden, davon der erste Band mit 46 Kupfern erschienen, auf groß Velin-Papier 30, auf klein Velin 24 Dukaten kostet. Aber auch über einzelne solche vortrefliche Monumente sind gründliche Schriften und schöne Kupfer er-

ternommen worden, so hat man sich auch früher um unsere merkwürdige, architektisch so schöne und zum Theil fast neuntehalbhundert Jahr alte Lieben-Frauen-Kirche wenig oder gar nicht bekümmert. Denn was Einige [3]) über die größte und älteste Merkwürdigkeit unserer Stadt, eben diese heiligen Hallen geschrieben haben, ist sehr unbedeutend.

Nachdem fünfhundert und etliche sechzig Jahr Katholiken, und zweihundert und etliche siebenzig Jahr nachher Lutheraner, und zwar diese bis zu dem Jahr 1813, wo sich dieser Tempel in ein Militair-Magazin umwandeln lassen mußte, ihre Gottes-Verehrungen in ihm hielten, fängt er erst an, von Kennern der

---

schienen; dahin gehören die Geschichte und Beschreibung des Klosters Paulinzell von dem gelehrten Herrn Professor Dr. Hesse. und der Dom zu Cölln, Prachtwerk von Boisserie 1. Lieferung 1821. u. a. m.

[3]) Z. B. Sauer im Städtebuch, Wolf in hist. polit. Atlas, Merian in der Topographie von Obersachsen, (oder im 13. Theile seiner und Zeilers aus 30 Folianten bestehenden Ortebeschreibung) Toppius in seiner 1658. 4. erschienenen Beschreibung der Stadt Arnstadt, J. Fr. Treiber in seiner **Geneal. et Chronograph. Schwarzb.** Olear in seiner Arnstädt. Historie und in seinem **Syntagma rer. Thüring.** und Zimmermann im Anhang zu der Olear. Arnst. Historie, obschon J. B. Löscher in der fortgesetzten Samml. von alten und neuen theol. Sachen 1733. S. 685. diese Olearius'sche Nachricht von dieser Kirche eine ausführliche nennt.

Baukunst und einsichtsvollen Alterthumsforschern besser beachtet zu werden. In einem neuen klassischen Werke über die Baukunst, in dem Stieglitz'schen [4]), ist von ihm, als von einem allerdings merkwürdigen Tempel die Rede, und wahrscheinlich wird er auch noch in mehreren wichtigen Werken [5]) mit vorkommen. Auch hat sich der berühmte kaiserliche Hofrath und Interpret der öffentlichen orientalischen Urkunden, Herr von Hammer von dieser unserer Kirche über Einiges, meist jedoch blos über acht angeblich gnostische Sculpturen, und über einen andern mystisch sein sollenden Gegenstand ausgesprochen, und von den sieben ersten dieser ganz irrig und scandalös dargestellten Gegenstände Abbildungen in Steindruck gegeben [6]), was fast alles Dichtung, nicht Wahrheit ist, und woran nicht dieser große Sprachkenner und Alterthumsforscher selbst, sondern die Auskunft falsch ist, die er darüber von de-

---

[4]) Von altteutscher Baukunst durch C. L. Stieglitz mit einem Titel- und 34 andern Kupfertafeln. Leipz. 1820 Fol. 20 Thlr.

[5]) Wenigstens in einem oder dem andern der in der 2ten Note angeführten Pracht- und andern Werke.

[6]) In dem 4. Stück des 6. Bandes der Fundgruben des Orients herausgegeben von einer Gesellschaft Gelehrten. Wien 1818. gr. Fol. S. 482 u. f.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/11

nen erhielt, denen er solche namentlich [7]) verdankt. Herr Rath und Bibliothekar Vulpius in Weimar hat über den Baphometismus des Herrn von Hammer überhaupt, und über diese unsere Kirche betreffende Gegenstände einige Bemerkungen gegeben [8]) und in dieser gegenwärtigen Schrift befindet sich [9]) eine besondere Widerlegung dieser Dichtung.

Ueber das an diesen Tempel 337 Jahr später angebaute Kloster, und wahrscheinlich über diese Kirche zugleich selbst mit, hatte ein ehemaliger hiesiger Kanzler, der gelehrte, im Jahr 1623 verstorbene Dr. Andreas Gerhard in seinem im Manuscripte hinterlassenen Nachrichten von den beiden hiesigen vormaligen Klöstern viel Merkwürdiges niedergeschrieben. Der Rektor Otto behauptete zwar, daß dessen Manuscript mit den vielen Handschriften seines Bruders, des Jenaischen Theologens, Johann G. in die herzogliche Bibliothek

---

[7]) In dem so eben genannten Werke S. 482. M. s. a. gegenwärtige Schrift S. 7. u. 8.

[8]) In dem 6. Stück des 8. Bandes der Curiositäten der physical. literar. artist. historischen Vor- und Mitwelt. (Weimar 1821. gr. 8. Nr. 5.)

[9]) S. 19. bis 25.

nach Gotha gekommen sei. Daselbst werden auch noch viele Gerhardiana inedita aufbewahrt, jenes gesuchtes ist aber, wie ich mich daselbst überzeugt habe, nicht mit darunter.

In dem gemeinschaftlichen fürstlich-schwarzburgischen Archive zu Rudolstadt werden nur zwei, in dem hiesigen Special-Archive aber viele diese Kirche und das Kloster betreffende Urkunden in Originalen aufbewahrt, unter denen die meisten freilich blos Schuldbriefe sind, welche doch aber auch wegen der in denselben aufgeführten Pröbste, Priorinnen, Vicarien und andern geistlichen Personen, so wie wegen der ihnen meist angehangenen Siegeln merkwürdig bleiben, und daher auch mit den übrigen bei dieser Schrift benutzt wurden. Aus dem fürstlichen Archive zu Sondershausen sind die über beide diese hier behandelten Gegenstände vorhanden gewesene Urkunden größtentheils in das hiesige Archiv gekommen; einige derselber sind leider! aber auch den vaterländischen Archiven längst entkommen.

Alle Merkwürdigkeiten und Schönheiten in den Sculpturen und an dem Bau, so wie an der Glasmahlerei einzeln zu beschreiben und zu erklären, auch diese Schrift mit größern und

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/13

theuerern Kupfertafeln zu zieren, gestatten die Grenzen dieser Schrift nicht.

Schlüßlich ersuche ich Jeden, der in der Folge Beiträge zu dieser Schrift und Berichtigungen derselben, zu geben im Stande ist, mir solche mitzutheilen, und bemerke nur noch, daß unter den in dieser Schrift zur Raum-Erspar-ung abgekürzt angebrachten Allegaten nachbenannte zu verstehen sind, nämlich:

Jovius, d. i. dessen von Schöttgen und Kreyßig zu Altenburg 1753 in gr. Fol. im 1. Tom. des Diplomat. et S. H. G. med. aevi S. 109 bis 724 stehenden Chron. Schwarzb.

Olear, d. i. dessen 1701. 8. erschienene Arnstädt. Historie.

— S. R. Th. d. i. dessen 1704. 4. erschienene Syntagma rer. Thüring.

Heydenreich, d. i. dessen 1743. 4. erschienene Historie des Hauses Schwarzburg.

Nicolai d. i. dessen 1819 und 20 erschienene Sämmlung einiger hiesiger Inschriften.

Geschrieben zu Arnstadt im Mai 1821.

J. Ch. v. Hellbach.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/14

A.

Historische Nachricht und Beschreibung der Lieben Frauenkirche zu Arnstadt.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/16

Historische Nachricht und Beschreibung der Lieben Frauenkirche zu Arnstadt.

I.

Benennung.

Diese Kirche führt in den ältern Urkunden den Namen einer Stifts-Kirche, einer Marien-, Münster- und Lieben Frauen-Kirche (Aedes S. Mariae, Domus Mariae, Ecclesia Beatae Mariae Virginis). Nach der Reformation behielt man auch bis zum Jahre 1567 die lateinischen Benennungen bei, und als darin der Frühgottesdienst gehalten wurde, nannte man sie bis jetzt die Frühkirche.

II.

Lage.

Sie liegt am nördlichen Ende der Stadt, 48 Fuß von der Stadtmauer, und an dem sogenannten Sprachhause, jetzigen Brunnen-Kunst, entfernt, ohnfern der Pforte, auf einer ungleichen Fläche, indem man beinahe in der Mitte der südlichen Fläche 10 Stufen in dieselbe hinabgehen muß, indeß bei der westlichen und nördlichen nur vier nöthig waren.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/17

III.

Oberherren.

Die Stadt Arnstadt gehörte im zehnten Jahrhunderte den alten Herzögen von Sachsen. Herzog Heinrich bekriegte im Jahre 938 seinen Bruder, den Kaiser Otto I., den Großen, wurde von ihm geschlagen, und verlor unter mehreren Orten, die er innen hatte, auch Arnstadt [1]). Daß dieser Kaiser im Jahre 948 unter andern die bei Arnstadt gelegenen Dörfer Angelhausen, Angelrode und Dornheim an die Abtei Hersfeld vertauschte, geht aus der darüber in Cassel noch im Original vorhandenen, und beim Wenk [2]) abgedruckt befindlichen Urkunde hervor. Daß eben derselbe diesem Stifte die Stadt Arnstadt geschenkt habe, wird von Mehreren behauptet [3]), nur kann keine Urkunde darüber nachgewiesen werden. Vielleicht, und wahrscheinlich, ist sie, oder eine Kauf- oder Tausch-Urkunde über diese Stadt mit unter jenen hersfeldischen Urkunden verloren gegangen, welche der Abt Herrmann von Fulda den Hunden, denen einer der Aebte von Hersfeld damit zu spielen erlaubte, nicht mehr zu entreißen vermochte [4]). Die Aebte dieses Stifts kommen auch vor der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts bis in die andere Hälfte des dreizehnten Säculi als alleinige geistliche und weltliche Oberherren der Stadt und ihrer Kirche vor. Daher verwilligte auch am 21. April 1266 der Abt Heinrich von Hersfeld dieser Stadt auf ihre Bitte, um eine bestimmte Rechtsform, die derselben von Kaiser Karl

---

[1]) Man s. z. B. Wolfs geogr. kritisches Lexikon S. 1431.
[2]) Im Urkundenbuch zum II. Theil der hessischen Landesgeschichte Nr. 32. S. 28. und richtiger im dritten Theile der Urkunden Nr. 30. S. 68.
[3]) Z. B. von Olear A. H. S. 30.
[4]) Wenks Hessische Landesgeschichte I. B. S. V. und II. B. S. 281.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/18

dem Großen ertheilte Rechte [5]). Nächst diesem Stifte hatten die benachbarten Grafen von Käfernburg, wie Olear [6]) angibt, damit die Stiftspersonen ihren Gottesdienst ungehinderter abwarten könnten, das Schutzrecht über die Stadt (wie, und von wem? darüber sind ebenfalls keine Urkunden mehr vorhanden), darüber hingegen noch die Bescheinigung der Grafen Günthers und Heinrichs von Schwarzburg vom 16. April 1282, über den zwischen dem Abt Heinrich von Hersfeld und dem Grafen Günther von Käfernburg dem Aeltern, errichteten Vertrag, nach welchem letzterer verspricht, erstern in seinen Rechten in und um Arnstadt nicht stören zu wollen [7]); so wie unter demselben Dato von diesem Grafen Günther dem Aeltern von Käfernburg ein Attestat, daß der zwischen seinem Bruder Günther dem Jüngern von Käfernburg, und dem Abt Heinrich von Hersfeld entstandene Streit über die ihm in Arnstadt zustehenden Rechte, und über die Juden beseitiget worden [8]). Als der Graf Günther (nach Jovius der VIII.) von Käfernburg im Jahre 1302 verstorben war, so fiel, da er keine Söhne hatte, sein Antheil an Arnstadt, an seine Töchter Adelheit und Irmengard, davon jene an einen Grafen von Orlamünde, diese an einen Grafen von Hohenstein vermählt war, den sie aber bald darauf im Jahre 1306 zusammen für 2600 Mark löthigen Silbers an die Grafen von Schwarzburg Günther XII. und Heinrich XII. verkauften [9]); bei welchem gräflichen nachher fürstlichen Hause, unter andern auch diese Stadt und Zubehör bis hierher verblieben ist.

---

[5]) Wenks Urkunden zum II. B. der Hessischen Landesgeschichte Nr. 462. S. 506. mit einer erläuternden Bemerkung des Herausgebers.
[6]) In der A. H. S. 31.
[7]) Wenks Urkundenbuch zum III. B. der Hessischen Landesgeschichte Nr. 173. S. 149.
[8]) Derselbe a. a. O Nr. 174. S. 149. u. f.
[9]) Jovius S. 204. und 312.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/19

Der Abt Ludwig von Hersfeld verkaufte am 14. Feber 1332 seinen Antheil an der Stadt und den dazu gehörigen Dörfern, die zur Voigtei und Schulzenamte gehörten, benebst der geistlichen Gabe, die Hersfeld an dem Kloster in der Stadt hatte, was Schwarzburg aber als hersfeldisches Lehn empfangen sollte, den Brüdern Graf Heinrich und Günther von Schwarzburg für 2000 Mark löthiges Silber, und beseitiget damit zugleich alle zwischen Hersfeld und dem Vater der gedachten Grafen gehabten Brüche und allerlei Sachen [10]). Einige geistliche Rechte über das Kloster aber übten die Pröbste doch noch in der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts aus, z. B. das Recht das Kloster zu visitiren, und ihre Pröbste einzusetzen. Denn so kam der Abt Ludwig im Jahre 1457 am Tage Lamperti in das Kloster, und visitirte Sonntags die damaligen 32 beschleierten Jungfrauen, an den beiden folgenden Tagen aber die unbeschleierten, wie darüber in seinem Lehnbuch geschrieben steht [11]).

---

[10]) Das Original ist in dem gemeinschaftlichen fürstlich-schwarzburgschen Archiv zu Rudolstadt. Scat. XI. Nr. 8. und abgedruckt in Schminkens Monum. Hassiasis. III. Theil S. 253 — 65. und in Wenks Urkundenbuch zum II. B. der Hessischen Landesgeschichte Nr 465. S 508. Man vergl. Kopps Bruchstücke zur Erläuterung der Teutschen Geschichte und Rechte. II. Thl. S. 108. Anmerk 5.

[11]) Et prima die, videlicet dominica, velavit 32 moniales cum solemnitate debita, ut est moris; secunda feria et tertia visitavit et processit in visitationem earundem non velatarum, omnia ut est moris heißen die eigentlichen Worte darinn. Die Nonnen erhalten dreierlei Schleier, den der Bekehrung, zum Zeichen, daß sie aus der Welt zu einem religiösen Leben übergeschritten sind; den der Consecration, welchen sie allein vom Bischof an einem Fest- oder Sonntag erhalten; und den Profeß-Schleier, den sie erhalten, wenn sie die Continenz betheuern. Dieser wird unter feierlicher Einsegnung während einer Litanei gegeben. Velare kann also hier wohl nichts anders heißen, als eine Kloster- und Kirchen-Visitation halten.

IV.

Alter und Erbauung.

Toppius [1]) nimmt aus der in der Jahrzahl 1472 für DCCCCLXXII. irrig gelesenen Inschrift an den unten näher beschriebenen Marienstein dieses Jahr 1472 für das Jahr der Erbauung der Kirche; Olear glaubt [2]) aus dem Grunde, weil im Jahr 1309. das Walpurgis-Kloster an diese Kirche erweißlich angebaut wurde, diese also wenigstens 164 Jahr früher schon erbaut gewesen sein müßte, wie denn auch Epitaphia in der Kirche sich fänden, welche hundert Jahre und drüber früher gehauen wären. Eigentlich ist bis jetzt nur ein Epitaphium von 1376 (des unten vorkommenden Dietrichs von Witzleben) entdeckt, welches 96 Jahr älter ist, was aber nichts für das eigentliche Alter der Kirche beweißt, da diese Steine, die vielleicht früher schon auf dem Platze standen, wohin die Kirche gebaut war, als dieser bebaut wurde, auch in die Kirche hätten eingesetzt worden sein können. Der sprachgelehrte Hofrath von Hammer schreibt [3]), daß man diese Kirche für die älteste in Thüringen halte [4]), daß der Sandstein, wovon die Kirche erbaut sei, das grauste Alterthum bewieß, indem man in der ganzen umliegenden Gegend, wo an den besten Sandsteinen kein Mangel sei, gar keine Spuren entdecken könne, daß das Alter dieser Kirche nach der Versicherung der Herren Professoren Schorch und Wendel, denen er diese Aus-

---

[1]) In seiner Beschreibung von A. S. 4. und beim Olear in der Vorrede zur A. H. §. V.

[2]) Dieser Olear a. a. O. S. 59. u. f.

[3]) Im 4. St. des VI. Bandes der Fundgruben des Orients (Wien 1820. gr. 8) S. 482.

[4]) Wer sollte dieses behaupten, und wie beweisen können?

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/21

kunft durch die Vermittelung des Herrn Hofraths Ersch danke, weit über das Alter des Tempelordens hinaufsteige, und, wenn so, für das Dasein der gnostischen Lehre in den Baumeistergilden noch vor den Zeiten der Templer beweise, auch wenn, wie die englischen Maurer die Spuren ihrer Verbrüderung bis in das neunte Jahrhundert, und bis auf den Bau der Domkirche zu York zurück führten, man auch aus diesen Kunstgebilden das Dasein gnostischer Lehre in Deutschland schon vor der Zeit der Kreuzzüge entnehmen möge, wenn nach der Versicherung beider obgenannter Herren Professoren der Bau wirklich weit über das Alter des Tempelordens hinaufsteigen würde, wenn der unter Figur 6. abgebildete Morgenländer dem nicht widerspräche."

Da dies aber, wie unten bewiesen wird, keine Mameluken-Figur und Kleidung ist, so würde dieser vorgebliche Morgenländer, der augenscheinlich dies nicht, sondern eine weibliche Figur, ohnfehlbar die Jungfrau Maria vorstellen soll, die aufgestellte Schorch-, Wendel- und Hammersche Meinung nicht entkräften, wenn sie anders sonst als ganz richtig erwiesen werden könnte. Von diesen Herren ist sie mit nichts erwiesen. Beweise für das höhere Alter dieser Kirche als die Zeit der ersten Templer (bis zum Jahr 1118) geht, folgen unten. Daß die an ihr befindliche Sculpturen die geheime Lehre der Templer und Gnosticker an diesem Tempel für die Eingeweihten in diese Geheimnisse, mit Täuschung der Profanen, documentirte, möchte wohl, besonders da die Figur 4. 5. 6. und 15. augenscheinlich das nicht sind, wofür sie ausgegeben werden wollen, auch die 4. und 6. zu männlichen, die 5. aber zu einer weib-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/22

lichen Figur ganz irrigerweise gemacht werden, mit vollem Fug und Recht geleugnet werden können [5]).

Der von 9 Bischöfen auf Befehl des Probstes Johannis im April 1333 ausgestellte Ablaßbrief [6]), nach welchem denen, welche an gewissen Tagen diese Parochialkirche besuchen, oder bei den Glockenpulsen unter Kniebeugen 3 Ave Maria sagen, die Kirche mit Kerzen, Gold, Silber, Kleidern, Büchern, Kelchen u. s. f. beschenken, bei den Todten-Messen sich einfinden, und sich daselbst begraben lassen würden, 40 Tage Ablaß ertheilt wurde, könnte sogar Manchen auf den Gedanken bringen, daß diese Kirche wohl erst in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gebaut worden sei. Es ist aber außer einigen dieser Folgerung widersprechenden Stellen in diesem Ablaßbriefe [7]) bekannt, daß dergleichen Sündenerlaß-Documente den Kirchen nicht allein gleich nach ihrer Erbauung, sondern weit später auch noch, und mehrmals ertheilt wurden. Auch kann diese Indulgenz nicht bei, oder gleich nach der vorgenommenen Vergrößerung der Kirche ertheilt worden sein, denn diese muß um deshalb weit früher unternommen worden sein, indem von dieser Zeit, die in die Mitregierung des K. Günthers fällt, eine große Menge Urkunden und Nachrichten vorhanden sind, davon aber keine dieser sehr bedeutenden Vergrößer- und Verschönerung nur im mindesten gedenkt, mithin kann noch weniger der ältere Theil der Kirche, oder der neuere der ältern Thürme, wie

---

5) Man s. unten VI. und VII. Abschnitt.

6) In (Löschers) fortgesetzter Sammlung v. a. u. n. theol. Sachen vom Jahr 1733. Seite 683 — 85.

7) Nämlich die Worte: ibidem sepultorum, und pro animabus innibi jacentium, welche beweisen, daß früher schon Personen darinne beerdiget worden, und die Kirche wenigstens, und wie hier bewiesen wird, weit vor 1333 erbaut worden ist.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/23

Herr Domherr Dr. Stieglitz [8]) glaubt, in dem 14. Jahrhunderte erst erbaut worden sein.

Daß dieses Tempels älteste Hälfte nahe bei neunthalb hundert Jahren, bestimmt jetzt 849 Jahr alt, und vom Erzbischof Wilhelm von Mainz erbaut worden sei, glaube ich mit folgenden Gründen unwidersprechlich beweisen zu können:

A. Sagt die Geschichte von diesem Erzbischof Wilhelm, dem natürlichen, mit einer schönen Slavonierin außer der Ehe erzeugten Sohn Kaiser Otto I. des Großen (was vom Vater Otto I. selbst auch bekannt ist) unter seinen Vorfahren und Nachfolgern die meisten Kirchen erbaut habe. [9])

B. Aus allen ältern Reichshistorikern ist bekannt, daß er hier zu Arnstadt, wo damals sein Vater Kaiser Otto, sich aufgehalten, nach dem Tode des Erzbischofs Friedrichs zum Erzbischof von Mainz im Jahre 954 erwählt worden sei. Seine eigene beim Marianus Scotus befindlichen Worte lauten darüber also: Eodem vero anno (954) ego Guilielmus, tantae successionis indignus, loco ejus (Friderici) cum consensu cleri et populi ejusdem sanctae sedis 16 Kalend. Januarii, ipsoque die pacem inter regem Ottonem et filium ejus Ludolphum facta, in loco Arnstadi sum electus. Eben dieses sagen auch, obschon mit andern Worten, die andern Annalisten, als Reginus, Lambert von Aschaffenburg, der Chronographus Saxo, der Annalista Saxo und Siegebertus Gemblacensis, welcher letztere nur irrig das Jahr 956 nennt. Seine obgedachte Neigung, Kirchen zu bauen, wird ihn daher gewiß, eine Kirche zur Ehre Gottes und der Jungfrau Maria da

---

[8]) In dem classischen Werke: Die altteutsche Baukunst (Leipzig 1820. f.) S. 83 und einem verehrlichen Schreiben an mich, v. 21. Januar d. J.

[9]) I. M. de Gudenus in Hist. Erfurt. p. 18.

zuerst, wo er das Glück hatte, zum ersten Erzbischof Deutschlands gewählt zu werden, und wo sich sein Vater damals aufhielt, zu erbauen, bestimmt haben.

C. Diese Erbauung der Kirche durch ihn, erhellt auch aus der im Portal des ältern an der nördlichen Seite befindlichen Tempel-Thors angebrachten Inscription. Eine nähere Beschreibung des Portals kommt unten vor. Hier bemerke ich blos die an demselben befindliche Inscription, welche auch Olearius[10]), jedoch in sehr unrichtig gezeichneter Form und Stellung der Worte im Holzschnitt beigebracht hat. Das eine auch jetzt noch besser, als das andere lesbare Wort Wilhelmo hat er ganz richtig, und das andere rechter Hand stehende Wort auch so ziemlich richtig abzeichnen, und in seinem Buche a. a. O. mit abdrucken lassen; nur hatte er nicht diplomatische Kenntnisse genug, um es unbezweifelt richtig lesen zu können. Es hieß nämlich Episcop. Denn in der damaligen, im 9. und 10. Jahrhunderte herrschenden lateinischen Majuskel-Schrift, welche auf beiden Seiten conisch, keinesweges aber in solchen Krümmungen, wie im gedachten Olearischen Holzschnitte angegeben ist, auf dem Original noch da steht, hatte das E die Form des C nur in der Mitte mit einem kleinen Querstrich, wie beim F versehen; das P hatte die Gestalt des griechischen Π, und fehlt daher in der Olearischen Copie blos der vordere perpendiculare Strich; das I, S und C hat Olear richtig; vom damaligen ein aufgestelltes Oblong bildenden O aber fehlt der rechte perpendiculare, und der untere horizontale Strich; das P ist ganz verzeichnet, und im Original noch ganz deutlich, nur wegen der conischen Spitze nicht aufrecht gestellt, nämlich in der damaligen Form des griechischen Π. Nach diesem folgt, weil in eben dieser

---

10) A. v. O. S. 62.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/25

Spitze kein Platz mehr war, das Abkürzungszeichen oder das Colon. Es hat zwar neuerlich ein sonst gründlicher Gelehrter [11]) zu behaupten gesucht, daß das fragliche Wort caelavit heiße: allein unbefangene Diplomatiker, Historiker und Artisten, welche diese Innschrift genau untersuchen, werden sowohl am Original, als in der (doch auch über 120 Jahr alten) treuen Abschrift beim Olear den ersten Bubstab für kein C sondern für ein E, wie es im damaligen Zeitalter gezeichnet und geschrieben wurde, den zweiten nicht für ein A sondern für ein P (oder das griechische Π), den dritten nicht für ein E sondern für ein I, den vierten nicht für L sondern für ein S, den fünften nicht für A sondern für ein C, den sechsten nicht für ein V sondern für ein oblonges O, den siebenten nicht für ein I sondern für ein P (oder griechisches Π) das um deshalb umgelegt gezeichnet werden muß, weil es in der Cylinder-Spitze in der es steht, nicht aufrecht angebracht werden konnte, einen achten Buchstab oder ein T aber gar nicht, sondern unstreitig ein : als das Abkürzungszeichen finden, weil nämlich in die Spitze kein Buchstab weiter eingehauen werden konnte; nicht zu gedenken, daß ein bloßer Bildner, oder Steinmetz, auf das Bild des gekreuzigten, und von einem Priester mit drei andern Personen angebeteten Christi, seinen Taufnamen ohne den Geschlechtsnamen, oder diesen ohne jenen an einer solchen Hauptstelle der Kirche, schwerlich habe einhauen, und seine Arbeit am Tempel auf so ganz ungewöhnliche Manier, mit dem auf diese seine Kunst nicht einmal ganz passenden Worte; caelavit habe andeuten dürfen. Auch ist bekannt, daß die Maurer des damaligen und noch einiger folgenden Jahrhunderte bei einem vollendeten Bau

---

11) Hr Direktor Nicolai in der zweiten Sammlung einiger hiesigen Innschriften. S. 3.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/26

bloß den Namen dessen, der bauen ließ, und später nur noch das Jahr, in welchem es geschahe, beim Hauptsteine ganz einhauten, wie davon in der unten folgenden Kloster-Geschichte zwei Beispiele von dem Priorei- und Probstei-Gebäude (in den Jahren 1480 und 1521) noch vorkommen.

D. Daß dieser Tempel-Bau im Jahre 972 beendigt worden sey, beweißt die freilich jetzt ganz unleserliche Inschrift auf dem an der nördlichen Seite der Kirche in einer Erhöhung von $2\frac{1}{2}$ Fuß aufgestellten unten näher beschriebenen steinernen Marien-Bilde. Sie lautete also: ANNO DOMINI DCCCCLXXII MARIAE DOMUS CONSTRVCTA. Toppius, Olear und Treiber lasen zwar die Jahrzahl dieser Inschrift für CIↃCCCCLXXII; aber der Möhrenbacher Pfarrer P. N. Zimmermann bemerkte [12]) mit Recht: „daß diese Inscription schon zu Toppii Zeiten (im J. 1658) so eigentlich nicht recht mehr zu lesen gewesen, und er selbst bei der Blödigkeit und Dunkelheit seiner Augen, die schon damals meist verdunkelte und unleserliche Jahrzahl nicht recht mehr habe erkennen könne, daher das D für ein CIↃ angesehen zu haben scheine."

Daß der Erzbischof Wilhelm von Mainz die Kirche erbaut, muthmaßte schon Olear [13]) dem auch Paulini [14]) beitrat, was aber Zimmermann [15]) außer Zweifel setzt. Man wendet hier vielleicht ein: Dieser ist ja im Jahr 969, oder nach Andern im Jahr 970 schon gestorben. Allein, abgesehen davon, daß dessen eigentlicher Todes-Tag und Jahr sonach nicht einmal ganz ge-

---

[12]) Im Anhang zum Olear S. 390.
[13]) A. a. O. S 62. u. f.
[14]) In dem philosophischen Feierabend (Frankf. a. M. 1700. 8.) S 428.
[15]) In dem Anhang zum Olear a. a. O.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/27

nau bekannt ist, auch der Nachfolger auf dem also genannten heiligen Stuhl zu Mainz, Rupert, zuerst im Jahr 972 vorkommt, so kann der Bau einer so schön und künstlich erbauten Kirche auch in zwei Jahren nicht vollendet gedacht, vielmehr mußte daran viel länger gearbeitet werden, in welcher Reihe von Jahren der, welcher sie zu erbauen befahl, ja wohl gestorben seyn konnte.

E. Daß auch der Styl, in welchen die alte Kirche oder der ältere Theil der noch dastehenden Kirche erbaut worden, dieser meiner Behauptung entspreche, wird so gleich mit dem giltigsten Zeugnisse belegt werden.

V.

Bauart.

1. Baustyl.

Ist über unsere Kirche überhaupt nur sehr wenig bis hierher geschrieben, so ist dies besonders vom Styl, in dem sie erbaut worden, zu sagen. In dieser Art Kenntniß ganz unbewandert, glaubte ich darüber die Meinung von mehreren unserer jetzigen besten Schriftsteller über die Architektur, und von praktischen Baukünstlern einholen zu müssen. Ich war so glücklich, solche alsbald von den beiden erstern classischen Schriftstellern zu erlangen, wofür ich beiden den verbindlichsten Dank andurch wiederhohlt abstatte.

Zuerst kam mir darüber die Meinung des Herrn Domherrn und Senator Dr. Stieglitz in der vorgedachten verehrlichen Zuschrift zu: welche zum Theil schon in dessen neuesten vortrefflichem Werke*) vorkommt. Sie lautet also: Einige Theile der Kirche sind neugriechisch, andere nähern sich dem Deut-

*) M. s. die achte Note des nächstvorhergehenden Abschnitts.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/28

schen. Von den beiden vordern Thürmen ist der zur Linken neugriechisch, und niedriger, als der zur Rechten, der in Form und Verzierung viel Deutsches hat. Der Eingang an der vordern Seite hat runde Bogen, die auf Säulen stehen. An der Seite der Kirche befinden sich Eingänge mit Spitzbogen. Neben dem größern dieser Eingänge prangt ein großes gothisches Fenster, mit bunten Glasgemählden: unstreitig ein Zusatz späterer Zeiten. Die Vorbaue des Kreuzes sind viereckig; nach einem halben Achteck gebildet ist der Chor, der hohe, gothische gemahlte Fenster hat, indeß das Schiff der Kirche mit kleinen halbzirkelrund bedeckten Fenstern versehen ist. Die Strebepfeiler am Chore haben keinen Schmuck. Ueberdies sieht man neben der neugriechischen Verzierung der Reihe halbzirkelrunder Bogen, auch mannichfaltige Zierrathen deutschen Styls von Blättern und Blumenwerk. Die Kirche zeigt in dem neugriechischen, daß sie von hohem Alter ist, das deutsche daran aber gibt Beweiß, daß sie in spätern Zeiten Vergrößerung und Ausschmückung erhielt. Ob aber das Thor der vordern Ansicht so alt seyn möchte, als Sie glauben [2]), zweifle ich, und ch setze es, nebst dem kleinern Thurme in das zwölfte Jahrhundert. Die Vergrößerung und Ausschmückung mag wohl im vierzehnten Jahrhundert hinzugekommen seyn. Doch vielleicht finden Sie Data, welche mei-

---

[2]) M. s. S. 10 dieser Schrift.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/29

ne Meinung berichtigen, und die ich alsdann gern ändern werde [3]).

Vom Herrn Geheimenrath, Ritter von Wiebeking hingegen finde ich mich in einem gleichfalls verehrlichen Schreiben [4]) über diesen Gegenstand, wie nachfolgt, beehrt, und in meiner Meinung über das Alter dieses Tempels zugleich erfreulich bestärkt.

„Diese Kirche (heißt es darin) ist in zwei „verschiedenen Stylen und Zeiten, das Lang„haus (d. h. das mittlere Schiff und die bei„den Abseiten) aber wahrscheinlich im zehn„ten Jahrhunderte erbaut, weil sowohl die „halbkreisförmigen Gewölbe, als die kleine „perspektivische Thür, so wie auch die Thür„me theils im neugriechischen, theils im lom„bardischen Baustyl, nicht aber im deutschen „Styl, den man mit Unrecht den neugothischen „nennt, erbaut sind. Ihre Lesart der In„schrift [5]) scheint mir also richtig, und sich „auf das Ende des Baues zu beziehen. Der „Baustiel hat kleine mit Halbkreisen geschlos„sene Fenster, längs dem Dache hängende „Bögen en relief, und dies treffen wir auch „hier, wie der neugriechische Styl weißt, an „den Thürmen und vielen kleinen Säulen„knäufen. Diese Kirche hatte gewiß ihr Chor „in A. B. C. Späterhin, als das jetzige „Chor im deutschen Styl erbaut wurde, sind „auch die Pfeiler A und C nachgemauert wor„den. Der obere Theil dieses Thurmes ist „modern, etwa aus dem XVII. und XVIII. Jahr-

---

3) Diese glaube ich gefunden zu haben.
4) Vom Datv München den 8ten Mai d. J.
5) Die oben Seite 13 aufgestellt ist.

„Jahrhundert als man den deutschen Styl „verachtete; er paßt gar nicht zu dieser Kir„che."

Hätte ich Zeit genug gehabt, diesen meinen gelehrten Gönner und Freund noch einen Längen- und Querdurchschnitt mit der Zeichnung des westlichen Portals übersenden zu können, so würde noch manche interessante Bemerkung hier stehen, wie denn derselbe selbst weiter bemerkt:

„daß daraus die Ueberwölbung der Schiffe „hätte erkannt werden können" und noch hinzusetzt:

„Ist das Langhaus im zehnten Jahrhun„dert beendigt, so hatte es wahrscheinlich eine „hölzerne Decke[6]) und sind dessen Hauptschiff „und die Abseiten mit spitzförmigen Kreuzge„wölben (deutschen Gewölben) versehen[7]), so „sind diese wahrscheinlich mit dem später, „vielleicht im 12ten oder 13ten Jahrhunderte „erbauten Chor gemacht worden."

2. Mystische Sculpturen, und andere fast ganz unerklärbare Kunst- und Natur-Gebilde.

Die classischen Schriftsteller der alten Baukunst klagen, daß an vielen alten, übrigens schönen Gebäuden, durch Ungeschicktheit der Maurer und Anderer, Sparrenköpfe, Giebel, Rinnen, fromme Mystick, und schnörkelhafte Hieroglyphen die erhabene Einfachheit stören. Ob dies auch der Fall bei unserer Kirche sey, oder ob die verschiedenen daran, und darinnen befindlichen, freilich zum Theil ganz auffallenden, und meist fein gehauenen Bildnisse auf Anordnung oder Veranlassung der Templer, Gnostiker, oder anderer Personen angebracht worden

---

[6]) und [7]) Beide haben steinerne Gewölbe.

sind, darüber wollen wir zuförderst einen der ersten Gelehrten Teutschlands hören.

Acht solche in und an unserer Kirche aufgefundene mystische Sculpturen, mit einem eisernen Schrankbeschläge rechnet der gelehrte Herr von Hammer unter templische und gnostische Monumente, und hat dieselben in einem gelehrten und theuern Werke*) in Stein stechen lassen. Seine darin mitgetheilten Bemerkungen mögen hier wörtlich folgen, und ich erlaube mir, ihnen einige Bemerkungen entgegen zu setzen.

Es ist im gelehrten Publiko bekannt, welche neuern Feinde die im J. 1118 entstandenen und im Jahr 1314 aufgehobenen Tempelherren an den bedeutendsten Gelehrten drei verschiedener Nationen, an den jetzigen besten, geschichtlich treuen brittischen beliebten Romanenschreiber, dem schottischen Baronet Walter Scott, an einem Herrn Grouvell, und an dem Herrn von Hammer gefunden, davon jene, besonders der zweite, die schändliche und ruchlose Tendenz der Templer a priori, und dieser a posteriori durch aufgefundene gnostische Ideale, Inschriften, mystische Kelche, Bracteaten und Reliefs, besonders Sculpturen an templerischen und andern Kirchen in und außer Teutschland, in dem kostbaren, von mehreren Gelehrten seit dem Jahre 1818 in f. herausgegebenen Fundgruben des Orients zu beweisen,

---

*) Das dadurch auch ganz unnützerweise noch etwas mehr vertheuert worden ist.

und wie er im 4ten Stück des VI. Bandes derselben, seine Seite 445 u. f. darin genannten Gegner zu widerlegen bemüht gewesen ist. In dieser Widerlegung wird zwar unsere Kirche nicht unter die Templer-Tempel, die obgedachten und nachbeschriebenen 8 Figuren aber doch unter templische und gnostische Monumente in der Voraussetzung gerechnet, daß in die Geheimlehre der Templer, welche nur ein Zweig der gnostischen gewesen, die Baumeister jener Zeit in vielen Landen eingeweiht, und darnach zu arbeiten, instruirt gewesen, durch welche den Profanen täuschende Bildersprache die Eingeweiheten sich überall auszusprechen im Stande gewesen wären. Ich, einer der eifrigsten Patrioten und Verehrer vaterländischer Alterthümer, besonders solcher ehrwürdigen Tempel, glaube Beruf und Gründe genug zu haben, Jedermann vor Augen zu legen, daß diese 9 angeblichen templischen und gnostischen Monumente an und in unserer Kirche solches keinesweges sind, vielmehr ganz erdichtet, und der gelehrte und sonst so gründliche Herr von Hammer dabei ganz hintergangen worden sei

Ueber diese 9 Gegenstände, davon die 8 erstern auf einer dem angezogenen 4ten Hefte des 6ten Bandes des gelehrten Werkes beigefügte Steindruckstafel unter mehrern, mit Fig. 4. 5. 6. 7. 10. 11. 12. und 15 dargestellt sind, spricht sich dieser berühmte Alterthumsforscher leider! wie folgt, ganz falsch aus.

„Fig. 4 (sagt er) rechter Hand an der großen „Kirchthür ist der Weltdrache, welcher das „Menschenkind verschlingt, und den der Gnosticker oder Templer mit Füßen tritt." In diesen 4 Zeilen sind 4 Unrichtigkeiten: denn diese Figur

steht 1) zwar auch auf der rechten Seite des großen nördlichen Eingangsthores, aber nicht zuerst, sondern zuerst die, unter Figur 6 aufgestellte Figur; 2) ist hier kein Welt- sondern ein Meerdrache, oder die den Propheten Jonas verschlingende Art Wallfisch deutlich zu sehen; 3) ist dieser nicht die Hauptfigur, sondern nur eine der Hauptfigur untergeordnete Nebenfigur, nämlich ein mit diesen dem Jonas verschlingenden Fische verziertes, die Hauptfigur tragendes Postament; 4) tritt kein Gnostiker, Templer, oder andere männliche Figur den angeblichen Menschenkindfresser mit Füßen, sondern die etwas verstümmelte Jungfrau Maria steht unter einem Nischenhimmel auf diesem Postamente, eine augenscheinliche Heilige, welche nur ein im Jonasthale zu lange verweilender, im Halbdunkel oder Nebel vorübergehender warmer Waizenbier-Freund für einen Tempelherrn halten könnte.

„Die Figur 5 an derselben Kirchthür linker Hand vorgestellte ophitische Handlung „bedarf (meint H. v. H.) keines Kommentars."

Möchte sich doch dieser berühmte Gelehrte an Ort und Stelle selbst überzeugen, daß besonders diese Figur eine ganz andere sei, als sie auf der Steindruckstafel unter Nr. 5. dargestellt ist! Er würde im Original statt einer weiblichen, eine große und starke männliche, und diese so wenig in einer ophitischen, oder so schändlichen Attitüde, als den auf den darunter befindlichen Postamente in der Zeichnung angebrachten Atlanten finden. Ein ähnlicher solcher Atlant ist an dem Postamente zu sehen, auf welchem ein hölzernes Marienbild in der Kirche zur linken Seite des Altars an der südöstlichen Mauer steht.

„Fig. 6. soll an einem Pfeiler rechts dieser Kirche einen Morgenländer vorstellen, welcher ganz den ägyptischen Kopfputz trägt, der

noch heute das entscheidende Kennzeichen der Mameluken ist."

Eine augenscheinliche weibliche Figur, die in einer bedeckten freilich ganz schadhaften Nische mit größtentheils abgefallenem linken Arme, mit der rechten den Mantel zusammen hält, für einen gnostischen Mameluken zu nehmen und zu zeichnen, das heißt doch wohl auch stark irren.

„Fig. 7. welche in den Säulenknäufen im Chor nahe am Hochaltar als eine in Laubwerk umgestürzte Figur zu sehen ist, soll auch keinen Commentar nöthig haben."

Was eine solche Figur in dem System der Gnostiker oder Templer insbesondere bezwecken soll, möchte für Personen doch wohl zu erklären sein, wenn diese deren Sinn erfahren, und der Zweck mit diesen erreicht werden soll: denn blos für Eingeweihte dergleichen Figur so mühsam, künstlich und kostspielig an dem bezeichneten Orte anzubringen, konnte doch wohl die Absicht nicht sein? Aber wer nur mit guten gesunden oder mit bewaffneten Augen diese Figur näher betrachtet, wird nicht die mindeste Obscönität an derselben finden, da der Mund des Kopfs derselben ganz geschlossen, d. h. keinesweges eine vom Pöbel so gern hinzugelogene ausgestreckte Zunge an ihm, auch die Figur mit gefalteten Beinkleidern, und einem vorgebundenen Schurzfelle deutlich zu sehen ist. Vielleicht und wahrscheinlich begründet diese Figur jene Tradition von dem vom Gebäude oder Thurme herabgestürzten Maurergesellen, und von dessen ihm nachzuspringen begriffenen treuen Hunde, welches Gebild auch an dem nordwestlichen der beiden alten Thürme angebracht ist. Denn ganz irrig ist auf Fig. 7. dieser Steindruckstafel ein Katzenkopf, und auch dieser an unrechter Stelle dargestellt, indem ein mit abgestutzten Ohren versehener Hund- nicht Katzen-Kopf im

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/35

Originale nicht oben am Säulenknauf, sondern unten am Kapitäl deutlich zu sehen ist.

„Fig. 10 und 11. Schlange und Hund, die beiden Leiter und Führer gnostischer und ophitischer Erkenntniß sind auf Pfeilern abgebildet."

Wo diese Fig. 10. und 11 (denn Fig. 8 und 9, so wie 13 und 14 gehen unsere Kirche nichts an) zu sehen sein sollen, ist hier nicht angegeben, da doch dieser Tempel der Pfeiler so viele, und der Sculpturen innerhalb und außen so manche hat. Eine der Fig. 11. ähnliche umgekehrte Hundefigur ist oben über einem der östlichen Wandpfeiler zu sehen. Nirgends aber findet man eine eigentliche Schlange, die den Gnostikern das Symbol der genetischen Kraft sein soll, und nichts von einem Hunde, außer den von dem Zeichner, oder Erklärer für einen Katzenkopf angesehenen, und außer dem nur gedachten an dem Thurm. Vielleicht hat aber jener erstere den Katzenkopf in der Nikolai-Kapelle mit einem Hundskopf, und den Hundskopf an der vorhin gedachten umgestürzten Figur mit einem Katzenkopf nur verwechselt.

„Fig. 12. Abermals ein Weltdrache" (fährt Herr von Hammer fort). Auch von diesem, der dem in Fig. 4. dargestellten Drachenkopf freilich ganz unähnlich, und hier beflügelt ist, wird nicht bemerkt, ob er innerhalb der Kirche, oder außen befindlich sei. In derselben finde ich keinen, wenn damit nicht eine der beiden kleinen, oben an den Gewölben der Nikolai-Kapelle nicht weit von dem Adler entfernte Figuren gemeint sein soll; wahrscheinlich ist aber die außen unter dem Dache als Dachrinne angebrachte schlangen- oder drachenähnliche Figur damit gemeint.

„Fig. 15. Auf einer Pfeilerspitze wird unter dem Gesimse das Holz der Erkenntniß

und des Lebens, der Schlüssel der Erkenntniß und der Zeugung, der baphometische Charakter, das T förmige Kreuz mit Blüthen umkränzt geschaut. Daß auch das christliche Kreuz, als Zeichen des Heils auf alten Vorstellungen T förmig geschaut werde, hat zwar mein gelehrter Gegner, der Bischof Dr. Münter deutlich auseinander gesetzt; aber da die ophitische Lehre auch den heiligsten Symbolen einen andern profanen Sinn unterschob, so kömmt dort, wo dieses T von profanen, und zum Theil schändlichen Vorstellungen umgeben vorkommt, wohl nicht für das christliche Zeichen des Kreuzes gelten, wie z. B. auf der Stirn der zweigesichtigen Baphomete, in der Hand des baphometischen Mannweibs u. s. w. Wer in solchen Umgebungen das wahre christliche Kreuz suchen wollte, müßte dasselbe nur, wie die Templer selbst, durch solche Behauptungen mit Füßen treten wollen."

Wo eine solche Figur in, oder an unserer Kirche sein soll, kann ich und mehrere nicht finden. Vielleicht meint man damit die oben an dem hohen Kreuz- oder vielmehr Spiegel-Gewölbe in derselben bei einer Rosette angebrachte ganz unschuldige Verzierung der Bogenspitze mit Laubwerk, oder einen der auf einem Wandpfeiler an der nördlichen Seite oben befindlichen gewiß auch ganz unschuldigen aus Laubwerk herausfehenden Köpfe. Ueber das Baphomet des T förmigen Kreuzes läßt sich Herr von Hammer a. a. O. S. 451. u. f. gegen seine Gegner umständlich heraus. Diese, besonders Hr. Gruber von Grubenfelß, räumen ihm ein, daß in Teutschland, so wie in Schottland, auch Tempel mit allerhand sonderbaren, selbst schändlichen Figuren verun-

ziert gefunden würden, nicht aber, daß Templer und Gnostiker solche veranstaltet hätten. Am allerwenigsten kann das von den an unserer Kirche angebrachten Sculpturen erwiesen werden.

„In der Sakristei (sagt endlich Herr v. Hammer noch) befindet sich ein großer Schrank 17½ Fuß breit, und eben so hoch. Die Eisenform seines Beschläges stellen nach allen Seiten den Zug $\overset{W}{M}\overset{A}{\overset{A}{\overset{A}{}}}$ vor, der entweder als M oder als W, und also christlich entweder als Winfried, oder als Maria gelesen werden mag; aber im Zusammenhang mit allen übrigen gnostischen Vorstellungen der Kirche wohl am wahrscheinlichsten auf die Mete der Gnostiker hindeutet. Auch die andern hier gelieferten Abbildungen der Sculpturen dieser merkwürdigen alten Kirche stimmen alle mit der in der Abhandlung aus den Kirchenvätern nachgewiesenen gnostischen Symbolik überein."

Was man doch alles, wenn man will, aus einem in vielerlei Zügen sichtbaren Eisenbeschläge eines alten Schrankes zu machen weiß. Ein deutliches M hat Niemand an diesem Beschläge noch gesehen; ein W scheint da zu sein, ob es schon ebenfalls nicht ausgemacht ist, denn man könnte sich auch noch mehre Buchstaben in diesen in einander verschlungenen Zügen (wo wahrscheinlich der Künstler gar keine Buchstaben anbringen wollte) imaginiren. Sollten wirklich in diesen Zügen die Initialen W und M ohne daß man es deutlich sehe, angebracht sein, so deuteten sie wahrscheinlich mehr auf den Erbauer der Kirche, den Erzbischof Wilhelm von Mainz (Wilhelmus Moguntinus) hin. Dieser Schrank nimmt übrigens die ganze westliche Wand der Sakristei ein, ist

18 Fuß breit, nur 7 Fuß hoch, und hat viele kleine Fächer. Wenn sich übrigens Herr von Hammer hier auf die Kirchenväter, und besonders in seinem ersten Aufsatz über diesen Gegenstand, auf den Epiphanius beruft, so räumt ihm sein gelehrter Gegner Gruber von Grubenfelß zwar ein, daß dieser im vierten Jahrhundert verstorbene Kirchenvater der gelehrteste, und der Alterthümerkundigste unter den übrigen gewesen, behauptet aber auch, daß er sehr leichtgläubig, und seine Schriften sehr verfälscht wären.

Nächst diesem vom Herrn von Hammer (auf die irrige Voraussetzung erhaltener richtigen Zeichnung) für gnostisch erklärten Figuren und Initialen kommen an und in dieser Kirche noch gar manche Sculpturen und Gebilde vor, deren Sinn und Deutung man tiefern Alterthumsforschern anheim geben, und deren ich hier nur einiger noch gedenken will.

An den künstlichern der alten Thürme liegt nach der nördlichen, so wie nach der südlichen Seite hin, eine männliche Figur mit der obern Hälfte des Körpers aus diesem Thurme heraus und bei der einen derselben zugleich ein Hund. Sie soll, so wie die oben S. 21. beschriebene, in der Kirche befindliche umgestürzte Figur, die unten kürzlich erzählte Sage beweisen. Aus einen der nördlichen Wandpfeiler sieht aus Laubwerk und andern Verzierungen ein Menschenkopf heraus, welches Gebilde der Zeichner der oben S. 23. gedachten Figur für ein gnostisches T förmiges Kreuz gehalten haben mag. Auf derselben Seite faßt ein Adler ein Lamm.

In der Kirche selbst befinden sich noch diese Figuren und Gebilde. Ohnfern der so eben wieder gedachten umgestürzten Figur, auch an den Säulenknäufen zwei mit ihren Schnäbeln sich einander nähernde Greife.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/39

In der Spitze des Bogens des zugemauerten westlichen Fensters in der Nicolai-Kapelle eine mit starken Vorderfüßen und großem Kopfe sichtliche Katze.

Im Jungfrauenchor ein dicker männlicher Kopf, einem Christuskopfe ganz unähnlich.

An dem östlich und südöstlichen Fenster hinter dem Altare (doch mehr auf der linken Seite) ist oben rechts eine weibliche Figur und links eine männliche zu sehen; erstere ist am Untertheil ganz schadhaft, letztere aber scheint mit dem Fuß auf einer Schildkröte zu ruhen.

Ueber dem steinernen Bogen, unter den man aus der am großen Eingangsthore befindlichen Halle in das Innere der Kirche geht, hängt ein ribbenartig beinerner Bogen an einer kurzen Kette, der von einem Ende bis zum andern 6 Fuß Länge, einen Radius von 2 Fuß 4 Zoll, und 4 bis 6 Zoll Stärke hat. Diese bogenartige Figur macht die Fabel zu einer Riesen Ribbe, ist aber nichts anders als die Ribbe eines kleinen Wallfisches.

3. Glasmahlerei.

Eine große Zierde des neuern Theils der Kirche ist die Glasmahlerei, welche in den großen gothischen Fenstern an der nördlichen, östlichen und südöstlichen Seite, wahrscheinlich lange nach der Erbauung der Kirche selbst erst angebracht ist. Schade, daß jugendlicher und anderer Leichtsinn, auch diese alten schönen Kunstprodukte nicht schonte, und nicht unbeschädigt ließ.

Von der nach einer Stelle im Seneca, auch den alten Völkern vermuthlich schon bekannten, gegen das Ende des 10ten und Anfang des 11ten Jahrhunderts wieder erschienenen, im 15ten und folgenden Jahrhunderte in Deutschland, und besonders auch in Thüringen vorkommenden, einige Zeit irrig für verloren gemeinten

Kunst, auf Glas zu mahlen, (welche mineralische Mahlerei mit gefärbten und fein geriebenen Farben, auf gewöhnliches reines oder weiß gefärbtes Glas aufgetragen, und im Schmelzofen eingebrannt wurde) haben wir doch noch manche schöne, wenn schon hier und da schadhafte Ueberbleibsel, wo nicht von Albrecht Dürer, doch wohl, und sehr wahrscheinlich von dem Erfurter Benediktiner Konrad von Schmalkalden, welche beide große Verdienste um diese Art Mahlerei sich erworben, und worinne es auch letzterer in dem Jahrzehende von 1475 bis 1485 ziemlich weit gebracht hatte.

Die meisten und schönsten sind in der herrschaftlichen Kapelle zu sehen, und ohnfehlbar von ganz verschiedenem Alter. In dem 13 Fuß breiten nördlichen Fenster sind 4 Abtheilungen, über welchen sich zwei kleine und über diesen ein großes rundes mit vielen bunten Glas verziertes Fenster befinden. In der ersten dieser Abtheilungen liegt eine Mannsperson auf den Knieen vor einem Altare betend, im grünen Gewand, blauen Ermeln und weißen Mantel, mit einer spitzigen grünen Mütze bedeckt, und unter diesem Beter eine andere in gleicher Verrichtung, sehr schadhaft. In der Mitte dieser Abtheilung steht ein Herr in Rittertracht und Mantel, und neben ihm der schwarzburgische Löwen-Schild. Ohnfehlbar ein in dieser Kapelle beerdigter Graf von Schwarzburg.

In der zweiten Abtheilung steht oberhalb eine blau gekleidete Mannsperson, die ein Saitenspiel spielt, unter ihr sitzt eine gekrönte Dame mit gefalteten Händen, welche wahrscheinlich die Gemahlin des Kaisers Günther, eine geborne Gräfin von Hohenstein ist. Die in der Mitte dieser Fensterabtheilung angebrachte Figur ist ganz schadhaft, und scheinen die übrig gebliebenen bunten Glä-

fer vom Glaser nur willkührlich in ein unregelmäßiges Quadrat zusammen gesetzt worden zu sein, aus welchen Ueberbleibseln man höchstens die Spuren von einem mit da gewesenen Löwen errathen könnte.

In der dritten Abtheilung sitzt eine Person unbedeckt mit einem grünen Gewand, und einem Zepter in der rechten Hand haltend. Unter ihr, neben der bei der vorigen 2ten Abtheilung bemerkten gekrönten Dame, ein gekrönter Herr, sehr wahrscheinlich deren Gemahl, Kaiser Günther, fast so wie er auf seinem Majestätssiegel zu sehen ist. Man sehe unter andern das 3te Kupfer in Hoffmans Kaiser Günther, oder in Hessens Thüringschen Taschenbuche. In der Mitte dieser Abtheilung steht ziemlich beschädigt, besonders ohne Kopf, die Gräfin Elisabeth, geborne Herzogin von Cleve, Graf Heinrichs des 31sten Gemahlin, welche 1486 starb, mit dem Hauptfelde ihres Wappens. Nach Jovius Seite 566 war das Contrefait ihres Gemahls in ganzer Statur damals (zu Anfang des 17ten Jahrhunderts) auch noch dabei, wahrscheinlich gleich daneben in der zweiten Abtheilung.

In der vierten Abtheilung steht oben ein betender Mann; unter ihm springt ein gekrönter goldgelber Löwe mit einer Keule von einer rothen Säule herab, mit welcher er nach einem unter ihm laufenden Hunde (Windspiel) zu schlagen scheint. In der andern Hälfte dieser Abtheilung steht der schwarzburgische Löwe, das Hohensteinische Schachfeld, der Leuchtenburgische Schild, und eine vierblättrige Rose, als die Wappen Günthers des 29sten, und seiner Gemahlin Anna, Landgräfin zu Leuchtenberg, davon ersterer 1423 gestorben (von letzterer weiß man das Todesjahr nicht). Man s. Jov. S. 439. Heydenreich S. 119.

In den übrigen Fenstern dieser Kapelle befinden sich nur wenig einzelne bunte Glasscheiben noch.

In der Kirche selbst haben von den diese erhellenden 5 Fenstern nur zwei, nämlich das nordöstliche und das mittlere östliche noch größtentheils ganze Glasgemählde. In der erstern Abtheilung des nordöstlichen Fensters in dem ersten und dritten Abschnitte sind kleine Kapellchen dargestellt, in dem mittlern ein Mann im grünen Gewande, weißen langen Beinkleidern, baarfuß, in der rechten Rand eine Rolle, in der linken eine siebenblättrige, unten am Stiel gerundete Figur haltend. Unter dieser ist Petrus in einem Kniestück, darzu ihn wenigstens der in der linken Hand sichtliche große Schlüssel erklärt, sein Haupt mit einem blauen Heiligen-Schein umgeben. Die zweite Abtheilung hat im ersten und dritten Abschnitt wieder Kapellchen, im mittlern Abschnitt aber einen grün und gelb gekleideten Mann, der ein Andreas-Kreuz hält. In der dritten Abtheilung ist nur noch der mittlere und untere Theil eines violett, gelb und blau gekleideten, in der rechten ein Gefäß haltenden Mannes. In der mittlern Abtheilung des mittlern östlichen Fensters ist allein nur noch Glasmahlerei, welche die Geißelung, die Kreuzauflegung, die Kreuzigung, die Abnahme vom Kreuz, die Einlegung in das Grab, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi vorstellt. In dem Winkel desselben gothischen Fensters ist das Sinnbild der Gottheit, zwei schwarze große Augen in einem rothen kolossalischen Gesichte zu sehen, wenigstens kann dieses unfeine Bild von mir für nichts anders erklärt werden.

In dem südlichen Fenster ist ein bloßer Kopf und Hals mit einem dunkelblauen Schein, und mehreren einer Schrift ähnlichen Flämmchen umgeben, zu sehen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/43

VI.

Aeußere Ansicht.

1. Ueberhaupt.

Kein Wohngebäude hiesiger Stadt hat die Aussicht auf diese Kirche da, wo sie sich am besten ausnehmen würde, d. h. wo man ihre schönsten Seiten, die nördliche und östliche gegenüber hätte. Am nächsten und besten sieht man diese noch in der Papiermühle, nur steht man da noch zu niedrig. Hätte der im Garten des Prinzenhofs befindliche 54 Fuß hohe Latten-Thurm mehr nach der nordöstlichen Seite angebracht werden können, so würde man auf ihm den schönsten Anblick auf diese Seiten der Kirche, und auf den ganzen mit seinen 3 Thürmen so schön gezierten Münster gehabt haben. Außerhalb der Stadt imponirt derselbe auf den Wegen von Bittstedt, Holzhausen und Haarhausen her, und am meisten in dem Schönherrischen Berge, aus welchem Standpunkte auch der dieser Schrift beigefügte in Kupfer gestochene Prospekt gezeichnet ist.

2. Oestliche Seite.

Von der Ecke der nördlichen um die östliche nach der südlichen Seite hin gehen zwischen den gothischen Fenstern fünf Wandpfeiler von drei Fuß Stärke und vier Fuß Ausbau, an deren jedem $10\frac{1}{2}$ Fuß von der Erde entfernt, eine thürartige neuerlich vermauerte Oeffnung ist, weil diese Pfeiler zugleich einen Gang trugen, welcher unter diesem Theil der Kirche bis zu der unten beschriebenen gewölbten Nische lief, von welcher aber das Holz und Breter längst weggenommen und der Eingang in diese Nische zugemauert ist. Zu welchem Zwecke dieser Gang und Nische angebracht gewesen, bleibt unerklärbar.

An dieser Seite sind erst im Jahr 1704 drei steinerne Epitaphia mit Klammern befestiget, die vorher in dem Waisischen jetzt Brodkorbischen Garten bei der Pforte standen, und da zu einer Gartenwand dienten. Dieser Garten ist wahrscheinlich ein Fried- oder Kirchhof des Klosters für vornehme Personen gewesen, wenigstens beweisen diese drei Leichensteine, daß daselbst der Abt Ludwig von Hersfeld einen zum Gedächtniß seiner selbst, seines Vaters, seines Bruders, und aller seiner Vorfahren, die von Alters her ihren Begräbnißort daselbst gewählt gehabt hatten, anordnete. Auf dem Steine steht der Krummstab, über ihn die Inful, und das hersfeldische Wappen (ein Doppelkreuz) rechts und links desselben.

Auf dem zweiten schmälern steht das hersfeldische Wappen und auf dem dritten noch schmälern ein langes, einfaches unten auf ein kleines Postament gestecktes Kreuz. Die Inschrift auf dem mittlern ist ganz verloschen, die auf den beiden andern aber stehen in der I. Sammlung der Nicolaischen Inschriften S. 4. Hier noch die Inschrift von dem dritten mit einer kleinen dem Originale entsprechenden Abänderung, nämlich: VND DISE STEYN LEGN DRY SWESTERN, DY SIT GEWESTE DYNERIN D: LIEBEN FRAW ♡TZOG KATHER, ALHEIT, KATHER VON SALFELDT und der Bemerkung, daß diese 3 Schwestern wohl nicht Herzog geheißen haben und von Saalfeld gebürtig gewesen sein können, wie Einige glauben. Denn so konstruktionswidrig schrieb man damals doch nicht. Wahrscheinlich waren es drei Schwestern aus dem adlichen schwarzburgischen, ihren Sitz in Klingen habenden Geschlechte der von Saalfeld, aus denen auch einer von 1376 bis 1382 Prälat in der Erfurter Benediktiner Abtei war.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/45

3. Südliche Seite.

Mit dieser Seite liegt die Kirche an einem vorne und hinten verschlossenen zwischen ihr und dem Klostergarten befindlichen, und wo nicht der Vorbau des Kreuzes und Wand- und Strebe-Pfeiler verengen, 13½ Fuß breitem Gange, der jetzt einem kleinen, besonders schmalen Baum- und Grase-Garten ähnlich sieht, daher er auch der grüne Gang genannt wird.

Der Vorbau der Kreuzes, welcher dem an der nördlichen Seite größtentheils ähnlich, hat zwei Gewölbe, welches die Höhe des Kirchengewölbes und der herrschaftlichen Kapelle hat. Deshalb hat er auch zwei verschiedene Schiffdächer, davon das eine drei, das andere nur eine, aber eine desto breitere Schiffecke hat. Diese zwei Dächer und Gewölbe bedecken den Jungfrauen-Chor, unter dem sich die Nicolai-Kapelle, die Sakristei, und eine unerklärbare Nische befinden.

Diese Seite hat gegenwärtig 6 verschiedene Eingänge. Die erste und vorderste Thür ist von der äußern Thür, durch die man, dem Seiten-Gebäude des Prinzenhofes gegenüber, in den nur gedachten grünen Gang tritt, 21½ Fuß entfernt, und führt in einen kleinen an die Kirchenmauer angebauten bedeckten hölzernen viereckigten Vorschopf, aus dem man durch eine folgende Thür in den fast zirkelrund gemauerten Untertheil, der nachbeschriebenen unerklärbaren sechseckigen Nische, aus dieser links geöffneten eisernen Thür in die Sakristei, und gerade aus nach geöffneter vordern hölzernen Thür in die Kirche selbst tritt. Die zweite von dieser 60 Fuß entfernte Thür, war ursprünglich eins der beiden südlichen Fenster der Nicolai-Kapelle, durch welche, und noch durch ein westliches diese erhellt wurde; sie führt jetzt zu dem Regierungs-Kirchstand. Durch die dritte kommt man, nachdem man über eine 17 Stufen haltende bedeckte Treppe geschritten ist, in die höhern Kirchen-

stände

stände auf dieser Seite. Mit der vierten Thür werden die unter jenem befindlichen Kirchenstühle verschlossen. Der fünfte Eingang ist einer der drei Haupteingänge der alten Kirche, mehr Thor als Thür, und wegen des in den Spitzbogen befindlichen ziemlich großen steinernen mit einem Crucifix gezierten Ueberbaues, nur 9 Fuß hoch und 6 Fuß breit. Er führt um deshalb über 10 Stufen hinab in die Kirche, weil sie auf dieser Seite auf einer, obwohl kaum merkbaren Anhöhe liegt, indeß man auf der nördlichen Seite nur über ein paar kleine Stufen in den ältern Theil derselben tritt. Noch sind an dieser südlichen Seite zwei vermauerte Thüren, und zwar bei 11 Fuß von der Erde entfernt, bemerkbar, die eine führt aus dem eben so hoch um die südöstliche, östliche und nordöstliche Mauer durch 5 Pfeiler durchlaufenden Gange in die eigne Nische, und die andere ging aus dem Jungfrauenchor in den über den grünen Gang weglaufenden, längst nicht mehr vorhandenen hölzernen Gang, der in das Kloster führte.

Der Fenster sind und waren auf dieser Seite gar mancherlei. Ein großes gothisches, welches mit den 4 andern dem neuern Theile der Kirche die stärkste Hellung gab; ein dergleichen großes, das mit noch einem östlichen und einem großen runden Fenster den Jungfrauen-Chor erhellte. Ein kleines nebst zwei dergleichen südöstlich und östlich in die Sakristei angebrachte Doppelfenster erhellen diese, so wie zwei etwas größere und breitere, benebst einem an der schmalen westlichen Seite der Nicolai-Kapelle angebrachten, gaben dieser Kapelle die erforderliche Hellung. Letzteres ist ganz, und das eine der beiden andern fast ganz zugemauert, indeß das zweite von diesen, wie vorhin bemerkt wurde, in eine Thür verwandelt worden ist. Den ältern Theil der Kirche beleuchteten von dieser Seite unten 6 kleine Fenster, welche zum Theil zugemauert sind, drei Dach-

fenster in dem untersten Dach, und über diesen drei größere Kirchenfenster, welche Fenster alle aber, auch da sie noch offen waren, der ältern Kirche nicht gar viele Hellung gegeben haben können, wenn sie nicht an der östlichen Seite, wo der große Quer-Bogen steht, noch größere Fenster gehabt hätte.

4. Westliche Seite.

Diese ganze Seite ist mit den sie zierenden zwei künstlichen Thürmen 58 Fuß breit. Der Eingang an derselben hat in seinem 10 Fuß 8 Zoll weiten und 10 Fuß (den Bogen nicht gerechnet) hohem Thore zirkelrunde, auf mehreren Säulen stehende Bögen, von denen aber einige ganz, oder doch zum Theil ausgefallen, und einige an ihnen befindlich gewesene Figuren abgeschlagen worden zu seyn schienen, wie an den zurückgebliebenen Fragmenten zu bemerken ist. Die Kapitäle der Säulen haben sich gut erhalten. Uebrigens ist es schade, daß diese Seite nach der Stadtmauer, oder blos nach einem zum Kloster gehörigen Gebäude, das kein eigentliches Wohngebäude gewesen zu seyn scheint, und nicht nach einem bewohnbaren Theile der Stadt gerichtet ist, aber noch mehr zu bedauern, daß diese Seite, besonders an dem alten Thurme, der sich gesenkt hat, und immer mehr zu senken scheint, sehr schadhaft zu werden anfängt, wenigstens neue Risse bekommt, und gar einen Einsturz befürchten läßt.

3. Nördliche Seite.

Die schönste, künstlichste, und mithin gewiß kostbarste Seite ist diese nördliche, und zwar theils wegen des gedachten nordwestlich angebrachten künstlichern Thurms, theils wegen des künstlichern Baues, der Sculpturen und Ornamente an derselben überhaupt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/48

Sie ist hier, so weit es bei so einem Format hat geschehen können, nach einer treuen Zeichnung von unserm geschickten vaterländischen Künstler in Kupfer gestochen, dieser Piece vorgesetzt. Der Eingänge auf dieser Seite sind 3, nämlich zwei durch zwei Thore, und einer durch eine zum Glockenthurm, und früher zu den oben S. 30. beschriebenen Gang durch ein kleines Treppenhäuschen führende Thür. Ihr gegenüber (an der Papiermühle) sieht man unten den schönsten der 3 diesen Tempel zierenden Thürme, hinter den sich der minder künstlichere größtentheils versteckt, dann kommt das sogenannte Langhaus mit zwei über einander gebauten Dächern, davon das untere 3 Dachfenster hat. Der eigentlichen Kirchfenster sind unten erst vier kleine, dann zwei noch kleinere. Ueber dem untersten Dache hat dieser ältere Theil der Kirche nur 3 Fenster, jedes 6 Fuß 6 Zoll hoch und 1 Fuß 4 Zoll breit. Sie mögen mit den an der südlichen Seite befindlichen zum Theil ganz, zum Theil über die Hälfte vermauerten Fenstern diese kleine Kirche wenig erleuchtet haben; es müßten denn die östlichen Fenster, welche ohnfehlbar in dem noch da, wo der neuere, höhere und hellere Theil mit seinem höhern Gewölbe angebaut ist, sichtliche Bogen gestanden haben, auch in ihm große gothische Fenster gewesen sein, und ihr mehr oder die stärkste Hellung gegeben haben.

Von der Ecke des gedachten künstlichen Thurms 75 Fuß nach Osten gemessen, kommt das alte 14 Fuß hohe und 6 Fuß breite Eingangs-Thor, das mit seinem schönen Portale, besonders in seinen Säulen-Knäufen oder Kapitälen sehr künstlich gehauen ist. Sein äußerer Bogen ist ein gekrümmter Spitzbogen, unter dem ein breiterer, vortrefflich in Laubwerk ausgearbeiteter angebracht ist; dann kommen 2 gegen einander spitzig zusammenlaufende, gerade, ebenfalls schön und rund gearbeitete

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/49

Stäbe, unter ihm wieder ein Spitzbogen, der zu beiden Seiten 3 gerundete, kurze, nischenartige Bogen hat, welche 7 Bögen alle mit einander verbunden sind. Unter ihnen ist der Erlöser am Kreuz, und unter diesem stehen 2 weibliche Figuren. Rechts der einen kniet ein Priester, links der zweiten ein gegürteter Ritter, wahrscheinlich die Erbauer der Kirche, und zwar ersterer der Haupterbauer, der Erzbischof Wilhelm von Mainz, der andere aber wohl sein Vater, Kaiser Otto der Große, der wahrscheinlich der Vollender dieses Baues, auch auf dem gleich beschriebenen steinernen Marienbilde vor der Mutter Gottes kniet. Daß hinter jenem das Wort Episcop und hinter diesem der Name Wilhelm9 befindlich, ist schon oben S. 11. bemerkt worden. Nach diesem alten Thore erblickt man den oben beschriebenen Glockenthurm, zwischen dem hohen und niedern Dache, davon ersteres über dem hohen Gewölbe des neuern, letzteres zwischen dem ältern nur 12 bis 14 Fuß niedern alten Gewölbe des ältern Theils der Kirche zu sehen ist. Dann folgt im Ausbaue des Kreuzes, das schön verzierte große neuere 10 Fuß 9 Zoll breite Haupteingangs-Thor, welches in der Mitte durch einen fein gearbeiteten dünnen steinernen Pfeiler in 2 Hälften getheilt ist. Seine vorzüglichsten Verzierungen können, so weit es bei einer so kleinen Darstellung möglich ist, aus der Kupfertafel ersehen werden. Die zu beiden Seiten des Portals angebrachten 3 Statüen, sind, wie oben S. 19. u. f. gerügt wurde, ganz verzeichnet und wahrheitswidrig schändlich imaginirt, in dem gelehrten Werke (Fundgruben des Orients) mit ganz unrichtigen Erklärungen des irre geführten Herrn von Hammer in Steindruck gegeben worden. An dem Portale befinden sich nach der Spitze zu drei runde Fenster, in der Mitte ein schönes großes, dessen Durchmesser bei 12 Fuß hat, und in der Kirche selbst sichtbar ist; darüber ein weit kleineres, in welchem

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/50

das signum salutis, oder wie die Massons wollen, der hier mit der Massonerie in Verbindung stehende Druidenfuß angebracht ist, und den Raum über dem Gewölbe etwas beleuchtet; tiefer ein kleineres. Nach diesem Portal, an dem noch manche künstliche Arbeit zu bewundern und unter andern auch zwei kleine das Mauergesims tragende Atlanten, unten auch einige Scaphen oder Bilder-Blinden, worinne Heilige standen, oder zuweilen eingesetzt wurden, erscheinen, kommt ein 14 Fuß breites in 4 Abtheilungen getheiltes, und ein schmales großes gothisches Kirchenfenster mit den schönsten, leider! an mehreren Stellen schadhaften, oben S. 17. u. f. beschriebenen Glasgemählden. Unter dem breiten Fenster steht 2 bis 3 Fuß von der Erde entfernt, auf einem Mauer-Vorsprung ein Marienbild vor dem rechter Hand ein Ritter (dem wahrscheinlich Knaben-Muthwille den Kopf abgeworfen) und welcher der nur gedachte Kaiser Otto der Große sein soll. Es hat dieses Bild die alte Epitaphien-Form, ist 10 Fuß hoch, 5 Fuß breit, und mit dem Reliefs 1 Fuß stark. Die Mutter Gottes erscheint darauf in königlicher Pracht ganz mit Glorie, oder heiligem Schein umgeben, in dem linken Arm ihren Sohn habend (den aber auch strafbarer Muthwille größtentheils verstümmelt hat) in der rechten Hand eine große Birn haltend. Ueber den vor ihr knieenden Ritter ist ein verschlungenes Band bemerkbar, auf welchen eine Inschrift gestanden, von der man nur noch ein I und den obern Theil eines C oder S sehen kann. Unten an der eigentlichen jetzt ganz verwitterten Inscriptions-Stelle las Toppius[z]) um das Jahr 1658 noch diese Worte und Zahlen: ANNO DO-

---

[z]) In seiner Beschreibung von Arnstadt (Erfurt 1658. 4. S. 4.) in der Vorrede zu Olear A. H. §. VI. 1. und in dessen S. R. Th. T. I, S. 3.

MINI MCCCCLXXII MARIAE DOMVS CONSTRUCTA. Olear [2]) bezweifelte, daß, weil damals (1701) gar nichts mehr zu erkennen gewesen, auch 1658, so wie jener gelesen haben wollte, zu lesen gewesen, und behauptet, daß, wenn wirklich 1472 dort gestanden habe, dies nur von dem kleinen äußerlichen steinernen Gehäuse, an welchem sie unten eingehauen gewesen verstanden werden müsse. Wer wird aber ein steinernes Monument in damals gewöhnlicher Epitaphien-Form, für ein steinernes Gehäus oder für ein Marien-Haus und zugleich für ein Leich- und Ehren-Gedächtniß einer vornehmen Standesperson, wie Olear a. a. O. thut, erklären? Zimmermann (ein Pfarrer in Möhrenbach) urtheilt ohnstreitig richtiger darüber, wenn er behauptet [3]), daß diese Inschrift nicht von dem sogenannten kleinen Marien-Häuschen, sondern von der Kirche selbst zu verstehen, und von Toppius nur ein CIↃ statt eines D gelesen worden sei. Dieser hielte nämlich das D ohnfehlbar für die größere hintere Hälfte des CIↃ, und nahm an, daß das vordere C (das er gewiß nicht gefunden hatte) an der Ecke des Steins ausgesprungen oder verwittert sei, und glaubte, ohne nähere Sachuntersuchung CIↃCCCCLXXII lesen zu müssen, wo doch nur DCCCCLXXII gestanden haben kann, als in welchem Jahre der ältere Theil der Kirche erbaut worden, an der dieses Marienbild ohnfehlbar gleich vorne, oder vielleicht an der östlichen Seite des ältern Theils der Kirche gestanden, bei Vergrößerung der Kirche aber solches von seiner Stelle weggenommen und an den neuern Theil mit Klammern befestiget worden sein mag. Daß dieses Monument ein zur Verwahrung dienendes Gitter oder eine gebrochne Thür, wie mehr gewöhnlich,

---

2) A. v. O. S. 59.
3) Im Anhang zum Olear S. 390. u. f.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/52

gehabt habe, sieht man aus den auf beiden Seiten eingekitteten Gitter- oder Thür-Bänder Haken, in denen das Gitter oder die beiden Thürhälften gehangen. Die obgedachte Innschrift kann sich ja nicht auf dieses Monument oder auf den in Epitaphien-Form erscheinenden Marien-Stein beziehen, sondern auf die Kirche selbst, zu der aedes und constructa richtig, aber nicht zu einem bloßen Denkstein paßt Aedes und Domus Mariae, wie denn auch Kirchen mit aedes und domus, und unter andern auch die Cathedral-Kirche zu Gotha, laut Sagittar*) bezeichnet gefunden worden. Da nun dieses Marienbild das vorzüglichste und Hauptstück an dem der Maria geweihten Tempel war, so schickte sich die Innschrift, welche die Erbauung desselben documentiren sollte, auch auf keinen Stein an ihr besser, als auf den, worauf ihr Bild gehauen, vor dem der kniet, der bestimmte, daß sein natürlicher Sohn der erwählte Erzbischof zu Mainz, Wilhelm, aus Dank gegen Gott, weil er diesen zu zu den ersten Bischof Deutschlands hier in Arnstadt ernennen, und ihm auch die Freude erleben ließ, daß er sich zu derselben Zeit (im J. 954.) mit seinem ehelichen Sohne Ludolf aussöhnen konnte, zur Ehre der Mutter Gottes erbauen sollte. Der Vater starb bekanntlich 973 zu Memleben, der Sohn (Wilhelm) aber schon 969 (nach Andern 970). Der im J. 954 wahrscheinlich von beiden beschlossenen Bau der Kirche wurde erst im Jahre 973, wie die Innschrift dieses Steins lautete, vom Vater ein Jahr vor seinem Tode beendiget.

VII.

Innere Einrichtung.

1. Ueberhaupt.

Die innere Einrichtung ersieht man aus dem zwei-

---

*) In Hist. Gothana. p. 46.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/53

ten dieser Schrift beigegebenen, vom Herrn Rosenburg mit vielem Fleiß vermessenen, gezeichneten und in Kupfer gestochenen Grundrisse. Nach solchem ist, wie man es mittelst des beigefügten Maasstabes finden wird, die Kirche innerhalb 200½ Fuß lang, nämlich:

a) von der Thorschwelle des westlichen Eingangs-Thors, exclusive diesen, bis zu den ersten 3 Stufen, hinter denen der ältere Theil der Kirche geendet haben mag, und wo der Ausbau des Kreuzes angeht, 104½ F.

b) von diesen Stufen inclusive derselben bis zu der Mitte des Taufsteins . . 21½ =

c) von diesem bis zu den obern drei Stufen, wo der Ausbau des Kreuzes endet . 43 =

d) von da bis zu dem steinernen Altartisch 17½ =

e) der Altartisch selber . . . 5½ =

f) von diesem bis an die östliche Mauer, oder bis an das Ende des Tempels . . 8½ =

200½ F.

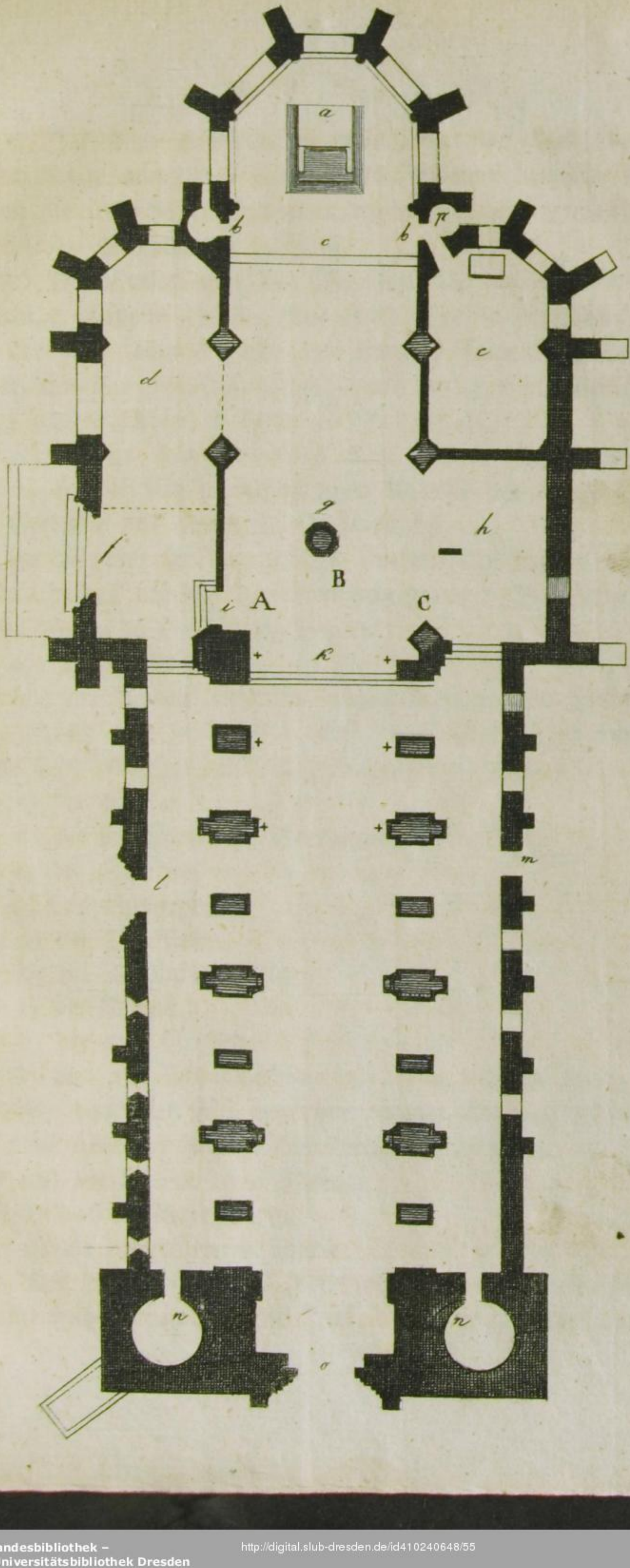
also nicht 205 Fuß, wie Olear S. 58 behauptet.

Wenn dieser a. a. O. die Breite der Kirche, oder, wie er sich ausdrückt, des Gewölbes auf 75 Schuh angibt, so ist auch dieses irrig, weil sie gar nicht einerlei Breite hat, an keiner Stelle aber 75 Fuß breit ist. Denn

a) ist sie beim Eintritt am westlichen Eingange, wo die Kirche durch die in derselben an ihren Ecken stehenden 2 Thürme, und 8 daran auf beiden Seiten fortlaufenden Bogen-Pfeilern verengt ist, nur 23 Fuß breit;

b) Von den Thürmen an ist zwar der übrige größere Theil der ältern Hälfte, wo die Pfeiler nicht im Wege sind, d. h. unter den Bogen weggemessen, 53 Fuß, aber was zwischen und hinter den Bogen ist, kann doch nur da, als wahre Breite dieses ältern Langhauses gelten, wo die Bogenpfeiler nicht im Wege sind.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/54


a
b
b
π
c
d
c
g
h
B
A
C
i
k
l
m
n
n
o

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/56

c) Bei dem angebauten neuern Kirchen-Gebäude ist die Breite von der Schwelle des Haupteingangsthors bis an die südliche Hauptmauer anstoßende Hinterwand der Nicolai-Kapelle bei 70 Fuß.

d) Die Breite von der Sacristei bis an die herrschaftliche Kapelle ist 30 Fuß, und eben so breit auch nur der nach dem Ausbau des Kreuzes folgende Theil der Kirche auf 19 Fuß Länge, nach welcher die Basis seines halben Achteckes kaum 10 Fuß behält.

Die Höhe des Gewölbes des neuern Theils der Kirche, so wie der herrschaftlichen Kapelle hat 63 Fuß, das Gewölbe des ältern Theils nur $53\frac{1}{2}$.

Zu näherer Erklärung der zweiten Kupfertafel bemerke ich, daß die auf derselben angegebenen Buchstaben die nachfolgende Bedeutung haben.

a) ist der Altar

bb) die beiden einander gegenüberstehenden Thüren, davon eine in die Sacristei, die andere über steinerne Wendelstufen auf den Glockenthurm führt.

c) die Stufen

d) die herrschaftliche Beerdigungs-Kapelle

e) die Sacristei

f) das Hauptportal

g) der Taufstein

h) die Nicolai-Kapelle

i) die Kanzel

k) die drei Stufen

l) das alte Eingangsthor an der nördlichen Seite

m) das alte Eingangsthor an der südlichen Seite, wo man über 10 Fuß in die Kirche hinab steigt.

nn) die beiden alten Thürme

o) das westliche Portal

p) die unerklärbare Nische

Der Bogen A. B. C. der Bogen, in welchem wahrscheinlich ehedem in der alten Kirche der Altar gestanden hat.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/57

Der Glockenthurm ruht auf beiden Seiten auf 3 mit + bezeichneten Bogenpfeilern, an welchen 6 andere Bogen mit ihren Pfeilern sich anreihen. Ueber den 6 Bögen sind in der Höhe wieder 6 andere angebracht, 5 davon sind unten und oben zirkelrund, die beiden erstern aber Spitzbogen.

In dem neuern und höhern Theile der Kirche befindet sich an der südlichen Seite die niedere Nicolai-Kapelle, daran die Sakristei und über beiden der Jungfrauen-Chor, an der nördlichen Seite aber der Coridor, und daneben die höhere herrschaftliche Kapelle.

Dieser Tempel würde besonders bei dem Eintritt in denselben aus dem westlichen Thore, und oben vom Musikchore herab weit mehr imponiren, wenn der zwischen dem alten und neuern Theile der Kirche befindliche große steinerne querdurchgehende Bogen, welcher die östliche Schlußwand des ältern Theils der Kirche geziert zu haben scheint, und zur Unterstützung des Glockenthurms stehen geblieben ist, weggenommen werden könnte.

2. Altäre.

a. Ueberhaupt.

Wenn es den Professor Slevogt, der eine eigne Abhandlung über das Recht der Altäre herausgegeben [1]) und, wie katholische Altäre geweiht zu werden pflegen, unter Allen am umständlichsten beschrieben hat [2]), befremdet, daß der berühmte Canonist Gonzalez Tellez 13 Altäre in einer gewiß nicht kleinen Kirche gesehen, so würde er noch mehr erstaunt gewesen sein, wenn er gelesen hätte, daß in unserer kleinen Parochial- und Klosterkirche 16 dergleichen, wenn schon nicht alle vom Anfang an, vorhanden gewesen sind. Vor dem 8ten Jahr-

---

1) Jena 1727. 8.
2) A. a. O. Cap. II. §. 3. S. 15 — 43.

hunderte durfte gar nicht mehr als ein Altar in einer Kirche sich befinden. Seit Pabst Hadrians und noch später zu Gregors IV. Zeiten finden sich an den Seiten-Mauern, in Capellen und Pfeilern kleinere Altäre nach allen vier Weltgegenden hin, indeß der Hochaltar seit Sixtus II. Zeiten in allen katholischen Kirchen jedesmal nach Morgen gebaut sein mußte.

b. Hochaltar.

Da die Kirche ursprünglich über die Hälfte kleiner gewesen ist, als sie jetzt ist, so stand der alte Hochaltar natürlich nicht schon auf dem Platze, wo er jetzt steht, sondern ohnfern der von ihm bei 78 Fuß entfernten, unter dem Glockenthurm befindlichen Stufen. Die jetzt dastehenden Altartafeln sind aber auch nicht einmal dieselben, welche ehemals hinter dem steinernen Altartische angebracht waren; denn jene alten, welche stark vergoldet, die Mutter Gottes mit ihrem Sohne darstellten, und sonst schön verziert waren, kamen auf Gr. Christians Günthers II. Befehl, und auf den Antrag des Superintendent Lappens, in die Kirche nach Möhrenbach, wo sie im Jahre 1811 mit sammt der Kirche verbrannten. An dessen Stelle kamen in unsere Kirche die Altarblatt-Tafeln aus der Franziskaner Kloster-Kirche. Dieser Hochaltar ist wahrscheinlich derselbe, welcher auch unter dem Namen der Altar zu unserer lieben Frau und zu unserer Frau, in Urkunden von den Jahren 1369. 1460. 1461. 1472. 1473. 1481. und 1496 vorkommt.

c. Seiten-Altäre.

Olear hat Seite 64. blos die Namen von 15 Seitenaltären angegeben. Hier sollen diese Namen mit Angabe der Jahre, bei denen ich sie in Urkunden gefunden habe, nebst einigen Bemerkungen folgen.

1. Der Altar des heil. Leichnams Christi. 1369.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/59

2. Der Altar St. Johannes des Täufers wird vor den Chor angegeben. 1369. 1388. 1410. 1412. 1448. 1465. 1488. 1489. 1539.

3. Der Altar Felicis et Adaucti. 1514. 1519. 1535. 1536.

4. Der Altar Bartholomäi; vom Priester J. Scheffel 1496 gestiftet in der herrschaftlichen Kapelle.

5. Der Altar Annä. 1369. 1517. Graf Günther XXXIX. hatte in seinem 61sten Jahre ein Gebet an diese Heilige eigenhändig auf eine Tafel geschrieben, und sie auf diesen Altar gestellt. Es war gegen seine Feinde, gegen Pestilenz und Blattern gerichtet, und steht in Löschers Fortsetzung der Unschuld. Nachrichten vom Jahre 1721. S. 91—93 abgedruckt.

6. Der Altar Petri und Pauli von den v. Witzleben 1426 gestiftet. 1446.

7. Der Altar Gangloff. 1369.

8. Der Altar Andreä. 1369. 1496. 1539. auch in der gräflichen Kapelle, und von Priester Scheffel ebenfalls gestiftet. Er wurde aber mit seiner Vicarie nach Ehrenburg bei Plauen in die Kapelle St. Sigismund versetzt, und das Patronatrecht darüber, mit dem Patronatrechte über die genannte Kapelle, zwischen dem Kloster, und dem Grafen von Schwarzburg vertauscht. Der Auszug aus der Urkunde darüber kommt unten in der I. Zugabe beim Jahre 1369 vor.

9. Der Altar der vier Evangelisten. 1539.

10. Der Altar St. Georgii. 1322. 1362. 1369. 1426. 1539.

11. Der Altar St. Alexii 1369.

12. Der Altar der heiligen drei Könige. 1539.

13. Der Agnes, St. Livinii und Mariä zugleich in der St. Nikolai-Kapelle von den von Witzleben und von Meldungen gestiftet im Jahr 1412. 1435. 1471. 1497. 1526. 1639. Lovius S. 260 u. S. 413.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/60

14. Der Altar Nicolai. Stand dieser, wie zu vermuthen, auch in der Nicolai-Kapelle, so waren in dieser kleinen und niedrigen Kapelle (ihr Gewölbe stand bei $3\frac{1}{2}$ Fuß unter dem Chore) 2 Altäre, dieser nämlich, und der unter 13 nur gedachte. Er kommt in den Jahren 1412. 1463. 1471. 1486. 1509 und 1524. in Urkunden vor.

15. Der Altar Aegidii. Dieser ist mir in keiner Urkunde vorgekommen, und ist vielleicht blos mit St. Agnesen im Lesen verwechselt worden.

Die Urkunde von 1369, deren Auszug in der ersten Zugabe steht, gedenkt 12 Altäre in dieser Kirche (von den vorgenannten die achte in der Ordnung, 11. 14. 7. 2. 10. 5. 8. 1.) und dann noch dieser: der Frühmesse, Seligen und Gemein (wohl der, an welchem in der Woche nach Michaeli alle Tage Messe für alle Seelen gelesen zu werden pflegen?) Unserer Frau (was aber wohl der Hochaltar war, er wird jedoch nicht zuerst genannt, sondern zwischen 2 und 10) und der heiligen Elisabeth. Die in diesem Documente nicht mit genannten, unter 3. 4. 6. 9. 12. und 13. angebenen, sind alles neuere im 15 und 16ten Jahrhunderte erst gestiftete Altäre. Uebrigens bemerkt Olear a. a. O. daß auf dem Chore, oder der Emporkirche an der südlichen Seite, noch im Jahr 1701 ein Altar-Stein zu sehen gewesen sei.

3. Kanzel.

Die jetzt in dieser Kirche befindliche Kanzel ist nicht die alte, sondern die vormals in der Barfüßer-Kirche gestanden, welche, nachdem die Gräfin Anna (Johann Günthers VI. Tochter) in eben derselben im J. 1625 eine neue hatte bauen lassen, hierher geschafft wurde. Olear S. 65. und 341.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/61

4. Taufsteine.

Deren sind zwei, mit zinnernen Taufbecken versehen; der eine steht ohnfern der Kanzel, der andere in der Mitte der Sacristei; ein dritter ist mit einer Haube in der herrschaftlichen Kapelle.

5. Orgel.

Auch die Orgel ist nicht dieselbe, welche die Organistin aus dem Convent oder der damalige Orgelspieler spielte, sondern eine neue, welche an die Stelle jener, von einem Eisleber Orgelbauer, am 4ten August 1624 kam. Sie erhielt 1752 eine, 24 fl. kostende Reparatur.

6. Epitaphien und Souterrains.

In der Kirche liegen, hängen und stehen verschiedene Beerdigungs-Denkmähler, davon das älteste bis jetzt das zu sein scheint, welches vom Jahr 1376 ist, (Dietrich von Witzleben) an der südlichen Mauer in der Nicolai-Kapelle, worin die von Witzleben ihren Beerdigungsplatz hatten, und der wenigstens einigermaßen (M. s. oben S. 7.) beweißt, daß die Kirche nicht erst 1472 erbaut sein kann. Alle diese zum Theil noch überbauten Monumente werden wahrscheinlich in den künftigen Nicolaischen Sammlungen hiesiger Inschriften rücksichtlich dieser, näher angegeben werden.

Mit den Souterrains oder unterirdischen Merkwürdigkeiten meine ich aber weder den von der Kirche, oder dem Kloster ausgehend, erdichteten Gang [1]), noch die unter der herrschaftlichen Kapelle befindliche Gruft [2]), sondern eben die nur gedachten Grabdenkmähler und die unter ihnen, und sonst unter der Kirche selbst und in der Nicolai-Kapelle ruhende Ueberreste derer, die dahin

---

[1]) M. s. unten die letzten Seiten dieser Schrift.
[2]) M. s. unten S. 8.

beerdiget wurden. Schon die vielen auf dem Fußboden der Kirche sichtlichen Leichensteine, und die freilich nur 198 Jahr alte Kirchen-Bücher beweisen, daß eine ziemliche Anzahl von Gliedern der katholischen und protestantischen Kirche in dieselbe begraben wurden. Ohnfehlbar kamen auch die entseelten Ueberreste von mehreren Priorinnen, Conventualinnen, Pröbsten und andern Priestern in die geweihte Erde unter dieses Heiligthum. Zuverlässig wissen wir dieses schon von den Meßpriestern Johann Eiliger († 1502) und Johann Kylhave († 1518) so wie von der letzten Klosterjungfrau, Magdalena von Heßberg († 1566). Bei Gelegenheit der hoffentlich erfolgenden, zur Erhaltung dieses ehrwürdigen, schönsten und wichtigsten Denkmahls des Alterthums unserer Stadt nöthigen, auch fast allgemein gewünschten Reparatur, und zweckmäßigen Wiedereinrichtung dieses Tempels zum gottesdienstlichen Gebrauch, werden manche interessante Innschriften und Bildnisse auf dergleichen zum Theil überbauten, zum Theil aber auch abgetretenen und noch nicht untersuchten Epitaphien entdeckt werden, wodurch ein Theil der Arnstadia subterranea, welche J. Ch. Olear zu liefern versprach [3]) (davon aber nur einige Blätter Entwurf bekannt sind) bedeutend ersetzt und ergänzt werden könnte. Da der Nekrolog von dieser Kirche erst vom Jahr 1623 anfängt, so wird man schwerlich nun noch alle Personen, deren Leichname in dieser Kirche vor diesem Jahre bestattet sind, anzugeben, im Stande sein, sondern nur noch diejenigen,

---

[3]) In seiner Erläulerung der Gedächtniß-Münze Anton Günthers II. Arnst. 1706. 4. S. 6 und 7. versprach der Verfasser sogar alle schwarzburgischen Begräbniß-Monumente und Epitaphien, so viel man nur würde erforschen können, ehestens in Kupfer gestochen, nebst einer historischen Erläuterung heraus zu geben. Es ist aber 20 Jahre hernach nur ein einziges solches Monument von ihm in lateinischer Sprache mit 1 Kupfer versehen (von Gr. Günther XVI. dem erfurter Dominikaner) herausgegeben worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/63

über welche leserliche Inschriften auf ihren Epitaphien sich finden werden. Hier bemerken wir nur noch, daß von 1623 bis 1770, wo der Geheimerath Dr. Hartung der letzte der hier Beerdigten war, allein 44 Personen inclusive einiger Kinder hier ihre Ruhe-Stätte fanden.

7. Gemählde.

Spuren mehrerer Gemählde von Heiligen kann man an der Mauer in dem Jungfrauen-Chor noch finden. Besonders ragt unter ihnen eine koloffalische Figur, mit einer Kaiserkrone in voller Glorie stehend, hervor, deren Olear gedenkt und Zimmermann für das Gemählde Kaiser Otto I. des Großen hält, Andere hingegen meinen, es habe die Jungfrau Maria vorstellen sollen. Auf einem diese menschliche Figur umfliegenden Bande steht unter mehrern ganz verblichenen Worten wirklich auch das noch wohl zu lesende Wort regina. Auch hat oben über dieser, und mehrern daselbst angemahlten Heiligen, unter denen sich auch, wie die Beischrift besagt, die Sibylla befand, bedeutend große Schrift gestanden.

An der rechten Seitenwand in dem herrschaftlichen Kirchstande ist ein großes Gemählde auf Holz zu sehen, das nicht nur die ganze hintere Wand des Stuhls deckt, sondern auch noch $1\frac{1}{2}$ Fuß über die Decke desselben heraus ragt. Es stellt einen Mönch vor, der in der rechten Hand das Bild der Gottheit, und in der linken eine Missale hält. Die darauf befindlichen meist biblischen Inschriften werden ohnfehlbar in der Fortsetzung der Nicolaischen Sammlung hiesiger Innschriften abgedruckt erscheinen.

In der Sacristei hängt eine $1\frac{1}{2}$ Fuß hohe auch über 5 Fuß lange Tafel, auf welcher sich 5 Heilige in Brustbildern

bildern befinden, davon die erste die heilige Catharina mit Rad und Schwerd, die zweite in einer kleinen Kapelle einen Kelch mit überschwebender Hostie, die dritte in jedem Arme ein Kind, die vierte eine Schlange, und die fünfte eine Rose hält. Die hier und da noch hängende und stehende, auch einige an dem aus der Franziskaner-Kirche hierher versetzten Altar befindliche Bilder zu beschreiben, gestatten, um so mehr solche von keinem Belang sind, die Grenzen dieser Beschreibung nicht.

VIII.

An-, Auf- und Aus- oder Vor-Bau.

1. Thürme.

An dem ältern Theil der Kirche sind 2 Thürme, ein dritter auf die Kirche, zwei Kapellen aber, (eine hohe rechts dem Altar (die herrschaftliche) und eine niedere nur $27\frac{1}{2}$ Fuß hohe, unter dem alten Chore (die Nikolai-Kapelle) und die Sakristei im Vorbau des neuern Theils der Kirche angebracht.

Die beiden ältern an der westlichen Seite stehende Thürme haben bis in die Spitze steinerne Dächer, und sind beide künstlich erbaut, jedoch ist der an der nordwestlichen Ecke befindliche weit künstlicher, höher, und nach der Meinung des Herrn Dr. Stieglitz[1]) neuer erbaut, als der südwestliche, von jenem 23 Fuß entfernt stehende. Herr Domherr Dr. Stieglitz setzt seine Erbauung in das 14te, des ältern aber in das 12te Jahrhundert.

Auf den neuern kann man noch auf seinen 62 Stufen sehr gut kommen, das heißt: bis dem Kirchengewölbe gleich; denn da hören die Stufen auf, und kann dann nur durch Leitern und eingemauerte Klammern wei-

---

[1]) A. a. O. S. 83.

ter bis in die höchste Spitze hinaufgestiegen werden. Der ältere ist von unten hinauf wegen seines Schadhaftseins fast unzugänglich, wie er denn auch überhaupt sich auf die eine Seite merklich gesenkt hat, und einen Einsturz droht.

Der zwischen dem Kirchgewölbe des ältern und neuern Theils des Tempels fast in der Mitte der ganzen Kirche, auf zwei steinernen bogenförmigen Mauern über das höhere Kirchdach weit hinaus steigende Glockenthurm vereinigt den ältern niedern mit dem neuern höhern Theil derselben, und ist höher als der höhere der gedachten beiden ältern Thürme. Früher hatte er ein spitziges Ziegeldach, erhielt aber im Jahr 1751 eine zierliche Kuppel, und einen nach einer neuen Façon erfundenen Dachstuhl, der mit Schiefer gedeckt ist. Es befinden sich auf ihm fünf Glocken.

A. Die große Glocke; von der man nach Olear [2]) glauben könnte, daß sie erst im Jahr 1584 gegossen worden sei, wo sie doch nur umgegossen war. Protestanten halten überhaupt nicht so sehr, wie Katholiken, auf große und starke Glocken; wie denn auch neuerlich noch bemerkt wurde [3]), daß man es dem Geläute meist anhören könne, ob die Kirche katholisch, oder protestantisch sei, indem erstere in der Regel ernstere und größere Glocken haben. Diese zu Erfurt umgegossene Glocke wog 90 Centner und 54 Pfd., wurde mit 14 Pferden von dort hierher gefahren, und zum erstenmale bei der Beerdigung Günthers des Streitbaren gelautet. Ihre Inschrift ist bei Olear [4]) und Nikolai [5]) zu lesen. [6])

---

2) S. 307.
3) In der Zeitung für die elegante Welt. 1819. S. 32.
4) A. a O. S. 307. u. f.
5) In der I Sammlung der Inschriften. S. 7.
6) Das noch in der Aufschrift nach den 2 Distichen folgende AB. VR. soll, so wie auch auf der vorigen Mittelglocke befindlich

B. Die vorige Mittelglocke wog 45 Centner, wurde 1516 und im Jahr 1710 umgegossen [7]), und da sie über dem Lauten für den verstorbenen Prinz Adolph Carl Friedrich Christian Günther am 23sten März 1816 einen Sprung erhalten hatte, am 7ten Feber 1820 abgenommen, in Rudolstadt abermals umgegossen, und am 10ten Jul. desselben Jahres feierlich wieder aufgehangen. Ihre Inschrift wird in der Fortsetzung der beliebten Nicolaischen Inschriften mit abgedruckt werden.

C. Die kleinere Glocke wurde nach Olear [8]) und Nicolai [9]) 1651 gegossen, oder vielmehr auch damals schon nur umgegossen, was im Jahr 1778 nochmals, und zwar ebenfalls in Rudolstadt geschah. Sie wird die Hohmesse (in der Pöbelsprache Humesse) genannt, und war wahrscheinlich die Wandel-Glocke, welche bei der Transsubstantiation (der Verwandlung des Brods und Weins in den Leib und das Blut Christi) bei der Communion gelautet wurde.

D. Das kleine Signir-Glöckchen ist 332 Jahr alt, und ertönt täglich zweimal, nämlich Früh und Abends mit 3 nachfolgenden Pulsen der großen Glocke bis jetzt noch, um fromme Einwohner der Stade an das Morgen- und Abend-Gebet zu erinnern.

---

war, ab orbe (recuperato) von des Welterlösers Geburt heißen, wobei, was oft passirt, der Glockengießer ein U vor ein O gegossen. Statt campara muß es auch campana heißen

[7]) Die Inschrift würde fehlerhaft gewesen sein, wenn sie, wie beim Olear S. 271 und im Nicolaischen Pr. I. S. 6. gelautet hätte; denn das viva nach consolor, statt vivos, würde gegen das Metrum im Vers, und das pelle, statt pello, vor nociva gegen die Grammatik gewesen sein. Auch fehlt im Abdruck des vom Superintendent Caroli auf diese 1710 umgegossene Mittelglocke gefertigte Distichen vor der Endsylbe, das Wort: pax Das in meinem (seines Verfassers Urenkels) Händen sich befindende Concept dieser Inschrift hat diese Fehler nicht.

[8]) In der A. H. S. 352.

[9]) In der I. Samml. S. 5.

[10]) Bei Olear S. 208. und Nikolai S. 5.

2. Kapellen.

Diese Kirche hat deren zwei; eine von gleicher Höhe mit dem neuern Theile des Tempels selbst, an dem rechten Vorbau des Kreuzes, und eine weit niedrigere, und kleinere im linken Vorbau dieses neuern Theils der Kirche; jene heißt die herrschaftliche Beerdigungs-Kapelle, diese die Nicolai-Kapelle.

A. Die herrschaftliche Kapelle.

An der nördlichen und nordöstlichen Seite des neuern Theils der Kirche ist mit diesem gleich hoch eine, ohne den Monument-Platz gerechnet, 38 Fuß lange Kapelle erbaut. Dieses Monument (d. h. Günthers XLI. und der Catharina) nimmt noch ein bei 5 Fuß haltendes halbes Achteckt ein. Ihre Breite ist 18 Fuß. Sie hat nach 2 Seiten, (nach der südlichen zum Theil, und nach der westlichen hin) eiserne Gitter, davon das letztere als Thür verschlossen werden kann, und zu den jetzigen Eingang aus dem Coridor der Kirche dient. Wegen der unter der Kapelle befindlichen Beerdigungs-Gruft ist ihr Fußboden von dem Fußboden dieses Coridors um 2 Fuß so erhöhet, daß man einen bei $2\frac{1}{2}$ Fuß hohen Fußtritt haben muß, um aus diesem in jenen hinaufsteigen zu können. An dem andern Gitter stand wahrscheinlich einer der in Urkunden vorkommenden Altäre St. Bartholomäi oder Andreä, deren der andere gegen Morgen gestanden haben muß.

Sie hat 5 große und ein kleineres im gothischen Styl gemauerte Fenster, nämlich ein 13 Fuß breites, ein schmales nach Norden, ein dergleichen nach Nordost, das mittlere nach Osten und eins nach Süden. Das erste breite hat die schönsten Glas-Gemählde; die andern sind mit Glas versehen, eins, das bis auf ein Thürloch vermauert ist, und ein offenes, in die Kirche gehend, ist ganz glasleer.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/68

An Monumenten befinden sich in dieser Kapelle folgende:

Auf einem 4 Fuß 6 Zoll (ohne die Reliefs) hohen, 10 Fuß langen und 6 Fuß breiten, mehr nach dem Eingang zur linken Hand hin, als in der Mitte der Kapelle, $3\frac{1}{2}$ Fuß vom Gitter aufgemauerten Cenotaph, oder Sarcophag liegt ein eben so breites und langes Epitaphium, worauf das Bildniß Graf Günthers XXV. (des Kaisers Günthers Brudersohn) der den 6ten Juni 1368 gestorben, und neben ihm seine viel später verstorbene Gemahlin Elisabeth, eine geborne Gräfin von Hohenstein, deren Todestag und Jahr man nirgends findet, in Stein gehauen. Unten an diesem Stein stehen am Rande die dahin nicht wohl passenden Worte: HIC EST SEPVLTVRA DOMINORVM ET DOMINARVM DE SWARZBVRG. Oben und unten, so wie auf beiden Seiten ist der schwarzburgische Löwe, und das Hohensteinische Schachfeld auf besonders angemauerten Steinen angebracht, so wie auf jedem der beiden längern Seiten noch Männer in Mänteln dargestellt sind, welche dieses Monument auf ihren Schultern tragen. Unten steht zwischen dem Wappen ein Mann mit geschorenem Kopfe, in der rechten Hand eine Art Henkelgefäß oder Laterne, und auf der rechten Schulter eine Keule tragend.

Gleich beim Eingang rechter Hand am eisernen Gitter-Thore der Kapelle steht das Epitaphium Graf Günthers XXXIX (des Bremers, auch Veitstanz genannt), der 1531, und seiner Gemahlin Amaliens, einer gebornen Gräfin von Mansfeld, die Schöne genannt (welche 1517 starb), mit ihren drei Kindern, und der Inschrift, wie sie Herr Direktor Nicolai I. S. 4. liefert. Ich bemerke hierbei, daß die 5 Initialen desselben also zu erklären sind: Ver Schieden, Denen Sei Gott, Gnädig: und daß, wie ich im III. Theile der Allge-

meinen Encyclopädie der Wissenschaften S. 305 vorläufig gesagt habe, der von dem Meister-Sänger von Hammerstein gedichtete Roman des Churfürsten Friedrichs des Weisen, bekannt unter dem Namen: der Hirs mit dem gülden Gehörn und der Fürstin am Bronnen, auf diese unsere Gräfin historisch ganz unpassend sei, und solches an einem andern Orte näher bewiesen werden solle.

Auf der andern Seite linker Hand nur 3 Fuß vom Cenotaph entfernt, steht das Monument des ersten lutherischen Grafen, Heinrichs XXXVII., des Sohnes Günthers XXXIX Im Jahr 1538 starb er hier. Seine Gemahlin Catharina, geborne Gräfin von Heinneberg, die Heldenmüthige, aber zu Rudolstadt, und ist auch in die dasige Stadtkirche beerdiget worden. Die Inschrift auf diesen Stein steht im Nicolaischen Pr. I. S. 4. und 5.

Die Leichensteine Graf Günthers XL. (des Neveu Heinrichs 37.) und dessen Gemahlin Elisabeth von Ysenburg liegen nach dem stehenden schönen Monumente ihres Sohnes hin. Ersterer starb 1552, und seine Gemahlin 1572 zwar zu Sondershausen, sie wurde aber auch hierher in diese Gruft neben ihren Gemahl beerdiget. Die Inschriften beider Steine sehe man in dem Nicolaischen Pr. I. S. 5.

Das schöne Monument Günthers des Streitbaren und dessen Gemahlin, der Catharina Gräfin von Nassau, davon jener 1509, diese 1624 starb, hat Herr Direktor Nicolai in II. Sammlung S. 4. und 5. beschrieben, und Herr Rosenburg in einem niedlichen Stich die Condur des Monuments gegeben. Noch Etwas über dieses Monument an einem andern Orte.

In dieser Kapelle hängen auch noch zwei hölzerne Schilde, davon der eine rechter Hand der Beerdigungs-Schild Heinrichs XXXI. (des Stifters der neuern

Blankenburgischen Linie, also einer der Stammfortpflanzer des Hauses Schwarzburg) † 1488, und der andere linker Hand am Fenster-Pfeiler ein dergleichen von Günther XXXVI. Heinrichs XXXVI. ältesten Sohne († 1503.) ist.

Von beiden wird wahrscheinlich die Inschriften die 3te Nicolaische Sammlung hiesiger Inschriften liefern. Auch ist darin noch die Fahne des Freiherrn Georgs von Meersburg-Bettfort an einem Fenster in einen eisernen Bande angehangen. Die eingestickten Worte sind in der Nicolaischen I. Sammlung S. 7 zu lesen.

Von den schönen Glasgemählden in dieser Kapelle s. m. oben S. 27.

Unter dieser Kapelle ist das jedoch viel kürzere und viel schmälere Begräbniß-Gewölbe, aus welchem ein Zugloch in jene führt. In diesem, welches mit einem großen Stein unter dem eisernen Gatter vermauert, und dessen Eingang und Stufen mit einem 8 Fuß langen, und 3½ Fuß breitem Steine bedeckt ist, befinden sich jetzt noch 2 sechs Fuß lange, über 2 Fuß breite, und eben so hohe über einander gesetzte Kasten ganz voller Menschenknochen, welche von weit mehr Leichnamen sein müssen, als blos von den entseelten Körpern der Familien-Glieder des Hauses Schwarzburg, die in diese Kirche beerdiget worden sind. Wahrscheinlich sind darunter besonders in den untern ältern Knochen-Kasten die Gebeine mehrerer Ordens-Geistlichen, Pröbste u. dergl.

Von den noch sichtlichen 5 Särgen, sind 4 ganz unversehrt. Der zinnerne Sarg Günthers des Streitbaren hat nur noch den Untertheil, indeß das Zinn des Deckels ganz vermodert, so wie von seinem Gebeine auch nur der Schädel und ein Theil der rechten Hand unter modernden Kleidungs-Stücken jetzt noch liegt. Was an dem zinnernen Sarge seiner Gemahlin, an dem kupfernen Sarge der Comtesse Eleonora Catharina, (Chri-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/71

stian Günther II. fünften 1685 verstorbenen Tochter, und an den beiden hölzernen von Blankenhain herübergeschafften Särgen der Schwieger-Aeltern des Grafen Christian Günthers II. (des Freiherrn Georg von Mörsberg und der Dorothea Susanne, geborne Gräfin von Gleichen) sich an Wappen und Inschriften befindet, ist in dem II. Stück der Nicolaischen Sammlung hiesiger Inschriften S. 5. bis 7. angegeben.

Hier wollen wir das Verzeichniß derjenigen Grafen und Gräfinnen von Schwarzburg, welche in diese Gruft wirklich, oder doch höchst wahrscheinlich beerdiget wurden, beifügen. Es sind diese:

Günther XXV. und seine Gemahlin Elisabeth, davon ersterer 1365 starb, letztere 1381 noch lebte, und wovon das vorhin unter 1. angegebene Cenotaphium zeugt.

Heinrich XVII. Bruder des vorigen; ist auch hier bestattet, wie Jovius S. 378 vermuthet.

Agnes, geborne Gräfin von Hohenstein, Gemahlin Heinrichs XVII. lebte noch 1282. Jovius S. 378. (auch nur vermuthlich hier begraben.)

Heinrich XXV. der älteste Sohn Günthers XXV. starb 1413. Jovius S. 414.

Günther XXIX. Ascanius, der Bruder des vorigen, starb 1416. Jovius S. 440. Heydenreich Seite 122. Seine und seiner folgenden Gemahlin Wappen stehen in Glas gemahlt in dem obern Fenster der Beerdigungs-Kapelle. M. s. S. 28.

Anna, geborne Landgräfin von Leuchtenberg, seine Gemahlin, starb 1423. Jovius S. 430. Olear S. 263.

Catharina, geborne Herzogin von Braunschweig, des folgenden Grafen Heinrichs XXIX. Gemahlin. Ihr und ihres Gemahls Wappen sind in

einem Schild in der Kapelle zu sehen; sie starb 5 Jahr vor ihrem Gemahl 1439. Jovius S. 495.

Heinrich XXIX. der Streitbare (Günthers XXIX. dritter Sohn) Gemahl der vorigen, starb 1444. und wurde mit großer Pracht beerdiget. Jovius a. a. O.

Heinrich XXXI., der einzige Sohn des vorigen, und einzige Fortpflanzer des bis auf diesen Tag lebenden Stammes des gräflichen und fürstlichen Hauses Schwarzburg, auch Stifter der neuern Blankenburgischen Linie, starb den 9ten Jenner 1488. Man s. die oben S. 28. gedachten Glas-Gemählde, auch Jovius S. 566. und Olear H. A. S. 268.

Elisabeth. geborne Herzogin von Cleve, die Gemahlin des vorigen, dem sie in demselben Jahre (1488) in die Ewigkeit folgte. Jovius a. a. O.

Günther XXXVI. ältester Sohn Heinrichs 31. starb den 3ten December 1503 zu Rudolstadt, wurde aber hierher beerdiget, wie der oben S. 54. gedachte hölzerne Schild ausweißt. Jovius S. 573.

Amalia (Ameley) geborne Gräfin von Mansfeld, die Schöne genannt, starb 14 Jahr vor ihrem Gemahl, Günther 39., 1517. Jovius S. 620. und der oben unter Nr. 2. beschriebene Leichenstein.

Günther XXXIX. (der Bremer, Veitstanz), Gemahl der vorigen, der letzte katholische Landesherr, starb 1531. M. s. desselben Monument, auch Jovium Seite 620. Olear S. 278. Nicolai II. S. 4.

Heinrich XXXVII., Günthers des 39. Sohn, starb den 12. Juli 1338. Man s. den oben unter Nr. 3. angegebenen Leichenstein. Jovius S. 624. Nicolai I. S. 4. u. 5.

Günther XL. (Heinrichs des 36. Sohn) mit dem fetten Maule (d. h. der Reiche) starb zwar zu Gehren den 10. November, wurde aber hier beerdiget am 13.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/73

November 1552. Jovius S. 669. Nicolai I. S. 5. M. s. oben S. .

Elisabeth, Günthers des 30. Gemahlin, eine geborne Gräfin von Ysenburg, starb zu Sondershausen den 14. Mai 1572. wurde aber hier neben ihrem Gemahl beerdiget. Jovius S. 670. und 673. Nicolai I. S. 5.

Günther XLI. der Streitbare, Günthers des 40. ältester Sohn, starb zu Antwerpen in Brabant den 23. Mai 1583. Der Leichnam wurde nach Delft, nach Schernberg, nach Sondershausen gebracht, endlich hier beigesetzt den 7. November 1585. Jovius S. 690. Nicolai II. Samml. und oben S. 54 u. f. bei Nr. 5.

Catharina, geborne Gräfin von Nassau-Dillenburg, starb den 25. December 1624. wurde aber hier erst beigesetzt den 4. Feber 1625. Man s. b. 17.

Günther XLII. der älteste Sohn Johann Günthers, starb, 73 Jahr alt, hier den 7. Jenner 1643. und wurde den 5. März d. J. beerdiget. Jovius S. 709.

Eleonora Catharina, die fünfte Tochter Christian Günthers II. starb, 32 Jahr alt, den 31. Juli 1685. und wurde den 30. September in dieser Kirche beigesetzt. Olear S. 366. u. f. Ihr kupferner Sarg ist, wie oben S. 55. bemerkt, noch unversehrt in der herrschaftlichen Gruft zu sehen. Ihre in demselben Jahre 3 Monate und 20 Tage früher verstorbene Frau Mutter, eine Freiherrin von Mörsburg-Bettfort ist in der Ober-Kirche beerdiget. Olear a. a. O. Eben dieser Olear behauptet S. 343 zwar auch, daß die hier am 25. November 1626 verstorbene Gräfin Catharina, Johann Günthers II. 4te Tochter, ebenfalls in dieser Lieben Frauen-Kirche zur Erde bestattet worden sei, allein das ist irrig; denn sie ist in dem herrschaftlichen Begräbnisse zu Sondershausen den 4. Jenner 1627 beerdiget,

wie die alldort befindliche, von Jovius genau abgeschriebene, und a. a. O. S. 714. gelieferte Epitaphien-Inschrift beweißt.

B. Die Nicolai-Kapelle.

Diese kleine, nur 18½ Fuß hohe, eben so tiefe, aber 27½ Fuß lange Kapelle, ist unter der untern Hälfte des Jungfrauen-Chors, neben der Sakristei erbaut, hat ein flaches Gewölbe, 2 Fenster gegen Mittag, und eins gegen Abend, welches letztere ganz, das eine der erstern aber bis auf den Spitzbogen zugemauert, das mittlere auch in eine jetzt zum Regierungs-Kirchstand führende Thür verwandelt ist. An Sculpturen finden sich in ihr an dem Mittelpunkt des Gewölbes ein schwarzgemahlter Adler, in einem andern Bogen zwei kleine Drachen, und in der Spitze des Bogens der nur gedachten zugemauerten westlichen Thür ein dicker Katzenkopf mit den Vorderpfoten. Es waren in ihr ehemals zwei Altäre, wie oben S. 45. gedacht, und unter ihr die Beerdigungs-Plätze der von Witzleben, welche diese Kapelle und diese Kirche überhaupt reichlich bedachten, und mehrere Seelmessen stifteten. Auch ist noch an der westlichen Mauer das Epitaphium Dietrichs von Witzleben vom J. 1376 zu sehen. In Urkunden findet man sie mit dem Zusatze: unter dem alten Chor in den Jahren 1412 und 1426.

3. Der Jungfrauen-Chor.

Dieser hat eine bedeutende Höhe vom Fußboden bis in die 4 Spitzen seines Kreuz-Gewölbes, nämlich 40 Fuß, ist auch, ohne den kleinern Platz, wo ein Altar in dem halben Achteck stand, 64 Fuß lang, 17½ Fuß breit, und über die Sakristei und Nicolai-Kapelle erbaut. Er hat 3 große gothische Glasfenster, und zwei kleinere, davon das nordöstliche der letztern zugemauert ist. Das

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/75

nördliche unverglaste geht aus diesem Chore in die Kirche, befindet sich oben neben dem erstern Gewölb-Pfeiler, und war wahrscheinlich der Kirchensitz der Priorin, indeß die andern Jungfrauen zwischen diesem und dem folgenden Gewölb-Pfeiler ohnfehlbar hinter einem längst nicht mehr vorhandenen Gitter saßen. Die südliche Seite hat aber auch noch ein großes rundes Fenster, fast so wie das mittlere von den an dem neuen Portal angebrachten 3 runden Fenster, dem mittlern gegenüber. An der südöstlichen Seite ist in der Mauer ein kesselartiger, aber sehr schadhafter Stein zu bemerken, den man für einen Weihkessel hält; da er aber ein Auslauf-Loch hat, und nicht am Eingang des Chors, sondern oben in der Nähe des Altarplatzes angebracht ist, so dürfte er dazu wohl schwerlich gedient haben; wozu aber sonst, möchte wohl eben so wenig erklärt werden können, als der an dem Knauf des obern Pfeilers angebrachte, in diesem Chor aus dem Laubwerk herausschauende dicke männliche Kopf, der einem Christuskopf gar nicht ähnlich sieht. In diesem Chor waren zwei Thüren; durch eine gingen wahrscheinlich die Organistin und die andern musikalischen Nonnen nach der Orgel, in den 100 Fuß von ihr befindlichen Musikchor. Die zweite Thür führte in den mit den Kloster-Gebäuden in Verbindung stehenden, freilich längst nicht mehr vorhandenen, über den untern, zwischen der Kirche und dem Kloster befindlichen offenen Gang (der sonach einen eigentlichen Kreuzgang bildete) gewiß bedeckt gewesenen oder quer übergebauten Gang. Diese ist vielleicht erst im Jahr 1630 (welche Jahrzahl an dem Gemäuer steht, das in die Thür-Oeffnung gesetzt ist) zugemauert worden. Daß an der westlichen Mauerseite mehrere Spuren von Gemählden und Inschriften angetroffen werden, ist oben S. 48. schon bemerkt worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/76

4. Die Sakristei.

Unter dem obern Theil des Chors, neben der Nicolai-Kapelle linker Hand des Altars, befindet sich in dem südlichen Ausbaue des Kreuzes des neuern Theils der Kirche diese Sakristei, aus der man an der östlichen Seite in ein Rondel von 6 Fuß, oder in den untern Theil der nachbeschriebenen Nische, und aus diesem nach der nördlichen Seite hin in die Kirche selbst durch eine andere Thür tritt. Letztere ist mit einer hölzernen, erstere aber mit einer eisernen Thür verwahrt. Durch eine dritte Thür geht man in ein außer der Kirchen-Mauer angebautes hölzernes, mit einem kleinen Dache versehenes Behältniß, aus dem man durch eine vierte Thür in den zwischen dem Kloster und der Kirche befindlichen offenen, jetzt begrasten und mit einigen Bäumen besetzten Gang tritt. Diese vier Thüren und eine fünfte ganz vorne an diesem Gang befindliche, war nur für den katholischen Clerus und seine Gehülfen zugängig. Gleich an dem innern schön ausgearbeiteten steinernen Eingangs-Bogen, in welchem die eiserne Thür in starken Bändern hängt, steht gegen Morgen in der Sakristei ein Altar, an der westlichen Seite der oben gedachte, angeblich gnostische alte Schrank, auf beiden Seiten mehrere Schränke, an der nördlichen Seite ein etwa 2 Fuß im Quadrat habendes Behältniß mit einer kleinen eisernen Thür verschlossen, in welchem die sacra vasa aufbewahrt wurden, und in der Mitte ein Taufstein. Uebrigens sind in derselben noch verschiedene Geräthe, die zum katholischen Gottesdienst gebraucht wurden, vorhanden, als einige blecherne Leucht-, Kreuz- und Fahnenstangen, ein Monstranz-Futteral, einige Heiligen-Gemählde und ein in Holz fein geschnittenes Gebilde, das ein auf einem Bett liegendes Frauenzimmer vorstellt; wie denn auch sonst ein etwan 126 Jahr altes der Herrschaft übergebenes Inventarium darin vorhan-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/77

den gewesen, in welchem die in 3 sogenannten Gruften befindlichen Meßgewändte und Jesus-Röcklein reich mit Gold und Perlen gestickt, auch goldnen Schnällchen versehen, genau specificirt gewesen, die sich alle in dieser Sakristei befunden haben.

5. Die Nische.

Die vorgedachte kleine Piece vor der Sakristei ist zwar gegenwärtig 19 Fuß hoch, aber zwischen dem 9ten und 10ten Fuß war ehedem ein Boden, der das Ganze in zwei Theile theilte, davon der obere der bedeutendere ist. Seine Höhe ist also etwas über 9 Fuß, der Durchschnitt 6 Fuß; aber nicht wie der größere Theil des untern Theils zirkelrund, sondern sechseckig. Diese kleine, in seinen sechs kleinen Seiten-Säulchen schön gearbeitete Piece ist eine gewölbte kleine Nische, deren sechs Seiten jetzt alle zu sind. Ueberhaupt waren von diesen vorhin nur zwei offen, oder zu Thüren bestimmt. Die eine ging in die Kirche gerade über der erstern innern Sakristei-Thür, wahrscheinlich in einen Stand von ohngefähr 12 Fuß Länge, wie aus einem an der Mauer befindlichen Gesimse zu schließen ist, die andere in den noch vor 50 Jahren vorhanden gewesenen, bedeckten, durch 5 steinerne ausgebaute Wandpfeiler durchgeführten und von diesen getragenen Gang, welcher von dieser Nische aus, um das Halbachteck der Kirche bis zur äußern Glockenthürm-Treppe herum lief. In dieser bis jetzt unerklärbaren Nische muß es, wenn die Thüren nicht auf waren, äußerst dunkel gewesen sein, denn es befindet sich in derselben nur eine ganz kleine, nämlich 4 Fuß 6 Zoll hohe und im Innern nur 2, außen 6 Zoll breite Oeffnung, vor welcher ein 6 Zoll breites Glasfenster festgenagelt ist. Die durch die Wandpfeiler zum Tragen dieses Ganges bestimmte Oeffnung sind nachher

bis auf eins, besonders um das leichte Einsteigen in die Kirche zu verhindern, zugemauert worden. Herr Geheimerath und Ritter von Wiebeking beantwortete die dieserhalb gethane Frage also: Wenn die Hälfte oder $\frac{2}{3}$ dieser sonderbaren Anlage nicht die Nische des ehemaligen Altars gewesen, und dann, als man das neue Chor baute, versetzt und verändert worden, so kann ich mir ihren Zweck nicht erklären.

IX.

Personale bei der Kirche vor der Reformation.

Wahrscheinlich hatte diese Marien-, Münster- oder Stiftskirche auch schon vor der Zeit, ehe das Walpurgis-Kloster neben ihr gebaut wurde, ihre eignen Pröbste. Da aber bis jetzt keine in Urkunden zu finden gewesen, so werde ich die Reihe der Pröbste, unter denen in der Folge die sämmtlichen Vicarien bei dieser Kirche in erlaubten und ehrbaren Dingen, wie es in der Urkunde (vom Jahr 1410) heißt, unterworfen waren, unten bei der Klostergeschichte beibringen, hier aber die Reihe der in Urkunden aufgefundenen Geistlichen folgen lassen. Es kommen aber in denselben diese vor.

Conrad, ein Pfarrer. 1277.
Ulrich von Siebeleuben. 1322.
Conrad von der Langewiesen. 1322.
Günther Schade. 1322.
Johann de Franconia, 1362; bei dem St. Georgen-Altar.
Johann von Dannheim 1387 } Pfarrer.
Andreas Tubcal 1387 }
Günther XXXIII. Graf von Schwarzburg, Vicar bei dieser Klosterkirche 1393, nachher 1397 Domherr zu Mainz, dann Probst der dasigen Cathedralkirche,

darauf Coadjutor des Erzbischofs zu Magdeburg, endlich 1403 bestätigter Erzbischof daselbst.

Ludwig von Meldingen beim Altar St. Johannis 1410.

Heinrich Hartung, Früh-Meßpriester. 1411.

Albertus Wißhud, bei St. Johannis. 1412.

Herrmann Riethmann, bei St. Nikolai. 1412.

Johann Leberge, Vicar des Altars St. Georg. 1426.

Johann von Alich, bei St. Peter und Paul. 1446. 1426.

Johann Landgrave. 1447.

Andreas Weyger. 1460. 1461.

Berlt Schönheider. 1465.

Celiax Lange, bei St. Nicolai. 1465.

Johann Weyner bei St. Nicolai. 1468. 1471.

Hans Schrecke, der Amts-Vicarius des Hochaltars 1473. auch Besitzer und Halter der Früh-Messe.

Johann Suffenstein. 1481.

Johann Grymis. 1482.

Johann Voke bei St. Johannis. 1484.

Johann Breitenbach, bei St. Nicolai. 1486.

Johann Steger, bei St. Agneten. 1497. 1539.

Johann Scheffel, Priester zu dem Altar der Apostel Andreä und Bartholomäi. 1488. 1496. 1498.

Johann Eyliger (Bruttigam) von Sondershausen, † 1502. wurde in die Kirche gegen Abend an die Kirchthür begraben.

Berlt Tromsdorf, Vicar bei der Vicarie, die Tagmesse genannt. 1504.

Vastenburger Kaplan. 1510.

Nicol. Melman. 1514. Vicar des Altars Felicis et Adaucti.

Johann Kylhawe, bei St. Annen 1517. † 1518 ist an der Kirchthür gegen Mitternacht begraben. Er war zugleich Pfarrer in Alkersleben. Olear hat in dem Arnst. Kalender vom Jahr 1703. die Inschrift seines Monuments gegeben.

Nicol

Nicol Tanz, St. Felicis et Adaucti. 1519. 1535. 1536. nachher erster lutherischer Pfarrer. Olear A. H. S. 97. und 98.
Georg Breitenbach, Magister, bei St. Nicolai. 1519.
Christoph von Witzleben Vicar zu St. Livini † 1526.
Peter Ittig, kam an des vorigen Stelle. 1526.
Johann Wächter, bekam 1531. im Sept. als päbstlicher Pfarrer wegen seiner abweichenden Meinung von der Abendmahls-Lehre sub utraque eine Bedeutung, besage der Akten, die Reformation betreffend.
Werner Erdmann bei St. Johannis.
Matthäus Friedrich.
Friedrich Purdigan, Corporis Christi.
Herrmann Riethmann, St. Andreä.
Wilhelm von Gebese, Evangelistarum.
Friedrich von Hopfgarten, St. Georg.
Johann Tolde, St. Alexii.
Nicol Fleischmann, der heiligen drei Könige.
Johann Windhof, bei B. M. Virginis.
Peter, bei eben derselben Vicarie.

Die 10 Letztern kommen alle noch im J. 1339 vor.

Altaristen,

welche auch Vormünder der Kirche, und zuweilen, wenigstens im Jahr 1530 auch Vormünder der heiligen Warlichnams-Bruderschaft der Lieben Frauen-Kirche genannt werden. Ihrer waren jedesmal zwei. In Urkunden kommen folgende vor:

Hans Petermann, Heinrich Siering	im Jahr 1461.
Heinrich Siering, Hans Wassermann	1468. 1471.
Hans Ludolf, Hans Große d. J.	1496.

Andreas Wente, zugleich Rathsmeister } 1498. 1508.
Hans Große d. J.
Johann Ungerade } 1507.
Hans Petermann
Hans Groß } 1514.
Christoph Brömel
Heinrich Breitenbach } 1518.
Friedrich Rönemann
Hans Steinbrecher, Rathsmeister } 1530.
Michael Hemmerling, Mitrathskumpan und Baumeister

Da diese Kirche vom Jahr 1309 an Stadt- und Klosterkirche zugleich war, und zwar, obgleich nicht in den ältesten Zeiten, doch nach und nach, außer dem Hochaltare, 16 Nebenaltäre hatte, auch in der Folge viel Stiftungen für diese Altäre und ihre Vicarien erhielte, so gab es in derselben mit Predigen, Messelesen, Vigilien-, Nocturen- und Vespern-Halten viel zu thun, welches natürlich nicht der Parochial- und Kloster-Pfarrer allein besorgen konnte, sondern wozu mehrere Vicarien und Meßpriester bestimmt waren. Von den Kloster-Revenüen erhielten nach der Kloster-Vorstehers und Verwalters Rechnung vom Jahre 1535 bis 36, blos der Pfarrer zu Unserer Lieben Frauen-Kirche Nicolaus Tanz und der Pfarrer Caspar Rudlof zu St. Bonifaz jeder 12 Schock und 12 Groschen baar, oder so genanntes Kostgeld und einige Naturalien; und nach den spätern Rechnungen des gräflichen, die Kloster-Revenüen besonders berechnenden Verwalters, vom Jahr 1558 und 59, erhielten davon blos der Superintendent Herco, und M. Nicolai (wahrscheinlich Mende), der Capellan Heinrich (vermuthlich Heinrich Blaße) und der Magister Conrad davon ihre Besoldungen. Bis gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts hatte diese Kirche auch unter den Protestanten noch seinen eigenen Pfarrer

und eigene Diaconen, welche Olear in der A. H. S. 107 und 109 u. f. namentlich aufführt.

Die Priorin, obschon eine solche, oder eine Aebtissin, die Stelle Christi zu vertreten, in eigenen Urkunden angewiesen war (M. s. z. B. Müldeners Nachricht vom St. Georgen-Kloster in Frankenhausen S. 125. u. f.), so hatte sie doch mit den eigentlichen gottesdienstlichen Verrichtungen nichts zu schaffen, sondern in der Kirche, wie überall, nur Aufsicht über die Nonnen. Unter diesen aber thaten die Choristen, Organistin und die Küsterin auf dem Jungfrauen- und musikalischen Chor gewisse Kirchendienste.

X.

Kirchen-Siegel.

Dieses in Urkunden auch der Kirchen-Secret, Unser lieben Frauen-Siegel, der Kirchen- und Gotteshaus-Siegel genannt, und von den vier andern, unten beschriebenen Siegeln (der Probstei, der Priorin, des Convents- und der einzelnen Pröbste) ganz verschieden waren, ist ein parabolisch, oblong, sehr fein gearbeitetes Siegel, das von einer seiner Spitze bis zur andern 1½, und in seiner größten Breite 1½ Zoll befaßt. Das Siegel-Bild enthält, die in einer künstlich gearbeiteten Nische sitzende, und auf ihren im linken Arm befindliche Sohn hinsehende Maria, gekrönt, im rechten Arm einen Zepter haltend. Unter der Nische liegt in schiefer Lage der Adler-Schild. Die Umschrift des Siegels ist: S. ALTARISTARV̄ ECCLES. B̄TE MARIAE VIRGINIS. Ich habe es nur an Urkunden von den Jahren 1461. 1496. 1498. 1500 und 1501. von den Altaristen angehangen gefunden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/83

XI.

Kreuz- oder Wallfahrt-Prozession.

Zum Schluß folge hier noch eine Kreuz- oder Wallfahrts-Stiftung, wie sie im Jahre 1507 bei dieser lieben Frauen-Kirche angeordnet war, aus der am 25sten April desselben Jahres darüber errichteten und in Olearii arnstädt. Historie S. 220—29 abgedruckten Urkunde, ausgezogen.

Sonntags vor dem St. Marcus-Tage*) mußten die Pfarrer die Prozession verkündigen, und das Volk dabei ermahnen, sich mit Kerzen und Fahnen fleißig einzufinden, um für die Seelen der Stifter dieser Prozession zu beten. Der Aufwand dabei wurde durch eine testamentarische Disposition etlicher inniger Menschen (wie es in der Urkunde heißt, in der sie aber nicht genannt werden) gedeckt. Dieselben meldeten ihr Vorhaben zuerst den damaligen Altarleuten der lieben Frauen-Kirche (Johann Ungeraden und Hans Petermannen) diese dem damaligen ersten Vorsteher, Dietrich von Bachera, und dem hiesigen Stadtrathe, welche die Exekutoren dieser Stiftung waren, worauf diese darüber halten, und die Prozession also, wie folgt, alljährlich verrichten lassen zu wollen, erklärten.

Früh 4 Uhr mußte der Kirchner zur Frühmesse, und um 5 Uhr zur Hohen-Messe lauten, dann mußten die Lauter mit der großen Glocke zweimal, und um 6 Uhr zum drittenmal, wenn man mit dem Allerheiligsten ausging, auslauten. Vor dem Ausgange wurden von den Priestern die Evangelien abgelesen, und darzu mit der großen Glocke gelautet, zum Lobe Gottes, und deshalb,

---

*) Ueber diese Prozession am St. Markus-Tage, ihr Alter, und Ceremonien, kann man unter andern nachsehen, Gr. Rippolts Alterthums Ursprung und Bedeutung aller Ceremonien der catholische Kirche. Strasburg 1723. 5. S. 102—115.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/84

damit alle Menschen in der Stadt und auf dem Felde davon Innigkeit bekommen, und Gott mit einem Paternoster und Ave-Maria, daß er die Früchte des Feldes segne, anrufen möchten. Beim Auszuge mußte jedes Handwerk dem Sacramente zwei Kerzen vortragen lassen. Der Stadtknecht war befehligt, das Volk so in Ordnung zu halten, daß Niemand dem Hochwürdigen vor, und die Weibspersonen nicht vor den Männern herliefen. Den Pfarrer oder den Probst, wenn dieser selbst das Sacrament in einer Monstranz trug, begleiteten alle Pfarrer der hiesigen drei Stadtkirchen (dieser Lieben Frauen-, der Bonifazien- und der St. Jakobs-Kirche) mit allen Vicarien, Vice-Vicarien, die zwei in der Stadt damals gesessene Terminarien, der Schulmeister mit seinem Succentore, Locaten und Schülern um die Flur. Ohnfehlbar wurde, als man an die erste am Kesselbrunnen noch befindliche Monstranz-Nische gekommen, das Sacrament in diese gesetzt, der vorgeschriebene Cultus dabei beobachtet, und dann weiter, die Flur wahrscheinlich aber jährlich nur in einem Theile derselben umgangen. Beim Zurückkommen mit dem Sacrament sang ein Pfarrer in der lieben Frauen-Kirche eine Messe, in die alle andern Priester, Terminarien, Schulmeister und Schüler, welche die Flur mit umzogen hatten, einstimmten. Jeder Vicar, Vice-Vicar und Terminar mußte in dieser Kirche, der Pfarrer zu St. Bonifazien und der zu St. Jacob, aber jeder in seiner Kirche eine Messe lesen. Nach gesungener Lieben Frauen- und Seelmesse, sang man Regina coeli! darauf eine Collekte, und den Sermon, dann wurde Ablaß verkündiget. Beim Singen des Ora pro nobis mußten die Altarleute mit den Präsenzien ausgehen, und dem Probst zwei Solidos denarios, dem Pfarrer zur Lieben Frauen-Kirche, der das Sacrament trug, drei Soliden, und wo es der Probst selbst getragen, dann diesem 3 und dem Pfarrer 2, dem

Pfarrer zu St. Bonifaz und dem Pfarrer zu St. Jakob jedem 1½ Soliden, den Vicarien, Vice-Vicarien, Terminarien, Schulmeister, die vom Anfang bis zu Ende die Flure mit umzogen, 5 alte Groschen, dem Priester, der die Messe von unsern Lieben Frauen sang, 9 Denar, dem Succentori 6, dem Locaten 6, dem Stadtknechte 1 Soliden, dem Kirchner zu unserer Lieben Frauen 9 Denar, dem Kirchner zu St. Bonifazii 1 Soliden, dafür, daß er mit allen Glocken zusammen lautete, wenn man mit dem Sacrament wieder zurückging, gelegt werden. Zu dieser Prozession waren fünf Acker Weinwachs im Arnthal ausgesetzt, die Hälfte des Ertrags derselben verkauft, und damit die Prozessions-Kosten bestritten; worauf die andere Hälfte dem, welcher ihn begattete, gegeben wurde. Der darüber aufgesetzten Urkunde waren die Siegel des Vorstehers Johann von Berka, des Raths zu Arnstadt und von den Altarleuten Andreas Wenth und Johann Grosse, das Siegel unserer Lieben Frguen angehangen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/86

B.

Geschichte des vormaligen Benediktiner-Jungfrauen-Klosters zu Arnstadt.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/87

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/88

1.

Benennung.

Dieses Kloster, dessen lateinische Benennung Coenobium sanctimonialium montis S. Walpurgis, Conventus sanctimonialium B. M. V. Monasterium B. M. V. waren, hieß ursprünglich nach der Schutzheiligen, der man es widmete, das Walpurgis-Kloster, das auch dem Berge, worauf es von der Wachsenburg versetzt worden war, den Namen Mons S. Walpurgis gegeben hatte. Auch kommt diese Benennung nach dessen in hiesige Stadt im Jahr 1309 erfolgten zweiten Versetzung einige Jahre hindurch noch vor. Nach dem Jahre 1317 aber finde ich es in keiner Urkunde mehr also benennt, sondern statt dessen, das Jungfrauen-Kloster Monasterium B. M. V. inter muros oppidi Arnstete, Coenobium sanctimonialium monasterii in Arnstete benennt, so daß nachher das Kloster gar nicht mehr nach dem Namen der heiligen Walpurgis, zu deren Ehre und Preis es ursprünglich erbaut war, benennt wurde. Eine ähnliche Kloster-Namen-Veränderung kam auch bei dem Paulinzeller-Kloster vor. M. s. des Herrn Prof. Hessens gründliche Geschichte dieses Klosters I. S. 6.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/89

2.

Lage und Orte, wo es gestanden.

Bekanntlich beobachteten die Erbauer und Translocatoren die Regel der Benediktiner, welche die Berge und Hügel lieben, zweimal; erstlich, als sie das Kloster auf der Wachsenburg *) anlegten, und dann, als sie es von dieser auf den Walpurgisberg transferirten. Bei der zweiten Versetzung von diesem Berge in hiesige Stadt wichen sie von der Regel ab, und es wurde mehr an einem niedern als erhabenen Orte dieser gar nicht ganz ebenen, ja zum Theil auf 4 Hügeln liegenden Stadt, nämlich neben die liebe Frauen-Kirche erbaut. Aus den Worten des landgräflichen, am 17ten September 1309 ausgefertigten Transaktions-Consenses, wie er wenigstens beim Olear und Heydenreich **) abgedruckt ist, (zur Einsicht des Originals habe ich nicht gelangen können) nämlich aus den: faciendum apud Monasterium B. Mariae inter muros oppidi sui Arnstete transplantationem sollte man glauben, daß da schon ein der Jungfrau Maria geweihtes Kloster gestanden habe; allein das ist ohnfehlbar ein Schreibfehler des Concipienten der Urkunde, oder deren Abschreibers, indem es apud ecclesiam heißen muß.

3.

Erbauung und Versetzung.

Die ersten Erbauer dieses Klosters auf der Wachsenburg waren die Grafen von Käfernburg, denen

---

*) Nach Jovius S. 128. war es kein Kloster sondern eine Kirche, welche ein Graf von Käfernburg im Jahre 925. in St. Walpurgis Ehren erbaute, die nachher auf einen Berg bei Arnstadt transferirt und in ein Nonnen-Kloster verwandelt worden. Man s. dens. S. 131.

**) Bei jenem in d. A. H. S. 248. und bei diesem S. 388.

damals die Wachsenburg gehörte, aber mehrere Annalisten [1]) reden blos von einem daselbst von dem Abte Meingott von Hersfeld erbauten Mönchs-Kloster. Jovius S. 131. §. 2. gedenkt einer Kirche, die in Walpurgis Ehren erbaut worden sei. Daß es aber auch in den alten Zeiten viele Klöster gegeben, wo Mönche und Nonnen zusammen gewohnt haben, kann man aus des Herrn Professor Hessens Geschichte von Paulinzelle I. S. 6. und 17 Note 28. nachgewiesen finden. Der Erfurter Annalist beim Pistor [2]) sagt: Unter Ludwig (der Kaiser Ludwig das Kind, kann das nicht sein; der starb 911.) haben die Grafen von Käfernburg ein Kloster bei der Wassenburg zur Ehre der heiligen Walpurgis um das Jahr 925 erbaut, Wahrscheinlich waren sie auch die Erbauer desselben auf den in ihrem Comitat gelegenen Berge und Holze südöstlich hinter Arnstadt. Aus dem vom Landgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange im Jahre 1309 am 17ten September ertheilten, beim Olear [3]) und Heidenreich [4]) abgedruckt befindlichen Translocations-Consense geht hervor, daß damals der Abt Simon von Hersfeld die Versetzung von diesem Berge in hiesige Stadt um deshalb, weil das Hinaufsteigen der Betenden auf diesen Berg, diesen zu mühsam fiel, und aus andern vernünftigen Gründen gewünscht, wobei der Landgraf versprochen, auf diesen Walpurgis-Berg kein Gebäude wieder erbauen zu lassen, woraus diesem Abt, seiner Kirche, Stadt und Gerichtsbarkeit irgend ein Eintrag entstehen könnte. Die-

---

[1]) M. s. meine Historische Nachricht von den thüringschen Bergschlössern Gleichen, Mühlberg und Wassenburg S. 258 bis 260 und S. 276 bis 279.

[2]) mit latein. Worten in dessen S. R. G. Cap. VIII. S. 912.

[3]) In H. A. S. 248. u. f.

[4]) a. a. O. S. 388.

ser Kloster-Versetzung wohnten bei, der gedachte Landgraf Friedrich, sein Schwager Herzog Heinrich von Braunschweig, Graf Heinrich XII. und sein Bruder Günther XV. von Schwarzburg, Günther von Käfernburg, Friedrich und Heinrich Grafen von Beuchlingen[5]). Als es auf diesem Berge noch stand, war es ein bekannter Wallfahrtsort, wohin man pilgerte, um bei St. Walpurgis Hülfe und Vergebung der Sünden zu empfangen[6]). Daß der Bau dieses versetzten Klosters hier erst im Jahre 1311 vollendet wurde, ist aus einer kurzen Inschrift, die sich noch in dem einen der beiden Kloster-Gebäude, dem jetzigen Hildebrandschen Wohnhause an der Mauer ohnfern der Hausthür befindet, erwiesen.

4.

Orden.

Dieses Kloster befolgte die Regeln des heiligen Benedikts, eines Ordens, der sich durch seine Tendenz, die neben der religiösen, wissenschaftliche und ökonomische Cultur bezweckte, vor allen andern sich immer sehr ausgezeichnet hat.

5.

Kloster-Patronin.

Zur Ehre der heiligen Walpurgis erbaut, verehrte das Kloster diese Heilige neben der Maria, als ihre eigentliche Schutzpatronin, ob sich schon späterhin, und nachdem das Kloster an unser Marien-Stift angebaut worden war, wie schon oben gedacht, mehr nach

---

5) Jovius H. 314.

6) Ebendaselbst S. 128.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/92

dieser als nach jener schrieb, und sich coenobium b. M. Virginis fast immer allein nannte. Von jener heiligen Walpurgis, der Schwester Willibalds, welche Bonifaz zu seiner geistlichen Gehülfin im 8. Jahrhunderte aus England nach Thüringen verschrieb, und die als Aebtissin zu Heidenheim im Königreiche Würtemberg starb, hat Herr von Falkenstein in seinen Antiquitatibus Nordgaveniens. des Bißthums Eichsstädt im 1sten Theil ausführlich gehandelt.

6.

Diöces und Archidiaconat.

Dieses Kloster gehörte unter die erzbischöflich-mainzische Diöces [1]) und stand unter dem Archidiaconat des Marienstifts in Erfurt, und zwar in der fünften Sede Kirchheim, unter der noch 17 thüringsche Orte standen. [2])

7.

Pröbste.

Ihr Amt bestand in der Aufsicht und Sorgfalt für das Kloster, in der Administration der Klostergärten und Besorgung der Bauten. Sie waren übrigens dabei geweihte Geistliche, welche unter andern bei Prozessionen, wenn sie wollten, das Allerheilige selbst tragen konnten. Sie kommen in den Urkunden mit den Benennungen wür-

---

1) A. St. Würdwein, Moguntina in archidiaconatus distincta S. Thüringia et Eichsfeldia medii aevi ecclesia. Comment. I. de archidiaconatu ecclesiae collegiatae B. M. V. Erford. in Comitatu Kevernberg 1790. 4. p. 73 und 107.

2) M. s. das Archidiaconats-Register von Thüringen, das sich in Wenks Urkundenbuch zum II. Bande der hessischen Geschichte S. 494. u. ff. befindet.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/93

dige Vorsteher und Vormünder der Probstei, Pröbste des Klosters oder der heiligen Sammnung der Jungfrauen-Kirche, Pröbste und Vorsteher, auch Vorsteher allein, Praepositi, Institores, vor, und wurden nicht vom Kloster, (weil früher schon, ehe das Kloster an diese Kirche erbaut wurde, diese Stiftskirche ihren Probst hatte) sondern von dem Abt von Hersfeld eingesetzt. Schon im Jahre 1296, als das Kloster noch auf dem Walpurgis-Berge stand, und im Jahre 1317 und 1336 mußte sich dasselbe schriftlich verreversiren, daß es seine Pröbste nicht ohne Genehmigung dieses Abtes wählen wolle. Diese Kloster-Vorgesetzten waren unter andern auch berechtiget, für dasselbe drei Pfarrer ohne die mindeste Einwilligung des hiesigen Städtraths einzusetzen. Die Schuldiener und Kirchner aber konnten sie mit den Räthen zugleich ein- und absetzen, wie der 150ste u. f. Artikel der hiesigen im Jahr 1543 von Graf Günthern XL. confirmirten Statuten ausdrücklich bestimmt. Mehrere von ihnen, z. B. Theodoricus und Albert, jener 1322 dieser 1369. waren zugleich Inspektoren des vor dem Riethhore gelegenen Catharinen-Hospitals.

Eine vollständigere Reihe derselben, als eine im Olear S. 185. u. f. und daraus in dem Schlegelschen Manuscripte de abbatia Hersfeld. steht, folgt hier nach: Pröbste vor der Translocation des Klosters vom Walpurgisberge in hiesige Stadt waren: Günther 1191. Hugo 1228. Walther, ehedem Pleban zu Tennstädt 1253 (Diplomatar. Portens. Nro. 367.). Günther 1269, der als ein Zeuge in einer bei Schminke in Monum. Hassiacis T. III. p. 255 stehenden Kaufconfirmation des Abts Heinrichs von Hersfeld vorkommt. Hermann 1295. Heinrich 1302. 1304 und Johannes 1308.

Nach dieser Translocation kommen nachbenannte vor:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/94

Theodoricus 1308. 1322. (Olear S. 85. u. 254).
Günther 1349. 1350. (Lindners Annal. Paul. Cell. P. XIII. S. 3.
Albert von Dannheim. 1369.
Heinrich Oberhus. 1376.
Friedrich von Ruxleben 1385. 1395. Im Jahr 1407 war er Pfarrer zu Berka bei Sondershausen. (Jovius S. 411.)
Johann von Siebeleben 1397. † 1405.
Friedrich Eyler (Elger) 1410. 1424. 1426. 1429. 1437.
Dietrich von Bachera 1439. 1443.
Heinrich Wolf. In der äbtlichen Wahlbestätigungs-Urkunde vom 18ten Mai 1454, welche Wenk in dem Urkundenbuche zum 2ten Bande der Hessischen Geschichte sub Nro. 442. S. 481. hat abdrucken lassen, heißt er Henricus Lupus; auch kommt er mit dem teutschen Namen im Jahr 1460 vor.
Nicol Thobel 1461.
Heinrich Schneeberg 1465. 1466. 1467. 1468. 1473. 1475. 1476.
Johann Scheffel 1480.
Hans Donig. 1480. 1481. 1486.
Johann Steger 1487. 1488. 1491.
Johann Wittich (von Rudolstadt) 1491.
Johann von Greffendorf, 1496.
Berld von Rottleuben 1496. 1497.
Claus von Hollenbring. 1499. 1500. 1502.
Matthäus Reiche. 1501. 1503. 1505.
Dietrich von Bachera
Johann Bergk (von Berge 1506. 1507 } Diese beiden waren zusammen Vorsteher.
Christoph Klingsöhr 1512.
Claus Krucker 1518. 1521. Im letztern Jahre hat er im untern Kloster bauen lassen, wo auf ei-

nem Stein sein Namen mit dieser Jahrzahl eingehauen steht. Die Nachfolger desselben, Heinrich Kilian 1527, Wilhelm Gebesee 1528. Lintz von Willersleben 1535. 1530. Johann Schreiber 1550. Günther von Dram 1555 bis 58. Martin Kleinschmidt 1559 waren nur Verwalter, und zugleich herrschaftliche Rentbeamte, keine Pröbste.

8.

Priorinnen.

Die oberste im gesammten Convente wurde Priorin, Prioriſſa, würdige in Gott andächtige Domina genannt. Olear schreibt Seite 90 der A. H. auch Aebtissin, und setzt d. J. 1461 dabei, allein diese Benennung habe ich von diesen Kloster in keiner einzigen der mir vorgekommenen Urkunden gefunden.

Aus Urkunden kennen wir nur diese:

Frau Gerlingis 1272. also noch auf dem Walpurgis-Berge.

— Catharina 1322.

— Mechtildis 1369.

— Jutta 1376.

Die Familien- oder Geschlechts-Namen der vorstehenden 4 sind unbekannt.

Frau Barbara von Ulstedt 1397. 1410. 1412. 1416.

— Margaretha von Witzleben 1437.

— Anna von Witzleben. 1475. 1496.

— Sophia von Rastenbergk 1503. 1505. 1510. 1511. 1513. 1519. 1519. 1520.

— Martha von Hagen. 1535. † 1536.

9. Con-

9.

Conventualinnen.

Das Wort Nonnen kommt weder in den über dieses Kloster vorhandenen Urkunden, noch in Rechnungen, noch in andern Schriften vor, dagegen werden sie in beiden, besonders in erstern: andächtige, innige, erbare, geistliche, gottesfürchtige, gottdächtige, göttliche, andächtige Jungfrauen unserer lieben Frauen-Kirche, Sampnung gemeiniglichen des Jungfrauen-Klosters genannt. Sie wurden, wie in andern, so auch in diesem, in die Amt- und übrigen Jungfrauen eingetheilt. Der erstern waren hier vier, nämlich die Kellnerin, die Küsterin, die Kämmrerin (oder Verweserin) und die Siechenmeisterin. Gewöhnlich wurden die Amtjungfern in Urkunden nicht mit benannt, doch heißt es in einer Urkunde vom Jahr 1497: Priorin, Amtjungfrauen und der ganze Convent u. s. w. Ihre Zahl kommt in Urkunden und Schriften unsers Wissens nur zweimal vor. Einmal im Jahr 1457, wo 32 wirkliche Schleier tragende Jungfrauen, (die den Schleier genommen,) da waren, und 1528 noch etliche 20. Von ihnen trifft man in den Urkunden folgende an:

Jungfrau Alke (Adelheit) Schillingin 1372.
— Catharina Müllerin 1421.
— Barbara Hetwigin 1424.
— Dorothea Salveldin 1424.
— Tele Minner, starb 1424. Bei ihrer Beerdigung wurde mit der großen Glocke gelautet, wofür die Lauter 3 Groschen bekamen. M. s. die Rechnung von demselben Jahre.
— Else Exleybin, die Kellnerin
— Catharina Landgräfin, die Küsterin } 1426.
— Agnese Wildungen, die Kämmrerin }
— Konne Pezelin 1426.

Jungfrau Jutta Müllerin, die Siechenmeisterin 1426.
— Else Seteler Derterin 1426. 1446. 1467.
— Else Trute 1429. 1475.
— Gese Trute 1429.
— Ketje Promeyßin 1438.
— Jutta Knoblauchin 1449. 1465.
— Berchta Bachmannin 1443. 1485.
— Else Oelers 1443
— Martha Mürerin 1444. 1476.
— Margaretha Mürerin 1466. 1490.
— Else Mürerin 1444. 1476. 1479. 1490.
— Margaretha Onwerspurgin 1460.
— Margaretha Hugen 1463.
— Catharina Olberniß 1466.
— Else Lorenz 1471.
— Margaretha Schäfers
— Elisabetha Schreckin } 1474. 1499. 1493.
— Kunne Trute 1475.
— Anna Meidels, Küsterin auf dem Chore 1475.
— Anna Danzdorffin 1476. 1479.
— Anna von Herden
Margaretha von Herden } 1479.
— Catharina Zichmannin 1478.
— Catharina Herzogin von Salfeld
— Adelheid — — —
— Kater — — — } 1481. kommen nicht in Urkunden, sondern nur auf den oben S. 31. beschriebenen Stein vor.)
— Margaretha von Nesselrode, Kellnerin 1488.
— Margaretha Hornungin 1489. 1500.
— Eva Seidenzeyl 1489. 1500. 1535. 1538. 1539.
— Catharina Umbrodin
— Christina Breitenbachin } 1496. 1503.
— Catharina Lynerin 1469. 1496. 1498.
— Walpurgis Nehrlichen (Nersichs) 1468—98.
— Ottilia Prisels (Pusels) 1496. 1517.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/98

Jungfrau Margaretha Weiners (Andislebens.) } 1500.
— Else Gassermann } 1538.
— Ursula Goldener 1502.
— Anna von Enzenberg, Verweserin 1512. 1535. 1539.
— Sophia von Rastenberg 1516.
— Else Marschalk, starb 1535.
— Gerdrut Gensin
— Else Berkmann
— Peronica von Hoff } 1525. 1538. 1539.
— Engel Bitzthum } 1536. 1538. 1539.
— Else Schreibers
— † Anna von der Sachsen (Ihr Sarg kostet 4 Gr. und 2 Gr. 6 Pf. ihr Grab)
— † Ursula von der Sachsen 1538, ist in diesem Jahre gestorben.
— Else Köhlerin 1559.
— Martha von Herder 1528. ist im Jahr 1539. aus dem Kloster gezogen.
— Anna von Heßberg 1559.
— Magdalena von Heßberg 1535. 1566. in welchem Jahre sie als die letzte Nonne dieses Klosters gestorben, und in die Lieben Frauen-Kirche begraben worden, wo ihr Leichenstein noch befindlich ist.

(Im Jahr 1457 waren 32 verschleierte Jungfrauen im Kloster; verschiedene aber noch unverschleiert. M. s. oben S. 81.

10.

Revenüen.

Dieses Kloster war kein sehr bedeutendes und kein sehr reiches Kloster. Dies beweisen die Zustände, daß keine einzige Comteß aus dem Hause Käfernburg und Schwarzburg, aus welchen beiden Häusern viele, und aus letzterm so viel bekannt ist, 17 den Schleier genommen,

auch keine andere Gräfin und nur wenige vom Adel in dieses Convent gegangen, die Domina auch gewöhnlich nicht Aebtissin, sondern nur Priorin genannt wurde. J. C. Olear schreibt zwar, daß sie in alten Schriften 1461 auch Aebtissin genannt würde, und J. Fr. Mülderer, daß die letzte Aebtissin Magdalena von Heßberg 1566 gestorben sei. Allein ersteres ist mit nichts erwiesen, und von dem Jahre 1461 keine Urkunde oder Rechnung vorhanden, in welcher diese höhere Würde der Oberin dieses Klosters beigegeben worden wäre, (nur in der Klosterrechnung vom Jahr 1538 heißt die Wohnung der Priorin einmal Eptei), letzteres aber offenbar irrig, indem die 1566 verstorbene letztere Nonne nicht einmal eine der Amtjungfern gewesen ist. Auch bestätiget obige Behauptung noch der Umstand, daß Graf Günther (der 25ste) bei einer für sich und die Seinigen im Jahr 1369 bestellten Seelen-Messe, den Kloster-Jungfrauen wöchentlich dreimal (Sonn-, Dienst- und Donnerstag) für 5 Schillinge Fleisch zu reichen, bestimmte. So ganz unbedeutend waren ihre Besitzungen, besonders von der letzten Hälfte des 14ten Jahrhunderts an, aber auch nicht. Denn schon aus den Worten der unter dem 11. September 1528 ausgefertigten Urkunde: das Kloster und Probstei — mit allen jährlichen Renten, Gülden, Zinsen, Gefällen, Nutzungen und Einkommen, auch mit allen Frohnen, Holzungen, Gerichten, Gerechtigkeiten und Oberkeiten, so jährlich ein verordneter Probst von wegen der Klosterleute an Städten, Flecken, Dörfern, Schäfereien, Fuhrwegen, Aeckern, Wiesen, Weingärten, Fischwassern, Hölzern und an deren Gütern aufzuheben, und einzukommen, zu gebieten und zu verbieten gehabt" erhellt, daß die Revenüen keineswegs unbedeutend gewesen, und daß ihm einst das Gut,

oder damalige Dorf Eichfeld, welches sie im Jahre 1322 von den von Witzleben geeignet erhielten, von dem man aber nicht weiß, wenn es von ihm veräußert worden ist, und die hiesige große, damalen freilich noch nicht mit 16 Gängen versehene Mahlmühle, die, oder vielmehr nur ihr Mühlen-Wasserrecht, sie im Jahre 1325 der Herrschaft überließen, gehört haben, ist mit Urkunden zu erweisen. Uebrigens ergiebt sich aus den Kloster-Rechnungen, z. B. von dem Jahre 1424 u. f., daß dieses Kloster einen Antheil an der hiesigen Schäferei, eine eigene Schäferei zu Bittstädt, so wie daselbst, und zu Dannheim Laßgüther, eine kleinere Mahlmühle, wo jetzt die Papier-Mühle steht, mehrere Weinberge, Holzungen, Aecker und Wiesen in hiesiger Flur, auch Fischwasser besessen, über welche die Wirthschaft auf dem sogenannten Pfarrhofe betrieben wurde. Aus der in der Beilage Nr. II. angehangene Kloster-Rechnung v. J. 1424 kann man ersehen, welches seine Revenüen und Ausgaben gewesen sind, und mit wie viel Gesinde man diese Kloster-Wirthschaft in demselben Jahre geführt habe.

Aus einem eignen genauen Verzeichnisse über die Kloster-Länderei vom Jahr 1549 ersieht man, daß das Kloster damals 37 Acker, nämlich 39 Acker an einer 18 Acker-Gebreite in 7 Gelengen, einem 8 Acker-Stück, einem 4 und 3 Drei-Ackerstücken im Winterfelde, jenseits der Gera, 48 Acker an 10 verschiedenen Item im Winterfelde nach Holzhausen hin; ferner 112 Acker im Sommerfelde jenseits der Gera in 20 Acker Items, endlich 110 Acker in 15 Item im Brachfelde, also 10 Hufen 9 Acker (außer etlichen Krautäckern am Spring) besessen habe.

Besonders hatte das Kloster und die Kirche viele kleine verzinsliche Kapitale ausstehend, von denen es $8\frac{1}{3}$, a zuweilen noch höhere Procente Zinsen bezog. Man nannte diese Contrakte Wiederkäufe, sie waren aber nichts anders,

als jene verschleierte Darlehns-Verhandlungen, wodurch der Gläubiger für ein gewisses Geldquantum das Recht erlangte, von den unbeweglichen Gütern des Schuldners einen jährlichen Zins zu erheben, wobei festgesetzt wurde, ob, und wenn dieses eigentlich verpfändete Grundstück wieder eingelöst werden sollte, oder gar nicht, daher es ablegliche und unablegliche Gülten gab, weshalb diese Contrakte auch später Gültekäufe genannt wurden. In dem hiesigen fürstlichen Archive befinden sich bei 100 Urkunden über dergleichen mit dem Kloster abgeschlossene Wiederkäufe, an welchen meistens die Siegel der Lehnherren hängen, denen die Grundstücke zu Lehn rührten. War der Schuldner verheirathet, so verkaufte er jedesmal die erborgte Summe wiederkäuflich mit seiner ehelichen Wirthin, aber ohne daß ein Geschlechtsvormund dabei concurrirte.

11.

Wohn- und andere Kloster-Gebäude.

Das Haus, in welchem die Priorin, vielleicht auch noch eine, oder alle 4 Amtjungfrauen wohnten, in der Kloster-Rechnung 1538 die Eptey genannt, scheint das zunächst an der Kirche der Untergasse gegenüber gelegene Wohngebäude, das jetzige Hildebrandische Wohnhaus mit dem dazu gehörigen Garten gewesen zu sein. Bei dessen Ausgange nach der Kirche zu linker Hand, ist in der Mauer ein Stein mit dieser Inschrift: CLAUS KRVKER VC. XXI. Dieser Claus Kruker, der letzte der Pröbste dieses Klosters, hat wahrscheinlich in diesem Jahre 1521 eine Reparatur an diesem Gebäude besorgt. Denn es war gewöhnlich, daß bei Gebäuden und Reparaturen die Namen derer, welche den Bau und Baureparaturen besorgten, und der Jahrzahl, wenn der Bau oder die Reparatur beendigt war, in einen Stein, meist beim Eingang, so daß es Jedermann gleich lesen konnte, eingehauen wurden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/102

Eine andere Inschrift ist in einem Saal in demselben Hause, welche in der oft belobten Nicolaischen Inschriften-Sammlung nächstens mit vorkommen wird. Dieser Saal war wahrscheinlich das in einigen alten Nachrichten vorkommende Reventhyr, Rebintyr oder das Speise-Zimmer Refectorium. Einige Nachweisungen, wie dergleichen Refectoria (deren es in einigen Klöstern zweierlei gab, Sommer- und Winter-Refektoria) eingerichtet, und daß in einigen auch ein Springbrunnen befindlich gewesen, kann man besonders aus des Herrn Prof. Hessens sehr belobten Geschichte des Klosters Paulinzell (Rudolstadt 1815. gr. Fol.) S. 30 Note 11 und S. 35 Note 33 ersehen.

Das obere neben diesem, an der Mittelgasse gelegene jetzige Waltherische Wohnhaus war wahrscheinlich das für die Kloster-Jungfrauen bestimmte Conventhaus, hatte mehrere aber kleinere Piecen, als das untere, das die Priorin bewohnte. Jetzt hat es sieben, von so vielen Familien bewohnte Stuben und andere Piecen.

Außer diesen Häusern kommt in den Rechnungen des Klosters noch ein besonderes Acker-, Back-, Brau-, Garten-, Kelter-, Kohlen-, Malz-, Seude-(Soide) und Wasserhaus und der Pfarrhof vor, auf welchem wahrscheinlich einige dieser Gebäude, wo nicht alle gestanden haben mögen, und worauf ohnfehlbar auch die Probstei, die ich in Urkunden unter diesem Namen nicht gefunden habe, lag. Bei dem mit angegebenen Gartenhaus müssen Wiesen gewesen sein, weil laut der Kloster-Rechnung der Wiesenvoigt von diesem 6 Pf. für Zerschlagen der Ameisenhaufen erhielte.

Die der neuerlich unter dem Namen Probstei-Gebäude bekannten Wohnung, dem jetzt also genannten Prinzenhofe gegenüber gelegenen 3 Freihäuser gehörten ebenfalls dem Kloster.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/103

12.

Die Probstei-Gebäude.

Diese lagen an der östlichen Seite der Kirche, 9 bis 10 Schritt von dieser entfernt, und an der südlichen Seite des Klosters, mit ihrem Umfange an die Unter- und Gräfen-Gasse (welche letztere damals aber einen andern Namen gehabt haben mag) grenzend, auf dem Platze, wo jetzo der größte Theil des sogenannten Prinzenhofs liegt. Nach einer auf einem Stein bei dem ehemaligen Eingange des Thores rechter Hand vorhin eingehauen befindlich gewesenen Inschrift, scheint das eigentliche Wohngebäude des Probstes, oder damals also genannten Vorstehers im Jahre 1480 erbaut, oder neu gebaut zu sein. Wenigstens war es damals bei Klöstern gewöhnlich, den Namen des Vorstehers, unter welchem der Bau geschah, und das Jahr, in dem er vollendet war, ohne weitere Bemerkung einzuhauen. Die Worte derselben waren diese: ANNO DNI MCCCCLXXX HANS DONIG VORSTER (Hans Donig war damals Vorsteher). Olear hat sie noch im Jahre 1700 gelesen. Jetzt sind kaum noch Spuren von ihrem ehemaligen Dasein an dem Steine zu erkennen, welcher sich unter der Treppe befindet, die auf den belaubten Gang führt. M. s. in Histor. Arsnt. S. 130.

Ob Wolf Marschall zu Gosserstedt diese Probstei-Gebäude, so wie obgedacht, das Kloster selbst, nebst Zubehör, vom Grafen Günther XXXVII. wie es dieser jenem am 11. Sept. 1528 auf den Fall, wenn er zur Regierung kommen würde, in einem eignen Expektanzbrief versprochen hatte, als ein Rittermannlehn nach dem Tode des im Jahre 1531 verstorbenen Grafen Günthers XXXIX. erhalten habe, oder nicht, darüber kann man keine Nachricht auffinden, wohl aber diese, daß bald darauf die Herrschaft die Revenüen dieser Klostergüter

durch ihre Amtleute erheben, anfangs jedoch in besondern Rechnungen berechnen ließ. M. s. u. S. 113.

Im Jahr 1594 ließ die Wittwe Günthers des Streitbaren, Catharina (welche vom J. 1583, als am Todesjahre ihres Gemahls, an, das ehemalige von Enzenbergische, jetzt Schierholzische Haus am Markte bewohnte) ein besseres und geräumigeres einbauen, und bewohnte es noch 30 Jahr. Nach deren im Jahre 1624 erfolgten Tode wurde es 1666 der Wittwensitz der Gr. Sophia Dorothea, geborne Gräfin von Mörsburg-Beffort, Graf Christian Günthers II. Gemahlin, welche 1685 starb. Vom Jahre 1723 erhielt es den Namen Prinzenhof, nachdem es der Prinz Wilhelm zu seiner Wohnung bestimmte und bis 1762 darin lebte, in welchem Jahre er am 19ten März (63 J. alt) starb. Seit dem 5. August 1803 bewohnt es Sr. Durchlaucht der Prinz Carl von Schwarzburg-Sondershausen 7 Jahr unvermählt, und seit 1811 vermählt. Durch Hinzukauf der so genannten Quartur, als des nächsten kleinen Gebäudes bei der Kirche (das bis zum Jahre 1808 für den 4ten Lehrer des Lycei zur Wohnung verblieben war) und noch 4 andere kleine Häuser in der Untergasse, wurde dieser so genannte Prinzenhof vergrößert und vorzüglich geschmackvoll verschönert. Eine Zeichnung von demselben, wie er vor der Umwandlung noch war, ist vom Baumeister Rauch gefertigt, vorhanden.

Bemerkenswerth ist hier noch, daß, als vor einigen Jahren auf dem Platz, wo sich jetzt der Rindviehstall befindet, ein Mauer-Grund gegraben wurde, man eine ungeheure Menge Menschenknochen fand, welche um die Kirche herum eingescharrt wurden; da aber dieselben aus dieser Knochengrube nicht alle weggeschafft werden konnten, indem ihrer noch eine sehr große Menge zu sein schien, so wurde der Grund mit einem über sie hin gemauerten Bogen befestiget. Ob auf diesem Platz der

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/105

damals also genannte Friedhof (Kirchhof oder Gottesacker) des Klosters, oder ob er in dem jetzigen Brodkorbischen Garten an der Pforte, oder wo dieser sonst gewesen, wird schwerlich zu erforschen sein. Daß auf dem Platz vor dem Probstei-Gebäude, und vor der Kirche zwischen ihr und der Papiermühle unter der fast in der Mitte dieses Platzes befindlich gewesenen alten Linde, bei deren Ausrottung auch Menschenknochen hervor gegraben wurden, ist bekannt.

Auch gedenkt man hier noch eines im Garten dieses fürstlichen Hauses bei einer künstlichen Ruine angebrachten merkwürdigen Steins, der 5′ 6″ lang, 1′ 6″ breit und 1′ 9″ hoch ist, und diese Inschrift hat:

GVNTHER. HANS GVNT
THER WILHELM VND ALBRECHT
GEBRVDERE GRAVE ZV SWARZ
BVRGK. 9 ANNO 1557. JAK.

Die Nachwelt könnte diesen Stein auf einen auf dieses Gebäude Bezug habenden Gegenstand, ohne zu wissen auf welchen, deuten, wenn man darüber nicht jetzt noch Auskunft ertheilte. Es ist dieses nämlich der Grundstein des hiesigen alten Schlosses, welches der jetzige durchlauchtigste Bewohner beim Verbauen der Steine dieses fast vor 50 Jahren schon in Ruinen verfallenen vormals so schönen Schlosses, vom Untergang rettete, und hierher schaffen ließ. Olear, der in seiner Arnstädtischen Chronik dieses Grundsteins S. 127 gedachte, und diese Inschrift, obwohl nicht ganz richtig, mitlieferte, beging dabei zwei Fehler. Erstlich ließ er die Initialsylbe vom Worte Jakobi weg; dann sagt er sehr auffallend, und ganz unrichtig:

„darauf (1553) ist A. C. 1557 am Tage Urbani der Grundstein zu dem neuen Schlosse — gelegt worden.“ und doch einige Zeilen vorher auch:

„und wurde das jetzige Schloß 1553 erbaut, „dazu der Anfang um Philipp Jacobi — ge„macht worden" ohne zu bedenken, daß man ja nicht mehrere Jahre an einem Schlosse bauen, und darauf 4 Jahr nachher erst den Grundstein legen könne. Eines bessern hätte er sich schon aus der von ihm in der Vorrede zu eben diesem seinen sonst sehr nützlichen, im Buchhandel längst vergriffenen Buche mit gelieferten kurzen Toppiusischen Beschreibung von Arnstadt §. VI. selbst belehren können.

Die von demselben Olear S. 130. seiner Arnst. Historie v. J. 1594. angeführte an einem steinernen Brunnenkasten befindliche Inschrift ist daselbst noch zu lesen.

13.

Das also genannte Sprachhaus.

Dieses steinerne 36 Fuß breite, 34 Fuß tiefe und 26 Fuß (ohne die Dachung) hohe, in die Stadtmauer, mit seiner Fronte gleich dem westlichen Theile der Kirche gegenüber, eingebaute, und von dieser 48 Fuß entfernte kleine Gebäude, worin seit dem Jahre 1559 die so genannte Wasserkunst befindlich ist, kann weder das in Klöstern gewöhnlich befindliche Parloir oder Sprachzimmer (wie insgemein behauptet wird [1]) noch dasjenige Gemach gewesen sein, welches in einigen Statuten Schwabens, besonders in Augspurg vorkommt, und das man beim C. Fr. Walch [2]) erklärt findet. Denn für den, einen oder den andern Zweck, der bei beiden Piecen zum Grund liegt, hätten die Bewohnerinnen der Priorei, und noch mehr des eigentlichen Convents viel zu entfernt gewohnt, auch erst über einen profanen Ort und etwas

---

[1]) Und was auch Olear in d. A. H. S. 81 und 138 zu glauben scheint.

[2]) In dessen Glossar über die in seinen 8 Theilen vermischter Beitrage zur t. R. (Jena 1793. 8.) S. 381.

breiten Stadt-Fahrweg hinüber zu gehen gehabt. Es ist aber entweder das Wort Sprachhaus aus dem lateinischen Oratorium, was bei Klöstern einen Ort bezeichnete, an welchen man Reliquien und heilige zum Gottesdienst benöthigte Gefäße und Geräthe, die besonders bei Prozessionen gebraucht wurden, und wozu es in kleinen Sakristeien keinen Platz gab, aufbewahrte [3]), übersetzt, oder wahrscheinlicher, (weil in Urkunden und Nachrichten, die wir über unsere Kirche und Kloster haben, doch weder das Wort Oratorium, noch das ohnfehlbar neuerer Zeit erfundene Wort Sprachhaus vorkommt) dasjenige Gebäude, was in einigen alten Kloster-Rechnungen Wasserhaus genennt wird, das Wasser an diesem Gebäude hin, und früher wohl gar durchfloß, auch vielleicht zu einem Wohnhaus des Aufsehers der Kloster-Teiche, und dessen Geräthe bestimmt gewesen ist. Wie es im Innern vor dem Jahre 1559, in welchem Jahre die Herrschaft solches dem hiesigen Stadtrathe für die zum Schloßbau benöthigte, von der Bonifaziuskirche übrigen Steine vom Oelberge zu einem Brunnenhause [4]) überlassen ward, eingerichtet gewesen, darüber hat sich bis jetzt keine Nachricht aufgefunden. Es scheint zwei Stockwerk gehabt zu haben, und außer mehreren kleinen, so hoch, als breiten Fensterlöchern, ging nach der östlichen Seite hin, aus dem obern Stock eine noch sichtliche Thür heraus, die offenbar in einen angebauten Gang oder Gebäude geführt haben muß.

---

[3]) M. s. I. H. Boehmeri I. E. P. Tom. III. Lib. III. fil. 37. § 5. seq.

[4]) Die Wasserkunst genannt, in welcher das aus dem Hospitalgarten kommende in die sogenannte Kelle gefaßte Wasser mittelst eines unterschlächtigen Wasserrads getrieben, durch ein Saugwerk bis auf 30 Fuß gehoben, von da durch einen Kessel in Röhren geleitet, und so der obere Theil der Stadt mit Brunnenwasser reichlich versehen wird.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/108

14.

Probstei-Siegel.

Aus der Diplomatik, besonders Sphragistik oder Siegelkunde ist bekannt, daß man erst im 13. Jahrhunderte die Siegel der Nonnenklöster von den ihrer Aebtissinnen, Priorinnen und Pröbste unterschied*). Bei unserm Kloster kommen nachbeschriebene verschiedene Siegel (das obenbeschriebene Kirchensiegel gehört ohnehin nicht hierher) vor, worunter das des Probsts das vorzüglichste zu sein scheint, ob es schon kleiner ist, als das Conventsiegel; da es allezeit vor dem Siegel der Priorin und des Convents genannt wird.

a. Probstei-Siegel.

Dieses ist zirkelrund von der Größe eines halben Kronenthalers. Unerklärbar ist bis jetzo das, daß es zu ein und derselben Zeit deren zwei, und zwar in zwei Stücken ganz verschiedene gab. Beide haben zwar die Mutter Gottes mit ihrem Sohn zum Hauptsiegel-Bild; allein auf dem einen hat jene diesen im rechten Arm sitzend, und zu ihren Füßen den schwarzburgischen Löwenschild in schiefer Richtung; auf den andern aber sitzt Mariens Sohn seiner Mutter auf den linken Arm, und zu ihren Füßen lehnt in derselben Lage der Adlerschild. Dergleichen Siegel der erstern Art hängen an Urkunden von den Jahren 1465. 1466. 1481. 1491. 1496. 1497. 1499. 1500. 1505. 1506. 1550. 1555. und haben die Umschrift: SIGILLVM PREPOSITI. IN. ARNS. †. die der zweiten Art habe ich an Urkunden von den Jahren 1369. 1376. 1393. 1397. 1443. 1460. 1467. 1468. 1486 und 1489. mit derselben Umschrift gefunden. Auch haben die Pröbste außer dem Probstei-Siegel zuweilen auch noch ihre eignen geführt, wenigstens hängt an einer Urkunde vom Jahre 1512 das ei-

*) Gatterers Abriß der Diplomatik S. 325.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/109

gene Siegel des Vorstehers oder Probstes Christoph Klingsör, dessen Siegelbild aber nicht mehr kenntlich ist; und noch im Jahre 1812 wurde im Prinzenhof der messingene, über 330 Jahr alte, und sehr gut conservirte Siegel-Stempel des Probstes Johann Wittichs, dessen Messing nur oben am Stiel etwas schadhaft ist, zum Siegel-Bild eine auf einem Postement stehende Lilie mit der Umschrift: IOHANN WITTICH hat, und von der Größe eines Zwanzigkreuzer-Stücks ist, ausgegraben.

b. Das Convent-Siegel.

Dieses ist zirkelrund, und hat im Durchschnitt fast $2\frac{1}{2}$ Zoll. Sein Siegelbild stellt ein auf einem Sessel sitzendes Frauenzimmer, wahrscheinlich die Maria, jedoch ungekrönt, und mit einem bloßen heiligen Schein umgeben, einen Knaben (ohnfehlbar ihren Sohn) im linken Arm haltend, dar. Neben ihr steht eine andere Dame auch mit einem Heiligen-Schein umgeben, und ist wahrscheinlich die heilige Walpurgis. Bei 4 mir davon an Urkunden von den Jahren 1332. 1369. 1376. 1437. anhangend vorgekommenen Siegelabdrücken, kann ich nur die freilich nicht ganz passende Worte lesen, weil die Umschrift meistens ganz, oder doch nach dem 4ten Worte ausgesprungen ist, nämlich die: † SIGILLUM S. MARIE. IN. MON. E. S. WALPVRGIS. VIRGINIS. Was das E hier bedeuten soll, ist unerklärbar. Ecclesiae kann es nicht heißen, weil wohl das Kloster aber nicht die Kirche der heiligen Walpurgis geweiht war. Freilich mußte das Kloster, da es noch auf dem Berge vor der Stadt sich befand, und ehe man ihm die hiesige Lieben Frauenkirche eingeräumt hatte, auch eine, der Walpurgis vielleicht so gut, wie das Kloster selbst gewidmete Kirche gehabt haben, und paßten die Siegel zur Noth an Urkunden vor 1309 (vor der Versetzung des Klosters in hiesige Stadt) nicht aber so gut zu den

obberührten Urkunden; indeß nahm man es auch mit ältern einmal gestochenen Siegeln nicht so genau. Vielleicht soll es: Sigillum S. Mariae ecclesiae et moni. (alium monasterii) S. Walpurgis virginis heißen, und ist das in. mon. e. verstochen, oder die nur gedachten Worte sind nur nicht mehr recht zu lesen.

15.

Streitigkeiten.

Dergleichen, deren man in andern Klöstern gewöhnlich viel findet, sind von dieser friedfertigen geistlichen Sammung nur wenig bekannt. Einer, welche dieses Kloster mit dem Jungfrauen-Convente zum heiligen Kreuze in Gotha im Jahre 1343 hatte, gedenkt, ohne jedoch den Gegenstand des Streites im mindesten zu berühren, eine Ladung vom 19ten Jul. desselben Jahres vom päbstlichen Subdelegaten, einem Probste, Namens Busso von Heiligenstadt erlassen. In diesem unbekannten Rechtsstreit war das hiesige Kloster Appellat, das gothaische aber Apellant, und der Anwald des erstern hieß Günther, genannt Roskoph. Die Citation hat Tenzel*) abdrucken lassen.

Späterhin, im Jahre 1506 bekam das Kloster über das Jus superioritatis Streit, und das Original der lateinischen Ladung des apostolischen Commissär, Franciscus Bremus, auf Antrag des Abts Volperts von Hersfeld, die der Priorin und dem Convente insinuirt wurde, so wie eine andere in Sachen dieses Klosters, und Gr. Günthers von Käfernburg, von demselben Commissär erlassen, befindet sich im Cassel'schen Archive.

16.

Aufhebung des Klosters.

Bekanntlich wurde zwar schon hier in Arnstadt im

*) In Supplem. Hits. Gothan. (1702. 4.) S. 104. u. f.

Jahre 1522 vom Dr. Caspar Gutel, einem vormaligen Augustiner Prior, und nachherigen Pfarrer zu Eisleben, Luthers gutem Freunde, auf hiesigem Markte, in damaliger Abwesenheit des regierenden Gr. Günthers 39. eines eifrigen Katholikens, lutherisch gepredigt, nachdem ihn, als er, wie es in der Dedication dieser Predigt [1]) heißt, zufällig nach Arnstadt gekommen, das nach evangelischer Wahrheit hungrige und ganz gyrige Volk darum gebeten hatte. Aber diese nachher auch mit einigen Veränderungen in Druck gegebene Predigt [2]) fruchtete hier nicht viel; denn fast ein ganz Jahrzehend hindurch, und nachdem weit früher Leutenberg, Blankenburg, Rudolstadt, Sondershausen, Frankenhausen, Klingen und andere schwarzburgische Orte lutherisch worden waren, dauerte hier der catholische Cultus fort, und erst nach Günthers des 39. Tode, der am 3. Aug. 1531. erfolgte, oder vielmehr erst 1533, als der Churfürst von Sachsen, und Heinrich der 57. Gr. v. Schwarzburg, solches mit Ernst durchsetzten, begann das Licht der Reformation hell zu leuchten, es erschien eine eigne Ordnung für die protestantische Geistlichkeit, und die Aufhebung der Klöster war beschlossen, obwohl die Benediktinerinnen, in deren Kloster im Jahre 1538 [3]) noch 20 Personen, ausser 5 in dem Pfarrhofe waren, ihren bestimmten Unterhalt bis zu ihren Absterben fort empfingen, indeß die Franziskaner nur bis in das Jahr 1537 die Erlaubniß hier zu bleiben erhielten, und am Donnerstag nach Martini dieses Jahres das Kloster räumen, und fortwandern mußten.

---

1) Sie steht im Olear, A. H. S. 272. u. f. wie auch in dessen S. R. Th. II. S. 274. u. ff

2) Wittenberg 1522. 4. und davon abgedruckt im Olear a. letzt. g. O. S. 274 — 303.

3) Mülderer sagt nicht ganz richtig in Antiq. Rottleb. Collect. 1741. 4. daß in diesem Jahre das Kloster reformirt worden sei.

C. Zugaben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/112

C.

Zugaben.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/113

Anmerkung. In diesem Verzeichnisse der Urkunden, welche unsere Lieben Frauen-Kirche und das ehemalige Walpurgis-Kloster betreffen, ist von allen den dahin gehörigen, und noch vorhandenen, auf Pergament geschriebenen Documenten, welche nicht bloße Schuldbriefe sind, der Hauptinhalt und mit ihm zugleich der Ort, wo ihre Originale und Abdrücke in Schriften zu finden sind, angegeben worden.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/114

I.

Diplomatarium titulare, Kirche und Klo= ster betreffend.

A. Vorhandene Urkunden vor der Versetzung des Walpurgis-Klosters vom Walpurgis-Berge in hiesige Stadt.

1272 den 14ten Feber.

Der Probst Günther, die Priorin Gerlingis und das ganze Convent bestätigen als Erblehnherrschaft den Verkauf des arnstädtischen Bürgers Eckard Vastburgers, unter Consenß seiner Brüder, einen bei der Siegelbacher Mühle gelegenen Weinberg, den dieser an das Kloster Georgenthal für 22 Mark mit der Bedingung verkauft, daß 6 solidi denarii arnstädter Münze alljährlich an das hiesige Jungfrauen=Kloster deshalb entrichtet würden. Das Original ist in dem churfürstlichen Archive zu Cassel, und steht gedruckt in Olears A. H. S. 233. in Thüringia sacra S. 491. und im Heydenreich S. 388.

1301.

Der beständigen, dem Stifte Hersfeld incorporirten Vicarie in Gebesee wird dem Kloster der heiligen Walpurgis in Arnstadt unter der Bedingung überlassen, daß es der Hersfelder Fabrik*) jedes Jahr zu Martini 10

*) Das Amt, welches den Aufwand der Abtei wegen Baureparaturen und andern zum Gottesdienß erforderlichen Ausgaben von den Einnahmen bestritt.

Malter Erfurtisches Gemäß gemischte Winterfrüchte in Eisenach auf ihre Kosten liefere. Das lateinische Original befindet sich auch in dem churhess. Archiv zu Cassel.

1301.

Vergleich zwischen dem Grafen Günther von Käfernburg und dem Abt Berthold von Hersfeld, daß der Graf der Kirche Hersfeld in seinen Rechten in Arnstadt nicht Eintrag thun wolle. Er gibt darüber gewisse Versicherung. Das lateinische Original befindet sich auch in diesem Casselschen Archive.

1309 den 17ten September.

Der Landgraf Friedrich (der Gebissene) ertheilt auf den Antrag des Abts zu Hersfeld seinen Consens in die Versetzung des Walpurgis-Klosters von dem bei Arnstadt südöstlich gelegenen Berge in die damals diesem Abte gehörige Stadt Arnstadt, mit dem Versprechen, dessen Rechte nie zu beeinträchtigen, auch nie zu erlauben, daß auf jenem Berge ein Gebäude wieder erbaut werde, wodurch seinem Herrn, dessen Kirche, Stadt Arnstadt, und Schutzgerechtigkeit ein Präjudiz erwachsen könne. Olear A. H. S. 248. Heydenreich S. 388.

B. Nach der Kloster-Versetzung vom Walpurgisberge in hiesige Stadt.

1317.

Das Vidimus der Reversalien deß Convents der Jungfrauen der heiligen Walpurgis in Arnstadt, daß die Einsetzung seines Probstes dem Abte zu Hersfeld zustehe; das Original ist in dem churfürstlich-hessischen Archive zu Cassel.

1322 am Tage des heil. Matthias.

Friedrich von Witzleben, Ritter von der Elgersburg eignet mit Willen seines Sohnes Eberlins dem Probst

Johann, der Priorin Catharina und dem ganzen Convente das Dorf Eichfeld mit 11 Hufen Landes daselbst so, daß beide ewiglich bei diesem Gottes-Hause bleiben sollen, und wofür dieses Kloster einen Priester halten mußte, der täglich am Altar St. Georg für die von Witzleben der Elgersburger Linie Messe zu lesen hatte.

1325 den 5ten December.

Der namentlich nicht genannte Probst (Johann) die Priorissa (Catharina) und der ganze Convent des Klosters überlassen Graf Heinrichen (XV.) und seinem Bruder Günther (dem nachherigen teutschen Kaiser) das Recht des Wassers an ihrer Mühle vor der Stadt Arnstadt auf dem Riethe so, daß sie diese Mühle nie wieder (wohl aber ihre Mühle in der Stadt [wo jetzt die Papiermühle steht] so wie ihre Loh-, Walk- und Schleifmühle) fort gebrauchen wollen, wogegen die Grafen ihr Gotteshaus vertheidigen sollen. Im Auszug steht diese Urkunde beim Jovius S. 326.

1330 den 31ten März.

Der Brüder Graf Heinrich (XV.) und Günther (XXI.) Befreiungs-Privilegium über das dem Kloster Georgenthal zugeeignete von dem Jungfrauen-Kloster als Erblehn in Besitz habende, bei den Franziskanern gelegene Haus (curia) allhier, welche der Rath (magistri consulum et consules) von allen Abgaben befreit hatte. Es steht in Olear S. R. Th. I. S. 19. in Thüringia sacra S. 498 und im Heydenreich S. 83b.

1332 den 14ten Feber.

Hersfeldischer Verkauf Arnstadts und der dahin gehörigen Dörfer an die Gr. v. Schwarzburg. M. s. o. S. 5.

1332 den 26sten Mai.

Der Probst Theodoricus errichtet mit dem erfurter Probst des Klosters zu den Weißfrauen (Urselinerinnen) ei-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/117

nen Rezeß wegen gewisser Güter im Felde bei Gummerstedt, welche der Kirche des vor dem Riethrhore allhier gelegenen Catharinen-Hospitals gehören. Dem lateinisch geschriebenen im hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale hängt nur noch das Convent-Siegel, von dem auch die Umschrift abgefallen ist, an, die Siegel der genannten beiden Pröbste aber nicht mehr.

1335 im April.

Ablaßbrief, dessen Inhalt oben S. 9. angeführt ist.

1336.

Revers des Probstes und Convents der Jungfrauen der heiligen Walpurgis allhier, worin sie sich verbindlich machen, ohne Consens des Abts und Stifts zu Hersfeld keinen Probst wählen zu wollen. Das Original befindet sich in dem churfürstlichen Archive zu Cassel.

1343 den 19ten Jul.

Des päbstlichen Subdelegatens Busso Citation ꝛc. M. s. oben S. 95.

1347 den 7ten September.

Des Probsts Günthers Bestätigung eines Vergleichs, nach welchem die Eidame des verstorbenen Ludwigs von Osthofen, Heinrich Ernesti, Andreas von Tenstede und Heinrich von Podewitz dem Abte zu Paulinzelle und dem Pfarrer zu Elchleben 2 Mark Silber Gerichtskosten wegen eines Streits des letztern mit der erstern Schwiegervater hatten, zu bezahlen versprechen. Das Original mit dem Probstei-Siegel besiegelt, ist im hiesigen fürstlichen Archive, und abgedruckt in Lindners Anal. Paull. Cellens. Part. XII. S. 3.

1350 den 22sten Jul.

Der Probst Günther bezeugt die Richtigkeit der Bestellung des Seelgeräthes des arnstädtischen Bürgers

Heinrich Steinmeisters, und seiner ehelichen Wirthin Adelheit mit ihrem bei dem Wachsenburger Thore gelegenen an das Kloster Georgenthal dieser Seelmesse halber abgegebenen Hofe.

1362 den 22sten Jul.

Der Vicar des St. Georgen-Altars in dieser Kirche, Johann genannt de Franconia gibt sein Wohnhaus, oder Curia, das vor ihm Cyna Wallisleben gehabt, dem Kloster Georgenthal mit Vorbehalt des lebenslängigen Gebrauchs. Dem sich nicht mehr findenden Originale war das Probstei-Siegel angehangen, und steht in 9 Zeilen abgedruckt in Olear S. R, Th. I. S. 20. u. f.

1369 am heiligen Epiphanias-Tage.

Günthers (des 25., Kaiser Günthers Brudersohns) Seelgeräthe, nach welchem man für ihn, seinen Bruder Heinrich XVI. ihren beiden Gemahlinnen, ihren Vorfahren und Nachkommen alle Monate Vigilien, und an 12 bestimmten Tagen Seelmessen halten sollte. Was dabei für Lektionen gesungen und sonst beobachtet werden sollte, was dafür bezahlt, und daß unter andern den Kloster-Jungfrauen (deren allezeit 25 zu Chore stehen mußten) 3 Tage in der Woche (Sonntags, Dienstags und Donnerstags) Fleisch gegeben werden sollte, und zwar für jeden der angegebenen Tage für 5 Schillinge guter arnstädter Pfennige, auch daß sein Bruder Heinrich (XVII.) 15 Mark Geldes jährlicher ewiger Gülde dafür zu bezahlen hätte, auch den Priestern, Vicarien, Schulmeistern und Kirchnern das Bestimmte zu entrichten wäre, hat Jovius S. 396. aus dem Original in einem kurzen Auszug angegeben. Das Original ist auf einem sehr großen Pergamentbogen auf 84 enggeschriebenen Zeilen und 9 angehangenen Siegeln (Heinrichs 17. seines Sohnes Heinrichs 23. seines Vetters Heinrichs (?)

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/119

und seiner Bruders-Söhne, Heinrichs 25. Günthers 29. und 31. dann des Probstes Albrechts, Adler-Siegel, das Convent- und das hiesige von den Rathsmeistern, Rathsleuten und Räthen angehangene große (Adler-) Stadtsiegel ausgefertigt, und befindet sich wohl conserivirt im Schwarzburgischen gemeinschaftlichen Archive zu Rudolstadt, in Scatula VIII. Nro. 40.

1369 den 14ten Feber.

Der Probst Albert, die Priorin Mechtildis und der ganze Convent vertauschen das Patronatrecht der in der herrschaftlichen Kapelle befindlich gewesenen Vicarie des Altars St. Andreä aus vernünftigen Gründen mit dem Patronatrechte der St. Siegmunds-Kapelle auf der Ernburg bei Plauen, davon das Patronatrecht den Grafen von Schwarzburg gehört. Das Kloster cedirt daher sein ersteres Patronatrecht auf die Vicarie St. Andreä dem Grafen Heinrich d. A. und den Brüdern Heinrichen und Günthern, wogegen diese ihr an der Vicarie St. Siegismund gehabtes Patronatrecht jenem cediren. In derselben Urkunde fügt der Erzbischof Gerlach von Mainz seine Bestätigung hinzu, hängt sein größeres Siegel, so wie nachher die Gr. Heinrich d. A. und Heinrich d. J. die ihrigen, der Probst und das Convent jedes das seinige an. Es sind aber an dem in hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale das 2te, 4te und 5te der genannten Siegel nicht mehr befindlich. — Olear hat die Urkunde in H. A. S. 229—32 und zwar mit Erklärung der vielen Abbreviaturen abdrucken lassen.

1369 den 1sten November.

Der Erzbischof Gerlach zu Mainz überträgt dem Probst des Jungfrauen-Klosters Albert von Dannheim, und dem hiesigen Stadtrathe die Aufsicht und Administration des vor dem Rietthore sonst befindlichen Catha-

rinen-Hospitals. Dem im hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale hängt nur noch ein Theil des erzbischöflichen Siegels an.

1376 Freitags nach P. Gregorii-Tage.

Heinrich Henneberg, Rathsmeister und Bürger zu Arnstadt kauft 100 löthige Mark Silbers wiederkäuflich, um 10 dergleichen Mark jährlicher Gülde, auf die Stadt Königsee, und vermacht solche dem Kloster, und den an dieser Kirche angestellten Vicarien. Dem in demselben Archive befindlichen Originale sind die Siegel der Probstei, des Convents, des erfurter Marien- und Severi-Stifts noch angehangen; ein 5tes auch noch daran befindlich gewesenes fehlt.

1387 den 15ten Jun.

Günther Schenk stiftet ein Seelgeräthe für sich und seine Vorfahren, wozu die Seelmessen die Pfarrer Johann von Dannheim und Andreas Tubcal halten sollen. Das Original ist auch im hiesigen fürstlichen Archive, und ihm dasselbe große Stadtsiegel angehangen, von welchem in Olear A. H. S. 8. ein sehr genauer Holzschnitt dargestellt ist.

1388 den 24sten August.

Der Probst Friedrich von Rüxleben documentirt, daß vor ihm der erfurter Bürger Andreas Müller und seine eheliche Wirthin Catharina ein Seelgeräthe für sich und ihre Voráltern bestellt, und dabei den Vicarien jährlich 22 Schock rechter Erbzinsen und 4 Schock Pfennige dem Vicar des Altars St. Johannis vor dem Chore bestimmt habe. Dem ebenfalls a. a. O. befindlichen Originale ist das Adler-Probstei-Siegel angehangen. Olear hat diese Urkunde fast ganz vollständig in seinem S.R. Th. I. S. 19 u. f. abdrucken lassen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/121

1397 Dienstags vor S. Gregor.

Der Probst Hans von Siebeleben, und die Priorin Barbara von Ulstedt machen sich verbindlich, gegen 30 Schock meißner Groschen, Herrmanns von Bissingen, Dietrichs von Ilefeld, Dietrichs von der Margarethen, Friedrichs von Hopfgarten jährliches Seelgeräthe mit Messen, Vigilien und Präsenzen zu halten, wobei die Vermächtnisse jener mit angehangen sind. Diese Urkunde ist von Grafen Heinrich von Schwarzburg bestätigt, dessen, und das Probstei-(Adler-)Siegel dem in hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale noch anhangen, ein drittes Siegel aber ist von demselben abgefallen.

1407 den 9ten September.

Friedrich von Ruxleben, Pfarrer zu Berka bei Sondershausen bezeugt vor 2 Notarien und 5 Zeugen, was es für eine Bewandtniß mit der diesem Kloster, dessen Probst er gewesen, zu Bittstädt zustehenden Trift habe, wie sie bittweise an den von Witzleben gekommen, und wie dieser alles, was er an das auf d.. wüsten Wände erbaute Schafhaus verwendet vom Kloster nicht ers.t verlange, auch daß diese Trift frei sei, und nie Dienste zu den Schloß Wachsenburg geleistet worden wären. Jovius hat S. 410. einen Auszug aus diesem Zeugnisse.

1410 am Tage nach Bartholomäi.

Der Probst Friedrich und die Priorin Barbara bestätigen die Stiftung einiger Arnstädter Bürger zu einer Vicarie und Altar in die Bonifazien-Kirche unter andern mit der Bedingung, daß der diesfallsige Vicarius dem Probste in erlaubten und ehrbaren Dingen, im Lesen und Singen der Horen und heiligen Amte, wie alle seine Vicarien, unterwürfig sei. Steht unvollständig abgedruckt in Olear S. R. Th. I. S. 23—26.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/122

1412 Donnerstag vor dem 5ten.

Der Landgraf Friedrich (der Streitbare) bestätigt die Stiftung der Zinsen, welche sein Marschall Heinrich von Witzleben Albrechten von Grüfen abgekauft, und darauf dem Altare zu St. Agaten und St. Livini in der Nicolai-Kapelle unter dem alten Chore verehrt hatte. Jovius, der einen Auszug aus dieser Urkunde S. 413 liefert, hat diese Zinsen näher angegeben.

1412 den 1sten Mai.

Graf Günther (der 32.) bestätigt die Stiftung, mit welcher der Pfarrer zu Blankenburg, Ludwig v. Meldingen zu den in der St. Nicolai-Kapelle unter dem alten Chor befindlichen, und von Heinrich von Witzleben zu Liebenstein, und gedachten von Meldingen von neuem zu Ehren St. Agaten und St. Livinii gestifteten Altar, 2 Acker ganz frei gemachten Weinberg, genannt der Grufener zu Blankenburg, vermacht. Jovius S. 260 hat einen Auszug aus dieser Urkunde.

1416 Dienstags nach St. Margarethe.

Der Probst Friedrich Eyler, Barbara von Ulstedt die Priorin und der ganze Convent bekennt, daß ihr Haus, Hof, Scheuer und Garten auf der Kohlgasse, das vorher Conrad von der Than und Nicolaus Schultheiß besessen, Heinrichen von Döringenhausen, Sängern zu Erfurt und Ludwigen von Meldingen, Pfarrer zu Blankenburg für 60 Thlr. auf Lebenslang überlassen. Dem in hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale fehlen die angehangen gewesenen Probstei- und Kloster-Siegel.

1417.

Das Kloster entschuldiget sich, daß es seinen Probst nicht auf das Concilium zu Costnitz habe senden können. Das Original befindet sich in dem churhessischen Archiv zu Cassel.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/123

1419 Sonntags nach Reminiscere.

Graf Heinrich von Schwarzburg bestätigt die von seinen Lehnleuten, den von Witzleben, geschehene Stiftung an die Probstei und Vicarien zu einem Begängniß, bestehend aus 4 Höfen, 3 Weingärten 1 Garten an der Gera, einer Hufe Landes in der Thung. Das gräfliche dem in dem hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale angehangen gewesene Siegel ist nicht mehr daran befindlich.

1426 am Tage St. Martini.

Heinrich von Witzleben gesessen zu Wassenburg und seine Vettern, die Gebrüder Dietrich, Heinrich und Carl von Witzleben bekennen, daß sie und ihr verstorbener Vetter Peter Erkerstein von Witzleben in der L. Frauen-Kirche allhier, wo ihre Beerdigungs-Gruft für ihr ganzes Geschlecht ein Seelgerede gestiftet haben, wie es in der darüber errichteten Urkunde umständlich beschrieben ist, wobei unter andern die Klosterjungfrauen des Abends vor dem bestimmten Tage Vigilien singen mit einer Lection und des andern Tages die Seelmesse mit denselben Priestern und Schülern, und in derselben Maaße gehalten werden soll, wie sie zuvor den Grafen v. Schwarzburg gehalten worden. Auch mußte der Pfarrer alle Sonntage auf der Canzel aller der Seelen, die aus dem Geschlechte der von Witzleben verschieden sind, gedenken; und dieses Testament eben so wie das gräfliche alle Jahr verlesen werden. Der Urkunde war das Siegel des Grafen Heinrichs und des hiesigen Stadtraths angehangen. Sie steht gedruckt in (Löschers) fortgesetzter Samml. v. a. u. n. theol. Sachen 1721 S. 525—537. und in Königs Adelshist. I. Thl. S. 1060. u. ff.

1435 Dienstags nach Udalrici.

Der Gebrüder Heinrich und Dietrichs von Witzleben Obligation wegen der von Heinrich von Witzleben

in unserm Lieben Frauen-Münster gestifteten Zinsen zu den St. Agathen und Livini Altar. Dem im hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale sind die beiden verschiedenen von Witzlebenschen Siegel angehangen.

1443 am Sonntage Epiphanias Domini.

Nachdem die gesammte Geistlichkeit der Pflege Arnstadt ihre Grafen Heinrich d. Ä. (XXIX.) und Heinrich d. J. (XXXI.) gebeten, daß ihnen erlaubt würde, ihr Eigenthum vererben zu können, und ihr solches verwilligt worden, machen sie sich verbindlich, jährlich viermal, zu jeder Weichfasten (quartaliter) in der Lieben Frauen-Kirche zusammen zu kommen, Mittwochs Abends die Vigilien, und Donnerstags früh die Seelmessen für die gedachten Grafen, ihre Eltern, Vorfahren, Freunde und und aller Seelen der Verstorbenen aus der Herrschaft Schwarzburg zu halten, sie mit Prozessionen zu begehen, so daß, welcher Priester bei diesem Begängnisse nicht erscheinen, und selbige ohne des Probstes dieses Klosters Vorwissen versäumen würde, mit einem Pfund Wachse bestraft werden solle, davon die Kerzen zu diesem Begängnisse zu vermehren und zu verbessern wären. Das Original ist im hiesigen fürstlichen Archiv mit dem gräflichen Siegel noch vorhanden, die andern Siegel der 5 Zeugen, 3 Ritter und 2 schwarzburgischen Geheimräthen sind nicht mehr daran. Jovius hat sie S. 493. u. f. im Auszuge.

1443 Donnerstags nach Pauli Bekehrung.

Graf Heinrich von Schwarzburg vergleicht die Pfaffheit und Bürger zu Arnstadt wegen Freiheit und Verschossung ihres Guths und Habe. Das Original war sonst (jetzt nicht mehr) in dem fürstlichen Archiv zu Sondershausen.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/125

1454 den 18ten Mai.

Abt Ludwig von Hersfeld bestätigt den vom Kloster neuerwählten Probst dieses Klosters, und setzt ihn in sein Amt ein. Die Urkunde ist im Cässelschen Archiv und abgedruckt in Wenks Urkundenbuch zum II. Bande der Hessischen Landesgeschichte Nr. 443 S. 481 u. f.

1471 am Sonntage Quasimodogeniti.

Der Stadrath allhier attestirt über Herrmann Dangwarts Testament.

1476 Freitags nach Margarethe.

Das Jungfrauen-Kloster quittirt Graf Heinrichen über 8 fl. Zinsen.

1476 am St. Stephans-Tage.

Das Kloster intercedirt bei dem Grafen v. Schwarzburg für Johann Kirch, daß er mit der Vicarie St. Materni in dem Hospital St. Georg, ingleichen mit der Vicarie St. Laurentii in der Pfarrkirche St. Jakobi beliehen werden möchte. Das Original dieser Intercession und der vorgedachten Quittung war ehedem in dem fürstlich-sondershäusischen Archive, jetzt aber nicht mehr.

1486 den 20sten December.

Heinrich Graf von Schwarzburg präsentirt den Probste des Marien-Stifts zu Erfurt, Johann Steger, als Vicar der hiesigen Lieben Frauen-Kirche. Das nur 14 Zeilen habende Original ist im hiesigen fürstlichen Archiv mit dem gräflichen Siegel befindlich.

1490 Mittwochs in der Vigilie Corp. Christi.

Des Ch. Friedrichs und H. Johannes, Gebrüder zu Sachsen, Schreiben an den Probst Johann Steger, wegen der Schaftrift zu Bittstedt, wobei dem Schultheißen zu Gotha und dem Schlösser zu Wachsen-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/126

burg Commission ertheilt wird. Das Original war sonst in dem fürstlichen Archiv zu Sondershausen, wo jetzt? ist nicht bekannt.

1496. den 23ten April.

Johann Scheffel, Priester Mainzischen Bißthums, stiftet die Vicarie St. Andre und Bartholomäi, und begabet sie mit 260 fl. und 24 Schock Groschen jährlicher Zinsen mit Vorbehalt der Lehn, die nach seinem Tode dem Gr. von Schwarzburg zufallen soll, für 2 Messen.

1496 den 3ten Mai.

Der Cantor zu St. Sever und Canonicus im Dom zu Erfurt als erzbischöflicher Mainzischer Deputirte confirmirt die Stiftung des Priesters Johann Scheffels, nach welcher dieser eine beständige Vicarie zur Ehre Gottes, der Maria und der heiligen Apostel Andreas und Bartholomäus errichtet, deshalb, um einen beständigen Vicar, der wöchentlich Sonntags und Donnerstags 2 Messen auf dem neuen dieserhalb erbauten Altare lese, es sei denn, daß dieser schon zu der Zeit occupirt sei, alsdann auf einen andern, das Chor und die Kirche selbst mit den übrigen Vicariis gebührend besuche, und dafür das genieße, was ihm in dem Stiftungsbriefe bestimmt ist, und behält dem Kloster das Patronatrecht über diese Vicarie vor. Dem im Archive allhier befindlichen Originale hängt das Commissariats-Siegel des erstern an.

1498 in Vigilia Francisci.

Vermächtniß zu zweijähriger Begängniß Johann Scheffeln, und Gertrud Stölperin seine Dienerin betreffend.

1498.

Die Altarleute und Vormünder Hans Wennde und Hans Grosse d. J. Bekenntniß und Rückschein wegen

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/127

der von Johann Scheffel geschehenen Stiftung. Den im fürstlichen Archiv befindlichen Origiuale ist U. Lieben Frauen-Insiegel angehangen.

1507 den 27sten April.

Des Kloster-Vorstehers Dietrichs v. Bachera, und des hiesigen Raths Bestätigung der Kreuzfarth-Prozessions-Stiftung. Dem im hiesigen fürstlichen Archive befindlichen Originale hat der damalige zweite Vorsteher Johann von Berka das Probstei-Siegel angehangen. Abgedruckt ist diese Urkunde im Olear A. H. S. 219—29. M. s. o. S. 68. u. f.

1515 Freitags nach Sonntag Exaudi.

Conrad und Georg von Griesheim vertauschen mit Bewilligung der Grafen von Schwarzburg mit dem Abt zu Paulinzell etliche Güter und Mannschaft. Von 20 Schock 40 Gr. Zinsen, welche Paulinzell in dem Dorfe Singen besaß, und dem Herrn von Griesheim überließ, waren 12 fl. dem hiesigen Jungfrauen-Kloster zu Arnstadt für 200 fl. Wiederkaufs-Summe wiederkäuflich überlassen. Die Urkunde ist in dem gemeinschaftlichen schwarzburgischen Archiv zu Rudolstadt mit anhangenden Siegeln befindlich.

1513 nach dem heiligen Palmtage.

Der Stadtrath zu Arnstadt und die Vormünder oder Altarleute der Lieben Frauen-Kirche bekennen, daß, nachdem letztern sehr schwer gefallen, den benöthigten Meß- und Speise-Wein, den man auf die hohen Feste zur Volks-Communion bedarf, aus dem Lieben Frauen-Keller beizuschaffen, auch überdieß der Wein, den man wöchentlich in der Sakristei aufbewahrt, sich verfärbt, verschlagen, erfroren und canicht worden, sie dem Kloster einen, 1½ Acker haltenden Weinberg unter dem Klosterberge, frei eingeantwortet haben wollen. An dem im hiesigen

fürstlichen

fürstlichen Archive befindlichen Original der Urkunde, ist nur noch das Stadt- und Kirchen-Secret befindlich, das Probstei-Siegel aber ist abgefallen.

1521 den 6ten August.

Der Offizial der Probstei des Klosters investirt einen Vicarium zur Vicarie des Altars St. Lorenz und Corp. Christi in der Parochial-Kirche zu St. Jakob allhier.

1524 Donnerstags nach heil. drei Könige.

Eine Quittung des Vicarii St. Nicolai dem Rathe zu Königsee übergeben, worüber? weiß man nicht, da dieselbe dem Sondershäusischen Archive, wo sie sonst war, entkommen ist.

1526 den 19ten März.

Greorius von Witzleben auf Liebenstein, ein Knappe, präsentirt den Probst des erfurter Marienstifts Peter Jtig zu der erledigten Vicarie des heiligen Livinii in der Parochial-Kirche unserer Lieben Frauen. Dem lateinisch ausgefertigten in hiesigem fürstlichen Archive befindlichen Originale hängt das Siegel des Greorius von Witzleben an.

1528 den 11ten September.

Graf Heinrich verspricht auf den Fall, wenn er ein regierender Herr, und sein Vater Günther verabschieden würde, das Jungfrauen-Kloster und die Probstei mit allen Zubehör auf Lebenslang Wolf Marschallen zu Gofferstedt als Ritter-Mannlehn überlassen zu wollen, dagegen sollte dieser die etliche zwanzig Kloster-Personen unterhalten, und seinem Lehnherrn mit 2, und wenn nicht mehr denn 10 dergleichen Personen wären, mit 4 Pferden dienen. Die Urkunde steht in Olear S. R. Th. 1. Thl. S. 26—30.

II.

Auszug aus der Kloster-Rechnung vom Jahr 1424.

Ueberschrift; Anno. dni. millesimo. quadringentesimo. vicesimo. quarto doica d o m i n e i n t u a [1]) post Johannis babtiste. inceptum est. prns. [2]) registrum. sub venerabili dno Frederico Eyler pposito hujꝰ cenobii; et p°. recept. deinde dist; [3])

1. R e c e p t a.

Thlr.	Gr.	Pf.	
122 —	15 —	4 —	Recepta oblationis (Opfergeld an Sonn- und Festtägen)
223 —	5 —	11 —	Recepta de singulis (für verschiedene verkaufte Sachen aus der hiesigen und Bittstädter Schäferei)
7 —	19 —	4½ —	Recepta censuum de retardatis. Recepta censuum circa festum Michaelis intra et extra muros Arnstete.
8 —	15 —	9 —	primo in civitate.
63 —	5 —	1 —	deinde in Branchewinde (u. s. w. nämlich noch in 41 andern Dörfern).
27 —	19 —	6 —	Recepta de lignis venditis.
8 —	5 —	' —	— de ordeo (hordeo) vendito.
365 —	14 —	11 —	— de vino vendito.
39 —	· —	· —	— des Geldis, das geburgit ist umb ander Gelt.

740 Thl. 1 Gr. 6 Pf. Summa summarum Innome alles Geldes (der Thaler hatte 20 Gr.)

2. D i s t r i b u t a.

8 Fuder 1 Eimer Distributa vini pro distributione curie (wovon die Klosterjungfrauen 3 Fuder, 4 Eimer, 3 Stübchen jährlich, die Priorin täglich ¼ Stübchen erhielt.)

---

[1]) Der Sonntag, wo man in der Kirche sang: Domine in tua etc. war der Sonntag nach Johanni, von welchem Tage diese Rechnung angeht.

[2]) praesens.

[3]) primo recepta, deinde distributa (Ausgabe und Einnahme.)

Thlr.	Gr.	Pf.	
98 —	8 —	11 —	Distributa ad coquinam (Das Verzeichniß darüber enthält 35 gespaltene Folio-Seiten).
107 —	12 —	4 —	Distributa curie (Verschiedene Ausgaben z. B. für Heu auf 2 Pferde, für 5000 Schindeln, für Handwerks-, Drescher-, Zaun-Macherlohn u. dgl. hier und in Bittstädt.)
44 —	2 —	9½ —	Distributa et singula (worunter Opfergeld an den Pfarrer, Schreiber, Kirchner Hohmeister, Verwendung auf das Wasser- und Ackerbaus, Steinbrecher-, Hirten- und Läuterlohn bei dem Tod der Jungfrau Tela Minner, für Häute und Papier zu Briefen u. a. m.
43 —	12 —	3 —	Distributa ad cellarium (als Malz zum Brauen, eichene Fässer, Abgaben an die Rathsmeister von ihren Gebräuden, Hopfen, eichene Kufen, Reife, Böttcherlohn, Mulden u. s. w.)
7 —	3 —	» —	Distrib. Leselon (Weinleselohn) das das Gotshaus alleyn antred (anbetrifft)
7 —	14 —	2 —	Distrib. Leselon mit halftnoten (zur Hälfte.)
» —	11 —	4 —	Distrib. Hütelons das das Gotshaus alleyn antred (anbetrifft.)
» —	14 —	4 —	Distrib. Hütelons und halftnoten.
6 —	9 —	8 —	Distrib. zu entramen unde mist intzu machen.
7 —	11 —	8 —	Distrib. Snydelons ad vineas (Weinschnittlohn.)
15 —	10 —	10 —	Distrib. der ersten Hacke.
11 —	6 —	» —	Distrib ad fabrinam (fabricam) (für Eisen, Stahl und Kohlen).
30 —	1 —	10 —	Distrib. pro lignis secandis.
137 —	7 —	6 —	— Censuum.
239 —	7 —	2 —	— Getreidich tzu kaufen.
117 —	1 —	6 —	Distrib. vor Gülden-schult dy in dem vordern regist. geburgit ist.
86 —	3 —	3 —	Distrib. Gesindelons (für 6 Wein-, 6 Acker-Knechte, 6 Enken, 3 Metzel-Knechte (Mühlknappen) 5 Sackknechte, 3 Viehmäg-

de, 1 Kühhirtin, 1 Küchenmeister nebst 6 andern Personen in der Küche.)

---

910 Thlr. — Gr. 7½ Pf. Summa aller Geld-Ausgaben, davon das Kloster 217 Thl. 3 Gr. noch schuldig war.

A. Recepta frumentorum.

Schock	Mtz.	Nßl.		
8	— 27	—	—	Recepta des gedroschenen Korns.
3	— 13	—	—	— des Korns das gekauft ist.
1	—	—	—	— frumenti de Tannheim.
1	— 3	—	—	— frumenti de Molendino-
1	— 2	—	—	— — tzum tetzmas (Decimation)
6	— 16	— 14	—	— — in censum in civitates auf 16 Dörfern.
4	— 17	—	—	Recepta des Rocken.
1	—	—	—	— der Wintergersten.
3	— 11	—	—	— der gedroschnen Sommergersten.
	— 24	—	—	— der Gerste utz der mole (aus der Mühle.)
	— 14	—	—	Recepta der Gerste von Tanheym.
	— 4	—	—	— der Zinsgerste in der Stadt.
8	— 42	— 4	—	— der Zinsgerste in den 13 Dörfern
4	— 11	—	—	— des gedroschenen Hafers
11	— 34	—	—	— des gekauften Hafers
	— 32	—	—	— des Hafers von Tanheym.
	— 39	— 2	—	— des Zinshafers in der Stadt.
17	— 21	— 3	—	— des Zinshafers von 11 Dörfern
11	— 22	—	—	Distributa frumenti ad molendinum.
2	— 26	—	—	— — in censum.
5	— 6	—	—	— — ad extra.
3	— 14	—	—	— des Rockens.
4	— 9	—	—	— der Sommergerste zu maln den Swin (für die Schweine.)
2	—	—	—	Distributa der Gersten tzum malze.
	— 26	—	—	— der Gersten den Hünern.
	— 15	—	—	— der Gersten tzmals Gerste (davon ein Theil dem Vicar vom Walpurgisberge gegeben wurde)
1	— 43	—	—	Distributa ordei (hordei) ad singula.
14	— 25	—	—	— des Haffers tzur Futerung der Pherden.
4	— 26	—	—	Distributa aveni ad singula.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/132

III.

Dichtungen, Sagen, Mähren, Träume und Ahnungen von beiden in dieser Schrift beschriebenen Gegenständen.

Stoff genug zu mehreren Bändchen Volksmährchen dürfte ein neuer Musäus in folgenden finden.

1. Der Steinmetzmeister, welcher den minder künstlichen der alten Thürme unserer Kirche erbaute, ergrimmt über das seinem Gesellen wegen des künstlichern Baues an dem andern Thurme allgemein ertheilte Lob, befiehlt ihm, zum obersten Fenster desselben sich hinaus zu legen, um einen ihm bezeichneten Gegenstand desto besser besehen zu können, und stürzt ihn (den sein treuer Hund nachsieht) zum Thurm herab. Das Document darüber sieht noch bis auf diesen Tag zu den Thurm-Fenster-Löchern heraus, ist in der Kirche auch dargestellt (M s. o. S. 21) und soll auch noch bei einigen andern Thürmen Teutschlands zu sehen sein. Auch fragt der Fabeldichter nichts nach der Behauptung einiger Architecten, welche von diesen beiden Thürmen annehmen, daß sie in 2 durch ein drittes verschiedenen Jahrhunderten erbaut wären.

2. Vom Kloster der heiligen Sammnung zu St Walpurgis oder unserer lieben Frauen allhier, ging doch wohl nur für gewisse Nothfälle bestimmt, ein unterirdischer heimlicher Gang unter dem Markte weg, nach der Gallerie, und von da, wie Einige wollen, in das Kloster der Minder-Brüder oder Franziskaner, oder wie es andere behaupten, nach den Weltgeistlichen an der Bonifazius-Kirche, oder wie es Einige noch besser wissen wollen, nach beiden hin. Geld, verschwiegene (vielleicht Frei-) Maurer oder Templer, die ja mit der ältern Baukunst in enger Verbindung stehen, und anderer Arbeiter, auch Plätze zu der ausgegrabenen Erde aus diesen Gängen muß es damals etwas mehr, als jetzt gegeben haben

3. Ein Küster dieser Kirche träumt in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, daß in einem der in der Sakristei befindlichen uralten Schränke, über 100 Jahr verborgen gebliebenen Fache ein Kelch stehe. Als man jenes sucht, findet man in ihm diesen, und zwar einen wirklichen silbernen stark vergoldeten mit Edelsteine besetzten, auf 500 Thlr. gewürderten Kelch. Daß über diese Tradition nirgends etwas niedergeschrieben, dem Vorfahrer und Nachfolgern dieses Küsters in dem ihm übergegebenen Inventar über die sacra vasa und anderes Kirchengeräthe, kein Kelch weniger oder mehr mit übergeben, auch deren im Jahr 1789 nicht mehr, als in den immer gleichlautenden Inventarien angegeben

sind, gestohlen worden; das alles widerlegt diese Wahrheit oder Dichtung streng genommen, noch immer nicht.

4. Später noch wandelt in der Geister-Stunde (irrend wenigstens in der Zeit) ein Diacon in diesen unserm Lieben Frauen Tempel, in dem Vorsatze, daselbst sein Amt zu verrichten, zu dem er nur um 5 Stunden zu früh kam. Er findet die sämmtlichen dort vor mehreren 100 Jahren dienenden Meßpriester und Vicarien an den Hoch- und Seiten-Altären zur rechten Zeit noch, d. h. kurz vor dem Verlöschen der Kerzen, und vor dem Verschwinden des gesammten Clerus in der eben mit ihrem Glanz und Herrlichkeit dahin sinkenden Geister Stunde. Daß dieses kein Traum, sondern reine Wahrheit sei, soll er bewiesen haben; wie? kann man beim Abgang der Akten nicht referiren.

5. Viele Jahre hindurch spukte es in der Advent- und Fastenzeit gar oft in dieser Kirche Mehrere haben dieses (zwar nicht gerichtlich eidlich, aber doch mit dem jenem God dam me der Britten gleich kräftigen gewöhnlichen Schwure) oftmals erhärtet. Besonders prasselte es am Feste der Reinigung Mariä im Jahre 1612 (Olear sagt irrig 1613) zweimal, erst im Dunkel um 6 Uhr Morgens, dann am hellen Mittage, bei der herrschaftlichen Beerdigungs-Kapelle, so schrecklich, daß man deren Zusammensturz vermuthete. Als man aber dies erst bei Lichte, dann am hellen Tage besahe, so sahe man — nichts Olear hat dieses in der A. H. S. 325. jedoch mit Weglassung des Zusatzes „damals hattte die Pest 2 Häuser inficirt gehabt" wörtlich aus einem Buche entlehnt, dem man Glaubwürdigkeit nicht abstreiten darf.

6 Die Schatzgräber, welche einst die zwischen dem Taufsteine und den drei bei der Kanzel befindlichen Stufen liegenden sehr alten Epitaphien hoben, nach dem von ihnen gesuchten Schatze suchten ihn aber nicht fanden sollen nur keine tauglichern Wünschelruthen als jene gehabt haben, die sie unter den oben S. 26. gedachten Katzenkopfe schlagen ließen.

7. Daß der auf derselben Seite erwähnte beinerne Bogen keine Wallfisch-, sondern eine Riesenribbe, und der auch oben S. 69. berührte Stein keine Monstranz-Nische, sondern der in das Feld beim Eingang in den Hohlweg hinter dem Kesselbrunnen gesteckte Eßlöffel dieses Riesens gewesen, wird man dem Sagenerzähler gewiß nicht weniger glauben, als irgend eine der von Münchhausischen wunderbaren Geschichten von den Reisen zu Wasser und zu Lande.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/id410240648/134

Register.

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten.)

Ablaßbrief 9.
Altäre 42.
Altarleute 65.
Alter der Kirche 7.
— des Klosters 74.
Amtjungfrauen 81.
Archidiaconat 77.
Baustyl der Kirche 14.
Beerdigungen in der Kirche 46.
— in der herrschaftlichen Kapelle 55. u. f.
Conventualinnen 81.
Diöces 77.
Eichfeld 85. 101.
Epitaphien 37. 41. 52.
Erbauung der Kirche 7.
— des Klosters 74.
Figuren, mystische 17.
Gemählde 48.
Glaßmahlerei 26.
Glocken 50.
Grundriß der Kirche 40.
Hersfeldische Aebte 4. 41.
Innschriften 11. 18. 31.
Jungfrauen-Chor 59.
Käfernburgische Grafen 5. 74.
Kanzel 45
Kapellen 52.
Kelch, gefunden sein sollender 117.
Kelche gestohlen 118.
Kirchhof 90.
Kloster-Gebäude 86.
— Patronin 76.
Kreuzfahrt-Prozession 68. 112.
Marienbilder 13.
Marschall von 88. 113.
Mönche und Nonnen zusammen wohnend 75.
Mühlen 85. 101.
Nicolai-Kapelle 59.
Nische unerklärbare 62.
Nonnen 81.
Oberherren 4.
Orden 76.
Orgel 46.
Otto I. der Große 4. 10.
Pfarrer cathol. 63.
Prinzenhof 89.
Priorinnen 80.
Pröbste 61.
Probstei-Gebäude 89.
Procession einer Kreuzfahrt 68. 112.
Rebenthyr 87.
Revenüen des Klosters 88.
Sacristei 61.
Schwarzburgische Grafen 5. u. a. a. O
Siegel der Kirche 67.
— der Pröbste und des Convents 93.
Souterains 46.
Sprachhaus 91.
Streitigkeiten des Klosters 95.
Taufsteine 46.
Templer, Tempelherren 18.
Thürme 49.
Unterirdische Gänge 46. u. 117.
Vicarien 64.
Wallfisch-Ribbe 26.
Wallfahrts-Prozession 68. 112.
Wilhelm Erzbischof von Mainz 13.
Witzleben von 59. 85. 100. 106. 107. 108. 113.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/135

Verbesserungen.

Seite 11 Zeile 1 fehlt: daß er
— 15 — 28 fehlt beim ich das i
— 18 — 11 st. neuern l. neuere
— 22 — 6 fehlt in gebildet das l
— 23 — 11 statt kömmt l. kann
— 33 — 22 st. stärkst l. stärkste
— 36 — 25 st. möglich l. möglich
— 40 — 30 st. 53 l. 54.
— 50 — 15 st. Dachstyl l. Dachstuhl
— 55 — 26 st. den l. dem
— 60 — 9 st Fenster l. Fenstern
— 63 — 4 st. alse l. also
— 64 — 12 st Celiaf l. Celiar
— 67 — 22 st. $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$, l. das erste $2\frac{1}{6}$ und das 2te (die größte Breite) $1\frac{1}{3}$.
— 70 — 14 st. ihn l. sie
— 74 — 14 heiße es: Translokations.
— 76 — 25 — st. ihre heiße es seine und nach ob fehlt es
— 77 — 8 heiße es Nordgaviens.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/136

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/137

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/138

H. Lax H 855

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/139

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id410240648/140